# Theologischer Literatur-Bericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Februar. 1903. Nr. 2.

## Philosophie.

**Philosophische Bibliothek.** Bd. 39: **Immanuel Kants Kritik der Urteilskraft.** Herausgegeben und mit einer Einleitung, sowie einem Personen- und Sachregister versehen von Dr. Karl Vorländer. 3. Aufl. Leipzig 1902, Dürr. (XL, 464 S.) 3,50 M.

Bd. 47: II. **Immanuel Kants Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes** nebst den anderen kleineren Schriften zur Religionsphilosophie. Der II. Abteilung von Kants Kleinen Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2. Aufl. Durchgesehen von Friedrich Michael Schiele. Ebda. (VIII, 172 S.) 1,50 M.

Für diese Neu-Auflagen der entsprechenden Bände aus der früheren v. Kirchmannschen Philosophischen Bibliothek darf dieselbe Empfehlung, wie (1901 S. 442) für die Neuauflage von Kants Kritik der reinen Vernunft gelten. Schwarz-Halle a. S.

**Krause,** Albrecht: **Die letzten Gedanken Immanuel Kants.** Der Transscendental-Philosophie höchster Standpunkt: Von Gott, der Welt und dem Menschen, welcher beide verbindet. Aus Kants hinterlassenem Manuskript. Hamburg 1902, C. Boysen. (IV, 132 S.) 5 M.

Das Werk bringt weniger Kants letzte Gedanken, als des Verfassers Reflexionen darüber. Diese enthalten neben manchem Unbewiesenen (z. B. der Behauptung, Kants empirischer Realismus sei der der allgemeinen Meinung) manches Anregende. Doch hat sich Referent nicht immer überzeugen können, daß Krauses Deutungen mit den mitgeteilten Bruchstücken aus Kants Manuskript harmonieren. Das Hauptthema des Buchs ist, Gott habe nach Kant dadurch sein Verhältnis zur Welt, daß sich unser Ich gleichzeitig im kategorischen Imperativ von Gott bestimmt finde und seinerseits durch seine transscendentalen Funktionen die Einheit des Naturzusammenhangs bestimme, der Mensch verbinde also Gott und Welt durch die transscendentalen Funktionen seines Ich. Schwarz-Halle a. S.

**Stange,** Karl, Lic., Privatdoz. an der Univ. Halle: **Der Gedankengang der „Kritik der reinen Vernunft".** Leipzig 1902, Dieterich. (24 S.) 0,30 M.

Zu seinen anregenden ethischen Arbeiten fügt der strebsame Verf. jetzt eine recht brauchbare lehrreiche Übersicht über Kants erkenntnistheoretisches Hauptwerk. Eine kurze Einleitung und gelegentliche kurze erläuternde oder ergänzende Hinweise auf Kants Prolegomena und praktische Vernunftkritik, zweimal (S. 15. 17) auf Fichte bezw. seine Nachfolger, sind beigegeben. Ungern vermißt man eine kurze Angabe der späteren wichtigsten Abweichungen von der ersten Ausgabe, und, wenn in der Anmerkung S. 20 einer formalen Kritik die Logik Kants betreffend Raum gegeben ist, so konnten, auch ohne weiter Kritik an seiner Kritik zu üben, wenigstens einige von Kant nicht gelöste Schwierigkeiten oder Selbstwidersprüche notiert werden, vor allem, ob Erfahrung möglich ist, wenn ihre Bedingungen von derselben ganz abgelöst werden, ob diese nicht selbst Gegenstand innerer Erfahrung sind, ob nicht die Empfindung schon das unmittelbare Bewußtsein einer einwirkenden Ursache einschließt u. s. w. Nur Anm. 3 S. 17 erwähnt eine Schwierigkeit der Art, aber steigert sie noch im Ausdruck, Kant wolle die objektive Gültigkeit der Kategorien nachweisen, jedoch zugleich deutlich machen, daß sie nur auf Erscheinungen anwendbar seien. Vielleicht ergeben sich aus dem weiteren Gebrauch des Leitfadens für die nächste Auflage noch von selbst einige Umgestaltungen in knappster Form, die ihn noch wertvoller machen könnten. Gloatz-Dabrun.

## Religionsphilosophie und -geschichte.

**Archiv für Religionswissenschaft,** in Verbindung mit vielen Fachgelehrten herausgegeben von Prof. Th. Achelis in Bremen. 5. Bd. (4 Hefte.) Tübingen 1902, J. C. B. Mohr. (384 S.) 14 M.

Es ist wieder eine Fülle von gediegenen Arbeiten im 5. Bande vereinigt, welche

dem für Religionswissenschaft interessierten Theologen reiche Belehrung und Anregung gewähren. Von den bedeutenderen Aufsätzen nenne ich folgende: Bild, Spiegel und Schatten im Volksglauben von J. von Negelein; Kastors und Balders Tod von A. Döhring; Max Müllers mythologisches Testament von E. Siecke; Buddhistische Kunstmythologie von M. Geiger; Babylonische Bestandteile in modernen Sagen und Gebräuchen von B. Meißner; Die Ursache und Bedeutung der Erdbeben im Volksglauben und Volksbrauch von R. Lasch; die alttestamentliche Wissenschaft und die keilinschriftliche Forschung von A. Frhr. von Gall. — Außerdem ist im 5. Bande eine Menge von interessanten Miscellen und Besprechungen bedeutsamer Werke auf dem Gebiete der Religionswissenschaft enthalten. Es ist ein Unternehmen, welches im Laufe der Zeit sich mehr und mehr als Sammelpunkt für alle Studien dieser Art auswachsen und seinen Weg auch in die Studierstuben der Theologen finden wird. Freilich ist der Preis pro Band (14 M.) etwas hoch; einzelne Hefte werden nur zu erhöhtem Preis abgegeben. Falke-Mainz.

**Holtzmann, Prof. D. Oskar: Religionsgeschichtliche Vorträge.** Gießen 1902, J. Ricker. (II, 178 S.) 3 M., geb. 4 M.

Verf. hat die vorliegenden Vorträge im vorigen Winter in Gießen gehalten zum Besten der deutschen Heilstätte in Davos und, vielleicht aufgefordert von einigen Hörern, sie nun im Druck auch einem weiteren Kreise vorgelegt. Daß eine Reihe religionsgeschichtlicher Vorträge einen dankbaren Hörerkreis finden und auch auf einen weiteren Leserkreis rechnen kann, ist gewiß ein erfreuliches Zeichen zunehmenden religiösen Interesses. Und demselben dient gewiß auch der Verf. in dankenswerter Weise, wenn er seinen Hörern resp. Lesern in 6 Vorträgen einen Überblick gibt über die ganze Entwicklung des Christentums von Israel unter den Propheten an bis zur Neuzeit mit den unter dem Namen der Äußeren Mission bekannten Lebensregungen der evangelischen Kirchen. Das ist natürlich nur ein Überblick in größten Zügen, die leider einem zahlreichen evangelischen Publikum auch noch fremd sein dürften; von Kirchengeschichte haben ja die wenigsten in den Schulen genügende Kenntnisse sich erworben. Wer aber mit Interesse und Verständnis schon mit derselben sich beschäftigt hat, läßt sich gewiß gern noch einmal von kundiger Hand leiten und auf die wichtigsten Durchgangs- und Höhenpunkte der Entwicklung sich weisen. Verfasser ist neutestamentlicher Exeget, entschuldigt sich darum selber, wenn er auch die alttestamentliche Religionsgeschichte bietet in den beiden ersten Vorträgen: 1. Israel und die Propheten und 2. das jüdische Gesetz. Daß er da anderen folgt, ist selbstverständlich. Was er sich angeeignet hat, ist die Anschauung moderner alttestamentlicher Forscher, bei der die religiösen Grundlagen mosaischer Religion, auf denen nach meiner Meinung allein die sog. prophetische sich aufbauen konnte, fast ganz außer acht gelassen werden. Die Charakteristik der Entwicklung bei Amos, Hosea und Jesaia ist im allgemeinen ansprechend. Daß Verf. dem Jesaia II zutraut, Bekehrungsversuche mit Cyrus bezweckt zu haben, ist wunderlich. Auch sonst fordert Verf. häufig unsern Widerspruch heraus, entsprechend der Gesamtrichtung seiner theologischen Anschauungen. Die Bedeutung des Gesetzes und der Ernst der gesetzestreuen nachexilischen Gemeinde erscheint mir auch nicht stark genug betont. Am wenigsten befriedigt hat mich der Vortrag über das Jahrhundert Jesu Christi, in dem es ihm nicht gelungen ist, die einzigartige Größe und ganze Herrlichkeit Christi zu entwickeln. Es ist schließlich doch nur der Gesetzeslehrer nach der Art eines Amos und Hosea, den er in den Synoptikern, besonders in den Reden wie Matth. 5—7 gefunden hat. Von Wundertaten spricht Verf. auch, aber wie er sich zu ihnen stellt, wird trotz dem S. 115 Gesagten nicht ganz klar; darauf irgendwie Wert zu legen, weist er weit von sich, wenn er auch zugesteht, daß Paulus sich mit seinem Glauben auf die Auferstehungstatsache stellt — aber das ist eben schon der erste Schritt des Verfalls. Vom Abendmahl gibt Verf. nur ganz verschwommenen Bericht, z. B. „wie er nach Tisch bei dem Becher etwas von dem Weine vergießt, da mahnt ihn das an sein Blut" — wie das möglich ist zu sagen angesichts des einstimmigen Berichts, ist unbegreiflich. Das Johannisevangelium ignoriert Verf. ganz als Quelle für seine Darstellung, und bringt so allerdings fertig (was sicher ungeschichtlich, bei den Synoptikern auch nicht als historisch zu nehmen, sondern aus der pragmatischen Art der Darstellung in ihren Evangelien und der Geschichte ihrer Entstehung zu verstehen ist) Jesum erst in der zweiten

Hälfte seines Wirkens in Judäa und speziell Jerusalem auftreten und bis zu seinem Tode weilen zu lassen. Joh. 8, 1—11, das sicher nicht johanneisch ist, aber noch viel weniger synoptisch, wird allerdings verwertet. Auch in der Beurteilung des Paulus, bei dem Verf. „weltmüde Abkehr von allem Irdischen" finden will, kann ich demselben nicht folgen. Immerhin bietet vorliegende Vortragssammlung manche Anregung, für die ich dem Verfasser dankbar bin. Zimmer-Wernigerode.

## Theologie.

**Ritschl, Albrecht: Die christliche Vollkommenheit.** Ein Vortrag. **Theologie und Metaphysik.** Zur Verständigung und Abwehr. Dritter unveränderter Abdruck. Göttingen 1902, Vandenhoek u. Ruprecht. (96 S.) 1,60 M.

Der erneute Abdruck gerade dieser zwei Ritschl's System nach Inhalt wie Methode vortrefflich skizzierenden Abhandlungen ist nicht nur berechtigt um des einflußreichen geistesmächtigen Autors willen, sondern auch erfreulich wegen des noch — bei Anhängern wie Gegnern — fortdauernden Interesses an den von Albert Ritschl angeregten Problemen. Beide Aufsätze, besonders der kürzere erste, dürften versöhnend und mindestens beschwichtigend wirken auf solche, die R. nur aus Referaten seiner Gegner kennen. Voll inniger, weicher, demutvoller Pietät ist die biblische, historische, konfessionelle, kritische, dogmatische, ethische Erörterung über Sinn und Wesen der christlichen Vollkommenheit; Demut, Glauben und Ergebung in Gottes Vorsehung, Anrufung und Dank gegen Gott im Gebete, Treue im gemeinnützigen, sittlichen Berufe bilden die Wesensmomente der religiösen Vollkommenheit und des religiösen Charakters. Wahrhaft erbaulich wirkt dieser wissenschaftlich strenge, formell leicht verständliche, des Redners Herzensstimmung offenbarende „Vortrag". — Die berühmte andere (apologetische und polemische) Abhandlung ist ohne die oft gerügte, allzugroße Empfindlichkeit und Schärfe Alb. R.'s geschrieben (1881) als Antwort auf Luthardt's, Frank's, Bernh. Weiß's Beurteilungen der Einschätzung der Metaphysik, wie sie in R.'s dogmatischem Hauptwerke (als Unterschätzung der Metaphysik) vorliegt. Trotz der öfteren Betonung von Luthers genuinen antischolastischen Tendenzen, denen R. konsequent folge (im Gegensatze zu Melanchthons und der altlutherischen Dogmatiker Rückfall); trotz der oft und ernst von R. angestrebten „Verständigung" im einzelnen und der nachdrücklichen Erklärung, daß R. keineswegs auf jedwede Metaphysik verzichte (S. 32 ff. 66 ff. 94 f.); trotz der logischen, dialektischen, rhetorischen Virtuosität, die R. im Ringen mit Andersdenkenden handhabt, bleiben doch im wesentlichen die sachlichen Einwände bestehen, die (vor und nach 1881) jene drei Akademiker (und andere, z. B. Fricke) gegen R. erhoben. Ritschl's Protest aber gegen die Verwertung von Abstraktionen und apriorischen Konstruktionen, sowie sein energisches Betonen der erfahrenen Gottesgnade als Haupterkenntnisquelle im Christenleben sind hoch zu achten.

Höhne-Zscheila.

**Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Predigerverein.** Herausgegeben von D. Grafe und Lic. Simons. Neue Folge V. Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (114 S.) 4,80 M.

Die wichtigste und wertvollste Arbeit in diesem Hefte ist wohl die von Hafner über „Glaube und Erfahrung". Hafners bekannter Standpunkt hatte, in Vorträgen vor gemischtem Publikum dargelegt, viel Aufsehen, ja Anstoß erregt und Mißverständnisse aller Art hervorgerufen. Um so dankbarer begrüßen wir eine theologische Erörterung des Problems über Glaube und Erfahrung. Angesichts der modernen christlichen Empfindungs- und Erfahrungs-Theologie und -Religion können Hafners Untersuchungen nur klärend wirken. Sind die Aufstellungen von einer gewissen Einseitigkeit nicht frei, so betonen sie doch ein unumgängliches Stück evangelischen Christentums. — Die übrigen Arbeiten (von W. Reichel, A. Zillessen, J. Jüngst, W. Rotscheidt) führen in verschiedene Gebiete der Theologie; die beiden größeren unter ihnen sind Vorträge auf der Staudernheimer Pastoralkonferenz gehalten.

Nelle-Hamm.

**Theologischer Jahresbericht.** XXI. Bd. 1901. Herausgeg. von Prof. Dr. G. Krüger und Lic. Dr. W. Köhler in Gießen. Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn.

III. Abtlg. Das Neue Testament. (IV, 108 S.) 4,40 M.

IV. Abtlg. Kirchengeschichte. (XII, 452 S.) 18,40 M.

V. Abtlg. Systematische Theologie. (IV, 250 S.) 10 M.

**Bibliographie der Theologischen Literatur** für das Jahr 1901. Herausgeg. von Prof. Dr. G. Krüger und Lic. Dr. W. Köhler, Gießen. Ebda. Lfg. 1—3 (S. 1—240). à 0,50 M.

Das Streben nach Kürze, ohne doch dem Fehler ungenauer Berichterstattung zu verfallen, macht auch in diesen Lieferungen sich geltend. Mehr und mehr geben die einzelnen Abteilungen ein in sich geschlossenes Bild über die Jahresarbeit in der betr. Disziplin, und charakterisieren sich so als vortreffliche Hilfsmittel für das Spezialstudium. — Unter den alten Mitarbeitern haben einige Verschiebungen der Arbeitsfelder stattgefunden. Neu eingetreten sind an Stelle von Prof. Hegler, Tübingen, Prof. Lic. Dr. Werner, Leipzig, für neuere Kirchengeschichte, außerdem Pfr. Lic. A. Bruckner, Basel für die Zeit vom Nicänum bis Beginn des Mittelalters; weiter an Stelle von Prof. Tröltzsch, Heidelberg Pfr. Dr. Neumann, Schwabsdorf bei Weimar für Encyklopädie und prinzipielle Theologie, an Stelle von D. Sulze, Dresden Prof. Titius, Kiel für Dogmatik. Sonderreferate über Kirchengeschichte in Österreich und über Neuerscheinungen aus der griechischen Theologie geben Prof. Lösche, Wien und Prof. Kyriakos, Athen. Größeres Interesse beanspruchen die Erörterungen über Harnacks „W. d. Chrts." und die zahlreichen Gegenschriften, die nach ihrer neutestamentlichen Seite A. Meyer, Bonn, nach ihrer dogmatischen Bedeutung Titius würdigt, sowie die Auseinandersetzungen über Trölzschs Forderung der Weiterbildung der Theologie zur Religionswissenschaft bei Neumann und Titius. — Druckfehler: S. 250: Autore (l. Autors), 276: ThLBl. 24, 450 (l. ThLBr. 24, 450), 350: gefackelt (l. gefaselt (?)), 536: unser (l. unserem), 856: richtete (l. richtet), 1001: Werurteile (l. Werturteile). S. 246 scheint der Schlußsatz des Abschnittes über Tolstoi in Verwirrung geraten zu sein. S. 707 Absatz 1, Schluß fehlt ThLBr. 24, 378. — Die Bitte auf S. 669 um Unterstützung des Berichterstatters über neuere Kirchengeschichte durch Zusendung auch der zunächst nur lokalgeschichtlich interessanten Aufsätze und Brochüren gebe ich gern hier weiter. — Die oben genannte Bibliographie ist ein wörtlicher Abdruck des gesamten bibliographischen Materials des Hauptwerkes, orientiert also in Kürze, und doch größter Vollständigkeit über alle theologische und religionsgeschichtliche Erscheinungen des Jahres 1901 in Buch- oder Artikelform.

Jordan-Warendorf.

**Gindraux, J.: Les espérances messianiques d'Israël.** Esaïe et les prophètes de son époque. Lausanne (o. J.!), Georges Bridel u. Cie. (240 S.) 3 Fr.

Wir haben schon die frühern Bändchen dieses Werkes angezeigt und können von dem vorliegenden nur wiederholen, daß es eine angenehme Salonlektüre für christlich interessierte Damen ist, ohne weitere Ansprüche und ohne geschichtliche und theologische Förderung für das Verständnis des Gegenstandes, aber nicht ungeeignet, das Interesse gebildeter Laien an den Prophetenschriften anzuregen und in gewisser Weise zu befriedigen. Für den Verf. ist das Buch Jesaja eine Einheit; auch den 2. Teil schreibt er dem Propheten des 8. Jahrhunderts zu, da, wie er ohne Grund meint, im Falle exilischer Abfassung der übernatürliche Charakter der Weissagung hinfällig würde. Die Nennung des Cyrus und die Ankündigung des Sturzes von Babel bereiten ihm keine Schwierigkeit; jene rechtfertigt er mit der Nennung Josias im Zeitalter Jerobeams I. (1. Kön. 13, 2), diese mit Jes. 13. 14. 21. In Jes. 4, 2 bedeutet ihm der Sproß Jahves den Messias, Jes. 24—27 sind von Jesaja verfaßt, Jes. 53 handelt von dem gleichen Subjekt wie Jes. 9 und 11. In V. 9 übersetzt er on a mis son tombeau parmi les orgueilleux, um den Parallelismus herzustellen, neigt aber nachher zu der Erklärung, die Stelle enthalte die Ankündigung eines ersten Triumphes, indem sie den Knecht Gottes im Tode zu den riches selon Dieu geselle. Daß ein derartiger Standpunkt sehr weit von der Methode abweicht, die unsers Erachtens allein ein sicheres Schriftverständnis ermöglicht, bedarf nach diesen Proben keines weitern Beweises. Oettli-Greifswald.

**Holzhey, Carl, D., Prof. d. Theol.: Schöpfung, Bibel und Inspiration.** Stuttgart u. Wien 1902, Jos. Roth. (VIII, 75 S.) M. 1.

Diese Schrift ist ein verheißungsvolles Zeichen dafür, daß auch in der römischen Kirche ein gesunder Fortschritt im Schriftverständnis sich anbahnt. Der Verf. will eine Lösung finden für den lauten Widerspruch zwischen den Ergebnissen der Naturwissenschaft und dem buchstäblich ver-

standenen biblischen Schöpfungsberichte (dem ersten, von dem er den zweiten nicht genügend unterscheidet). Er gibt zuerst eine kurze Darlegung der Laplace'schen und der modernen Evolutionstheorie, dann des biblischen Sechstagewerks und der verschiedenen mißlungenen Versuche, beide miteinander auszusöhnen, wobei stets dem einen auf Unkosten des andern sein Recht verkürzt werde, und bestimmt sodann den Bereich, auf den die Inspiration und somit die Autorität der h. Schrift auszudehnen sei: auf die religiöse Belehrung über Gott, Mensch und Welt, während in betreff der äußern Naturanschauung und Geschichtskenntnis die biblischen Autoren von den Kulturfaktoren ihrer Zeit abhängig, also nicht in jeder einzelnen Äußerung vor Irrtum geschützt waren. Was ihnen als heidnisch getrübte Überlieferung entgegenkam, haben sie in Kraft des ihnen verliehenen Offenbarungsgeistes gesichtet und geläutert. So richtig diese Auffassung im großen und ganzen und so gewiß sie längst mit Erfolg auf protestantischem Boden vertreten ist, so sehr bezweifle ich, daß sie, nach der optimistischen Meinung des Verfassers, von der kirchlichen Lehrautorität in Übereinstimmung mit den Sätzen des Tridentinums und des Vaticanums über die Inspiration der h. Schrift befunden werde. Oettli-Greifswald.

**Kaulen,** Franz, Dr., Prälat u. Prof. d. Theol. zu Bonn: **Der bibl. Schöpfungsbericht** (Gen. 1, 1—2, 3) erklärt. Freiburg i. Br. 1902, Herder. (II, 93 S.) 1 M.

Die kleine Schrift giebt den mündlichen Vortrag des Verf. wieder, den er im Kolleg über diesen Gegenstand gehalten und auf Wunsch seiner Schüler für den Druck bearbeitet hat. In 94 kurzen Abschnitten wird Vers für Vers besprochen und nach römisch-katholischem Princip ja auch erklärt. Mit dieser Erklärung, die mit Hilfe der Kirchenväter und, wo es thunlich ist, einiger Ergebnisse der Geologie und Naturwissenschaft unter Berücksichtigung der Vulg., LXX und einiger anderer alten V.V. zustande gebracht wird, kann sich die exegetische Wissenschaft weder principiell noch auch in Bezug auf die Methode einverstanden erklären. Nicht, daß es ihr an einer gewissen Gelehrsamkeit fehlte, aber sie ist im einzelnen wie im ganzen unzulänglich. Sie zieht ja hier und da die Ergebnisse der Erfahrungswissenschaften heran, aber es fehlt die gründliche Auseinandersetzung mit ihnen. Der Inhalt des Schöpfungsberichts wird als Offenbarung Gottes an die ersten Menschen bezeichnet, und es wird dabei angenommen, „daß diese Kenntnisse zu der Ausstattung gehörten, welche ihnen zur Erkenntnis und zur Erfüllung ihrer Aufgabe auf Erden nötig waren." Diese Offenbarung ist dann „auf dem von Gott bestimmten Wege bis auf den Verfasser der Niederschrift, sei dieses Moses oder ein Älterer, gelangt." Die Berührungen von Gen. 1, 1 ff. mit den Kosmogonien der Babylonier u. s. w. werden als durch eine phantastische Umgestaltung der hebräischen Überlieferung hervorgebracht angesehen. Auffallend gering ist der religiöse Gewinn, den die Erörterungen des Verfassers bei dem Leser hinterlassen. Sie bewegen sich principiell in den Grenzen der mittelalterlichen Scholastik. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht der Ort. Nur eins sei wenigstens berührt. Nach Gottes Willen sollten sich die Menschen ursprünglich nur der Pflanzennahrung bedienen. Die Sintflut habe aber die Beschaffenheit der Erde so verändert, daß „die vegetative Nahrung allein zur Erhaltung der Menschheit nicht mehr hinreicht. In Anerkennung dessen hat Gott als ein guter Vater seine ursprüngliche Anordnung geändert und für die Folge den Menschen den freilich beschränkten (9, 4) Fleischgenuß gewährt." Diese Auskunft wird nicht jeden befriedigen. Schaefer-Cöslin.

**Brandes,** Fr. H., D., Fürstlicher Hofprediger in Bückeburg: **Unser Herr Jesus Christus. I. Seine Person.** Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (VIII, 117 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Diese streng biblische, homiletisch wie apologetisch wertvolle Studie ist in erster Linie für den regierenden Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe bestimmt: gebildete Laien werden aus ihr manche feinsinnige Anregung in biblisch-theologischer und kirchengeschichtlicher Hinsicht entnehmen. „Kein Christentum ohne Jesus Christus," und kein anderer Christus als der uns im Neuen Testament bezeugte „Menschen- und Gottessohn": das ist der Grundgedanke, der den mancherlei anderslautenden Theorien der modernen Kirchlichkeit oder Impietät gegenüber ausgeführt wird. Die Namen der tonangebenden Wortführer werden (nicht zur Bequemlichkeit der Leser) verschwiegen, nur die Geistesströmungen selbst werden, sachlich richtig, skizziert. Der

letzte kirchengeschichtliche Hauptteil hat geringere Beweiskraft als der biblisch-exegetische (S. 27—100). Die leise Kritik unserer gegenwärtigen Kirchlichkeit und die scharfe Ablehnung der Papstkirche (S. 101 ff.) sind vollbegründet. Unverständlich ist S. 19, 12 u. „Leibzucht". Statt Gal. 7, 20 ist S. 24, 11 o. zu lesen Hebräer 7, 26.

Höhne-Zscheila.

**Götz**, Pastor: **Welche Stellung hat Jesus und welche Stellung haben die Schriftgelehrten zur heiligen Schrift eingenommen?** Vortrag. Bremen 1902, J. Morgenbesser. (19 S.) 0,40 M.

Der Verfasser gibt zuerst ein instruktives, anschauliches Bild von der Stellung der Schriftgelehrten zum Alten Testament; dann erwägt er das Verhältnis Jesu zu demselben im einzelnen und faßt das Resultat in folgende Sätze zusammen: 1. Jesus hat das Alte Testament in staunenswertem Umfang verwertet. 2. Er hielt sich dabei an dessen zu seiner Zeit faktisch vorliegenden literarischen Bestand und soll nicht als Maßstab gelten für die nebensächlichen Einleitungsfragen neuerer Zeit. 3. Er bediente sich des Alten Testaments nicht unterschiedslos; es war für ihn „nicht ein Gesetzbuch gleichwertiger Teile, sondern ein Leib mit ungleichwertigen Gliedern." 4. Jesus gebrauchte die Schriftworte nicht als ihr Sklave, sondern mit der Freiheit des Herrn. 5. Damit verbindet er aber eine ungemeine Ehrerbietung gegen die Schrift. Der Verfasser gibt seinen Ergebnissen den interessanten Ausdruck: „Jesus ist in der Schrift zu Hause, aber über der Schrift daheim" und stellt an den Schluß die praktische Forderung einer Schriftforschung, deren Ausgangspunkt persönliche Gemeinschaft mit Jesus ist. Sein reichhaltiger Vortrag ist geeignet, in das Wesen der behandelten Sache einzuführen; er sei empfohlen.

Schlatter-St. Gallen.

**Soltau**, W., Prof. Dr.: **Die Geburtsgeschichte Jesu Christi**. Leipzig 1902, Dieterich. (43 S.) 0,75 M.

Die Aufgabe aller historischen Kritik, die ursprünglichen und echten Züge der alten Überlieferung von den späteren sagenhaften Elementen zu trennen, möchte der Verfasser an der Geburtsgeschichte Jesu durchführen. Zunächst sucht er mit den herkömmlichen Argumenten zu beweisen, daß in den Evangelien des Markus und Johannes, in der Apostelgeschichte, der Apokalypse und den paulinischen Briefen Jesu Herkunft von Joseph aus Nazareth vorausgesetzt sei. Erst eine spätere Überlieferung, wie sie in den Stammbäumen Jesu und in gewissen Partien der Kindheitsgeschichte vorliege, betrachte im Anschluß an Micha 5, 1 ff. Bethlehem als Geburtsort Jesu, ohne doch die übernatürliche Erzeugung des Herrn zu behaupten. Die letztere sei erst in dem dritten Stadium der Überlieferung eingedrungen. Der Verfasser glaubt nachweisen zu können, daß sich hier heidnischer Einfluß geltend gemacht habe. Der Lobgesang der Engel u. s. w. Luk. 2, 8—20 sei kleinasiatischen Inschriften nachgebildet, in welchen die Geburt des Augustus als das frohe Ereignis verkündet wird, das der Welt den Heiland und den Frieden gebracht habe. Die Erzählung von den Magiern Matth. 2, 1 ff. knüpfe an die Vorstellung an, daß die Geburt eines großen Mannes sich jeweilen durch die Erscheinung eines Sternes ankündige, und wolle ein Gegenstück zu der Reise geben, welche der persische Fürst Tiridates 66 n. Chr. in Begleitung von Magiern nach Rom gemacht habe, um Nero göttliche Verehrung darzubringen. Jesu übernatürliche Erzeugung selbst beruhe auf einer durch die dualistische Christologie des Paulus und Johannes vorbereiteten Übernahme heidnischer Mythen, welche die Erzeugung hervorragender Männer, wie zum Beispiel des Augustus auf eine Gottheit zurückführen. Die Matth. 1 und 2 vorkommenden alttestamentlichen Citate, speziell auch Jes. 7, 14, seien dagegen nicht Quelle, sondern nachträgliche Rechtfertigung der Vorstellung. Die Konstruktion ist auf die quellenkritischen Voraussetzungen des Verfassers aufgebaut, die wie eine absolut feste Größe behandelt werden (vgl. S. 6 f.), obgleich jeder Kundige weiß, daß hier die größten Differenzen der Anschauungen vorliegen, und zum Beispiel auch A. Harnack für die Entstehungszeit der Evangelien ganz andere Daten ansetzt als der Verfasser. Übrigens bleibt dieser auch sich selbst nicht getreu, indem er S. 7 den historischen Wert des vierten Evangeliums sehr gering anschlägt und gleichwohl S. 9 die älteste Tradition darin findet und S. 28 den Gottesbegriff Jesu aus Joh. 4, 24 entwickelt. Ganz unerklärt bleibt, wie die judenchristliche Gemeinde des ersten Jahrhunderts sich bestimmen ließ, in den entscheidendsten Punkten einen starken heidnischen Einfluß

aufzunehmen, und die Beiziehung des Zuges des Tiridates macht den Eindruck einer Auskunft der Verlegenheit. Daß bei dem Verfasser auch dogmatische Erwägungen mitsprechen, zeigt die Ausführung S. 28 bis 31, nach welcher die übernatürliche Geburt des Herrn im Widerspruch steht mit dem reinen Gottesbegriff Jesu, der freilich nach der philosophischen Seite hin „vielleicht einiger Ergänzung bedürfen mag", und nach welcher sie mit einer wahrhaft sittlichen Entwicklung der Person Jesu unvereinbar ist. Bezeichnend ist der fettgedruckte Satz, in welchen der Verfasser S. 32 seine Ausführungen ausmünden läßt: „Wer noch weiterhin fordert, daß ein evangelischer Christ glauben solle an die Worte „Empfangen von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria", der macht sich wissentlich zum Mitschuldigen an einer Sünde wider den heiligen Geist des wahren Evangelium, wie es die Apostel und ihre Schüler im apostolischen Zeitalter uns überliefert haben."

Riggenbach-Basel.

**Schmiedel**, Otto, Prof. am Gymn. zu Eisenach: **Die Hauptprobleme der Leben Jesu-Forschung.** Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (IV, 72 S.) 1,25 M.

Diese Arbeit ist aus einem Vortrag entstanden, welchen der Verfasser (früher in Japan wirkend) in einem Kreise gebildeter Nichttheologen gehalten hat. Als seine Wegweiser nennt er Keim, Holsten, P. W. Schmiedel, Holtzmann, Brandt und Wrede. Er beginnt mit einem Überblick über die Leben Jesu-Forschung von Lessing bis Keim und bespricht dann die gegenwärtig einflußreichen Erklärungsweisen: in ablehnendem Sinne die Loman-Stecksche Richtung, indem er zwar die Geschichtlichkeit des Johannesevangeliums preisgibt, aber die Quellen der Synoptiker, zu denen er auch einen Urmarkus rechnet, um so entschiedener als Bürgschaften für die Geschichtlichkeit Jesu geltend macht. Buddhistische Einflüsse hält er nur in den apokryphischen Evangelien für nachweisbar; aber die meisten synoptischen Wundergeschichten sind ihm Lehrdichtungen, in welchen die verschiedenen Richtungen des Urchristentums sich geltend machen. Als das Echteste können diejenigen Stellen gelten, welche das Menschliche an Jesus im Gegensatz zu der spätern Verherrlichungstendenz betonen, also Mark. 1, 44; 6, 5; 14, 10; 13, 32; 10, 18 u. dgl. Die neuesten Bearbeiter des Lebens Jesu (Réville, P. W. Schmidt, O. Holtzmann, Brandt, Wrede) haben namentlich folgende Einzelprobleme zu berücksichtigen gehabt: das Abendmahl, die Selbstbezeichnung Jesu als Menschensohn, das Reich Gottes, das messianische Bewußtsein Jesu; hier werden die Anregungen Schweitzers, Wellhausens, Baldenspergers, Wernles kurz besprochen, die eschatologisch-apokalyptische Auffassung jedoch als „kräftige Einseitigkeit" bezeichnet. Ein kurzes Charakterbild Jesu (S. 60—70) bildet den Schluß. — Kräftige Einseitigkeit ist die Signatur auch der Schmiedelschen Schrift; er hat es nicht für nötig gefunden, andre als „freisinnige" Schriften zu Rate zu ziehen, und urteilt daher gelegentlich mit einer Sicherheit, welche nicht auf voller Kenntnis der Sachlage beruht. An der Autorschaft des Apostels Johannes halten nur noch drei namhafte Theologen „außer den strikt Orthodoxen" fest (S. 14), nämlich B. Weiß, Beyschlag und Wendt. Der johanneische Christus entbehrt jedes menschlichen Zuges (S. 14). Die Szene bei der Taufe Jesu ist eine Dublette der Verklärungsszene, welche selbst erst den größten Teil ihres Lichts von der Lichtgestalt des Auferstandenen erhalten hat (S. 55). Die Familie Jesu lebte in gesetzlich-pharisäischer Frömmigkeit (S. 60). Jesus betrachtete sich bis zu seinen großen Wundererfolgen nur als Verkünder des Himmelreichs, nicht als Messias (S. 62). Dergleichen läßt sich schon behaupten; aber den Beweis ist uns Schmiedel schuldig geblieben. Barth-Bern.

**Stalker**, James, Dr. theol.: **Die Christologie Jesu** oder Was sagt Jesus Christus über Sich Selbst? Nach den Synoptikern dargestellt. Autorisierte Übersetzung von W. Gast. Dessau 1902, A. Haarth. (VIII, 157 S.) Geb. 2,80 M.

Der Verf. sagt im Vorwort, daß er schon lange die Absicht gehabt habe, über die Lehre Jesu zu schreiben. Die Aufforderung, im Jahre 1899 die Cunningham Lectures zu übernehmen, hat die Veranlassung gegeben, diesen Vorsatz z. T. zur Ausführung zu bringen. St. behandelt in dem vorliegenden Buch nur die Aussagen Jesu über sich selbst nach den synoptischen Evangelien, er will hierauf noch eine Ethik Jesu nach den Synoptikern und eine Darstellung der Lehre Jesu nach dem Ev. Joh. folgen lassen. Der Gegenstand wird in 6 Abschnitten (die Wichtigkeit der Lehre Jesu; des Menschen Sohn; der

Sohn Gottes; der Messias; der Erlöser; der Richter) besprochen. Dabei ist, wie auch das Verzeichnis S. 149 ff. zeigt, die deutsche theol. Literatur in großem Umfange herangezogen, aber zu einer wirklich fruchtbringenden Erörterung der Probleme, die uns beschäftigen, kommt es doch nicht; sie ist schon dadurch ausgeschlossen, daß der Verf. einer Auseinandersetzung über die Echtheit der Überlieferung der Worte Jesu damit aus dem Wege geht, daß er erklärt: „ich ziehe es vor, von der Voraussetzung auszugehen, daß die Aussprüche alle echt sind, bis das Gegenteil überzeugend nachgewiesen ist" (S. 23). Dabei findet sich aber doch manches Treffende und Beherzigenswerte, z. B. S. 39 f. über das Verhältnis Jesu zu den Gedanken seiner Zeit; S. 127 f. über die Bedeutung des Vorganges in Cäsarea Philippi; S. 111 Anm.: „Alle modernen Ausleger wissen, daß Jesus gekommen ist, um gute Menschen besser zu machen, aber verhältnismäßig wenige haben eine Idee davon, daß er gekommen ist, um böse Menschen gut zu machen. Das ist aber das Evangelium." Das Urteil über 4. Esra 7, 28. 29 ist nach dem von den orientalischen Übersetzungen erhaltenen ursprünglichen Text nicht berechtigt. Dalmer-Gudersleben.

**Stalker,** James, Dr. theol.: **Jesus Christus unser Vorbild,** Imago Christi. Autorisierte Übersetzung von W. Gast. Dritte, durchgesehene Auflage. Dessau 1901, A. Haarth. (VIII, 157 S.) Geb. 2,80 M.

In 16 Abschnitten bespricht der Verf. das Verhalten Jesu in den verschiedensten Lebensverhältnissen und zeigt im Anschluß daran, wie wir in diesen Verhältnissen uns als Nachfolger Jesu zu bewähren haben. Unter der Nachfolge des Herrn versteht der Verf., wie er selbst sagt, nicht eine buchstäbliche Nachahmung seiner Handlungen, sondern vielmehr eine Anwendung seines Geistes und seiner Lebensprinzipien auf die Pflichten und Fragen unserer Zeit. Es ist dies ohne Zweifel die rechte Art, Christus als Vorbild aufzustellen. In der Durchführung dieses Gedankens begegnet uns auch manches, was aus der Tiefe geschöpft ist und in die Tiefe führt, und um deswillen verdient das Buch die Anerkennung, die es auch in Deutschland gefunden hat. Freilich darf sich der Leser dadurch nicht stören lassen, daß er auch manches ziemlich oberflächliche mit in den Kauf nehmen muß, und daß die Form der Darstellung nicht immer auf der Höhe steht, die der deutsche Geschmack bei einer derartigen Schrift erwartet.

Dalmer-Gudersleben.

**Witz-Oberlin,** C. A., D.: **Jesus Christus nach dem Evangelium Johannis.** Exegetisch-homiletische Reden über die Worte des Herrn Kap. 5—7. Berlin 1902, C. A. Schwetschke u. Sohn. (IV, 238 S.) 3 M.

Wer sich oftmals mit den Fragen über die Entstehung des Johannesevangeliums theoretisch zu befassen hat, dem bereitet es besondre Freude, wenn er in einer tüchtigen Auslegung des Buches den praktischen Beweis geleistet findet, daß dasselbe kein Roman, sondern ein Evangelium ist. Dies ist der Fall bei den 24 Reden über Joh. 5—7, welche Witz-Oberlin in der vorliegenden Schrift veröffentlicht. Es ist überall sein Bestreben, an Hand einer wohlerwogenen Exegese die Gedanken Jesu in ihrem ursprünglichen Sinn und Zusammenhang, ohne fremdartige Eintragungen zur Geltung kommen zu lassen. Als besonders eindrucksvoll möchte ich hervorheben die 1. Rede („Willst du gesund werden?"), die 5. (Jesus und Johannes der Täufer), die 8. (Jesus und das Alte Testament), die 11. (Jesus und Moses), die 12. (Die sozialen Wirkungen des Evangeliums), die 19. (Jesu Frage an die Jünger), die 22. (Jesus und der Sabbat) und die 24. (Jesus schafft lebensvolle Persönlichkeiten). Der Verf. macht kein Hehl aus seinem reformierten Standpunkt, namentlich in der Auslegung von Joh. 6 (S. 161 f.); das hindert ihn aber nicht, sich mit Wärme zum Universalismus des Heils (S. 141 f.) und zur Freiheit des Menschen (S. 183) zu bekennen, da er allem Konfessionalismus abhold ist und neben Zwingli und Calvin auch Luther und Melanchthon (S. 182 f.) zu würdigen weiß. In seinen Anwendungen geht er sehr konkret auf die Verhältnisse der Gegenwart ein (Judenfrage, Gegensatz zu Rom, Vignes in Vialas, soziale Notstände) und redet S. 47 ein ernstes Wort gegen die oberflächliche Fröhlichkeit des „Wienertums". Aufgefallen ist mir der Satz auf S. 142: „Wir wissen, wie Pagoden (??) vor der Konkordienformel knieen", und etwas eintönig wirkt es, daß jede Rede mit einem (oft noch dazu ziemlich trockenen) Liedervers geschlossen wird. Aus der 23. Rede sei folgendes wörtlich angeführt (S. 223 f.): „Ich bewundere den

keuschen, feinen Takt, mit welchem Jesus (Joh. 7, 28) die Geburtsfrage umgangen hat. Er spricht sich gar nicht darüber aus. Er läßt die Gegner einfach bei ihrer Meinung. Wozu auch widersprechen? Ist denn der Glaube eine Frage der Genealogie? Nein. Nicht das Wunderbare bei der Geburt führt zum Glauben, vielmehr ist es der Glaube, der uns das Wunder ahnen, erkennen läßt. . . . Entscheidend, ausschlaggebend ist, nach Christus selbst, die Sendung, nicht die Geburt. Schade, daß diese so klar bezeugte Tatsache meist und von alters her übersehen oder mit Absicht verschwiegen wird. . . . Das woher? weist über Bethlehem, über Nazareth hinaus, hinauf zu den himmlischen Höhen. . . . Woran läßt sich erkennen, ob der Anspruch Jesu ein begründeter, ein berechtigter ist? An der Geburt, nur an der Geburt? Nein. . . . Den Nachweis, die Beglaubigung von der Echtheit seiner Vollmacht gewährt und verbürgt uns vornehmlich seine Herzens-, Willens- und Wesensgemeinschaft mit Gott. . . . Angesichts dieser Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit verschwinden oder verschimmern die äußern Fragen der Abstammung, der Geburt. Doch nein, da erst finden sie ihre richtige Lösung zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung Jesu Christi." Die gehaltvollen Reden von Witz verdienen trotz einigen Nachlässigkeiten im Ausdruck (Schulfexe, Alberlinge u. dgl.) warme Empfehlung.

Barth-Bern.

## Historische Theologie.

**Catalogus catalogorum.** Verzeichnis der Bibliotheken, die ältere Handschriften lateinischer Kirchenschriftsteller enthalten. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zusammengestellt von Dr. Wilhelm Weinberger. Prag u. Wien 1902, F. Tempsky, Leipzig, G. Freytag. (56 S.) 4 M.

Ein nützliches Nachschlagebuch für bestimmte gelehrte Arbeiten ist hiermit zusammengestellt worden, das besonders den Mitarbeitern an dem Wiener Corpus Scriptorum ecclesiasticorum latinorum zu gute kommen wird. Es werden die Bibliotheken von Italien, der Schweiz, Großbritannien, Spanien, Portugal, Österreich, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland namhaft gemacht, die für den obengenannten Zweck in Betracht kommen, und jedesmal die Kataloge verzeichnet, soweit sie gedruckt sind. Zahlreiche Notizen geben Fingerzeige und ersparen den Suchenden Zeit und Mühe.

Kropatscheck-Greifswald.

**Baum, Fr., u. Geyer, Chr., Dr.: Kirchengeschichte für das evangelische Haus.** 3. Aufl. Mit 600 Textabbildungen und zahlreichen Beilagen. München 1902, C. H Beck. 2.—5. Schluß-Lfg. (XII, 954 S.) 11 M.

Dem nunmehr abgeschlossenen Werk darf dasselbe Urteil gelten, das ich bei Besprechung der 1. Lfg. (1902, S. 302) ausgesprochen habe: Wir haben hier wirklich eine Kirchengeschichte für das deutsche evangelische Haus, ein treffliches Lesebuch für Theologen und Nichttheologen, für Junge und Alte in unsern gebildeten Christenhäusern. Den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung ist sorgfältig Rechnung getragen. Der evangelische Standpunkt tritt kräftig hervor. Aber auch dem Gegner widerfährt die ihm gebührende Gerechtigkeit. Das theologische Urteil zeigt bei aller positiven Gesamthaltung eine sehr erfreuliche Weitherzigkeit. Keine Parteischablone trübt den Blick. Licht und Schatten werden gleichmäßig verteilt. Vgl. z. B. die Beurteilung der Orthodoxie des 17. Jahrhunderts oder der Hengstenberg-Stahlschen Periode im 19. Jahrh. Auch in der Beurteilung der außerkirchlichen und außerlandeskirchlichen Geistesbewegungen verrät sich ein freier Geist. Nur Rom und dem Ultramontanismus gegenüber führt der Verf. eine scharfe Klinge. — In der äußeren Anlage hat der Verf. mit Glück es vermieden, die Kirchengeschichte als isolierte Erscheinung zu behandeln. Vielmehr als mitten im Rahmen der Weltgeschichte stehend, diese bestimmend und von ihr bestimmt, bringt er sie zur Darstellung. So gewinnt er zugleich die Gelegenheit, die geistigen Strömungen in Philosophie und Naturwissenschaft, in Kunst und Poesie und Literatur eingehend zu berücksichtigen und zu werten (vgl. z. B. das schöne Urteil über die moderne religiöse Malerei) Die Darstellung selbst ist flott und liest sich gut, in abgerundeten Lebensbildern, mit Zurücktreten des lediglich Lehrhaften. Der künstlerische Schmuck wie die bildliche Ausstattung überhaupt ist reich, überreich, aber — und das ist sehr anerkennenswert — sorgfältigst und feinsinnig ausgewählt, so eine vortreffliche Begleitgabe des Textes, gleich instruktiv wie erfreuend. Gerade sie fordert einen

besonders herzlichen Dank des Lesers gegenüber der rührigen Verlagsbuchhandlung. — Einige Desiderien mögen trotz allem folgen. Warum ist Melanchthons Zustimmung zu Servedes Hinrichtung nicht erwähnt? Ist es geschichtlich richtig, daß Luther die Prädestinationslehre späterhin gänzlich habe in den Hintergrund treten lassen? Die Ausführungen S. 618 ff. über die spanische Inquisition sind nach Schäfer (vgl. ThLBr. 1902, S. 412) richtigzustellen. Die Nennung der Kurfürstin Luise Henriette als Verfasserin von „Jesus, meine Zuversicht" ist zum mindesten unvorsichtig, wenn nicht direkt falsch. Die unitarische Richtung der „Gesellschaft des Tempels" (S. 761) hätte erwähnt werden müssen. Ist „Meglia" S. 877 so bekannt, daß sein Name ohne jede Näherbestimmung auftreten kann? Auch im Inhaltsverzeichnis fehlt der Name! Jordan-Warendorf.

**Clemen**, Otto, Lic. Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Zwickau: **Beiträge zur Reformationsgeschichte** aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek. 2. Heft. Berlin 1902, C. A. Schwetschke u. Sohn. (II, 148 S. 4 M.

Clemen gibt hier eine Anzahl kleiner Untersuchungen. Luther hat als Erfurter Student in der Georgsburse gewohnt (S. 3). Bischof Adolfs von Merseburg Streit mit seinen Pfarrern wird um einige Züge bereichert. Simon Haferitz (S. 14) aus Jena, verlaufener Karmeliter, studiert in Wittenberg 1522, wird Münzers Kollege in Allstedt, zeigt sich als radikaler Mystiker, fällt dann von Münzer ab, muß in Magdeburg von Luther geschützt werden. Aber auch Luther konnte dem ehemaligen Täufergenossen eine gesicherte Existenz nicht verschaffen. Seine Gutgesonnenheit wurde nicht belohnt. — Georg Mohr (S. 25 ff.) machte den Radikalismus des Carlstadt mit, hielt sich aber von den wilden Tumulten fern, was Melanchthon lobte. Er kam zu Amt und Würden und verfocht mit Feuer das Interim. So zahm war er geworden. — Ulrich Hagwald (S. 45 ff.) ist in Basel als Täufer beachtenswert. Er hatte sich hier an Münzer angeschlossen und machte sich als Drucker und Korrektor nützlich. Auch als Schriftsteller tat er sich hervor. Clemen gibt eine Inhaltsangabe seiner Schriften. Nach verbraustem Jugendmost wurde er ein Philister und friedlich wie Erasmus. Er achtet die römische Kirche und beschließt sein Leben als Professor an der Artistenfakultät in Basel und als Mann der Ruhe und Ordnung. — Der Bauer von Wöhrd (S. 85 ff.) spielte die Bauernrolle als homo trilinguis recht schlecht. Er war ausgelaufener Mönch und hieß Diepold Peringer oder Schuster. Was Clemen aus der Predigt dieses Schwärmers mitteilt, verrät ihn als einen Deterministen, Bilderfeind und fanatischen Bauernfreund. — Es folgen verschiedene Publikationen, Spalatiniana, darunter etliche Pirckheimerbriefe. Das anspruchslose Sammelbändchen macht einen sympathischen Eindruck. Lezius-Königsberg.

**Duisnotee**, Dominicus Fr. X. P., ord. erem. St. Aug.: **Polemica de S. S. Eucharistiae Sacramento inter Bartholomaeum Arnoldi de Usingen**, ejusque olim in Universitate Erphurdiana Discipulum Martinum Lutherum anno 1530. Manuscripto „De Sacramentis Ecclesiae" extracta ac introductione variisque commentariis necnon imagine illustrata. Würzburg 1903, Stahelsche Verlagsanstalt. (VIII, 98 S.) 2,50 M.

Der mitgeteilte Titel orientiert den Leser genugsam über den Inhalt der Schrift. Die Einleitung enthält einige Notizen über frühere Abweichungen von der katholischen Abendmahlslehre und biographische Mitteilungen. Die wie es scheint mit hinreichender Akribie publizierte Schrift Usingens entwickelt im 1. Teil mehr thetisch, setzt sich im 2. Teil mit Luthers De capt. bab. auseinander; inhaltlich bietet sie in der Hauptsache die landläufige scholastische Lehre. Grützmacher-Greifswald.

**Evers**, Georg: **„Los von Rom"**. Geburtsgeschichte der Los-von-Rom-Bewegung im 16. Jahrhundert. Bozen 1902, Auer u. Comp. (XVI, 648 S.) 8 M.

Evers ist Papist und vulgär-katholischer Bekämpfer des Protestantismus ohne historisches Talent und ohne Feinheit im Urteil. Er will die österreichische Los-von-Rom-Bewegung diskreditieren, darum zeigt er, daß Luther, den er mit roher Oberflächlichkeit beurteilt, der Anfänger dieser Bewegung gewesen ist, ein feiger, sinnlicher, sophistischer, unwahrer Hochverräter, Revolutionär und Knecht der Kleinfürsten. Das Buch endet mit dem Wormser Reichstage. Wissenschaftlichen und künstlerischen Wert hat es ebensowenig wie Evers' sonstige Machwerke. Auf deutsch und christlich empfindende Katholiken wird es schwerlich wirken, auf Protestanten erst recht nicht. Die Hetzkapläne

und Ultramontanen werden es natürlich lieben und loben. Lezius-Königsberg.

**Gründler, Ad.: D. Martin Luther.** Sein Leben und Wirken für die Jugend und das Volk erzählt. Konstanz-Emmishofen (o. J.), Karl Hirsch. (32 S.) 0,15 M.

In acht mit Liederversen überschriebenen Kapiteln wird das Lebensbild des Reformators frisch, gewandt, volkstümlich erzählt. Die beigefügten Illustrationen sind meist befriedigend. Leider enthält die biographische Skizze neben Ungleichheiten in der Ausführung nicht wenige Fehler. Es ist nicht richtig z. B., daß Luther auf seiner Romfahrt zu völliger Erkenntnis biblischer Wahrheit hindurchdrang, daß seine 95 Thesen Glaubenssätze waren, daß er bei seiner Entführung auf die Wartburg ahnungslos war, daß Reuchlin bei seiner Bibelübersetzung mitgearbeitet hat rc.

Albrecht-Naumburg a. S.

**Scheel,** Otto, Lic. theol., Privatdoz. an der Univers. Kiel: **Luthers Stellung zur Heiligen Schrift.** (SVThR 29.) Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (77 S.) 1,60 M.

Die neuere Literatur über Luthers Schriftprinzip (Seeberg, Kunze, Walther u. s. w.) wird durch diesen Kieler Konferenzvortrag vermehrt. Die lösende Formel, die auf allgemeine Anerkennung Anspruch machen darf, findet sich auch hier nicht. Sie wird sich wohl, angesichts der Schwierigkeiten, nicht so bald finden lassen. Verdienstlich ist es, wie die doppelte Wahrheit von Scheel eingeprägt wird: Luther für die (calvinische) Theorie einer Verbalinspiration ins Feld zu führen, ist selbstverständlich aussichtslos. Ebenso verkehrt aber ist es, für irgend eine Periode seines Lebens eine modernisierte freie Stellung zur Schrift zurecht zu konstruieren. „Die Doppelseitigkeit seiner Stellung zur Schrift ist vielmehr zu jeder Zeit seines Lebens zu konstatieren.“

Kropatscheck-Greifswald.

**Seeberg,** R., D., Prof.: **Luthers Stellung zu den sittlichen und sozialen Nöten seiner Zeit** und ihre vorbildliche Bedeutung für die evangelische Kirche. Leipzig 1902, A. Deichert. (32 S.) 0,60 M.

In der ihm eigenen geistvollen, gewandten und sachkundigen Art behandelt der Verf. das interessante Thema, selbständig auch gegenüber seinen Vorgängern in der Bearbeitung desselben Gegenstandes (Uhlhorn, Braasch, Lezius — nicht genannt werden die Arbeiten von Nathusius). Zwar, die Skizze der „Lage vor der Reformation“ ist notgedrungen kurz und flüchtig (S. 1—7), aber höchst eindrucksvoll dann die Darstellung der Anschauungen Luthers, des stärksten und zugleich frömmsten Menschen seines Zeitalters, und seiner neuen prophetischen Gedanken. Sehr interessant ist der Hinweis auf die bisher unbekannte und noch nicht veröffentlichte älteste Wittenberger Armenordnung vom Dezember 1520 oder Januar 1521. Der Schwerpunkt des Vortrags aber liegt nicht in der sorgfältigen und umfassenden historischen Darlegung der betreffenden Anschauungen des Reformators, sondern in ihrer prinzipiellen Würdigung, die ebenso begeistert zustimmend als kritisch besonnen ist. Während Luthers nationalökonomische Ansichten im Mittelalter wurzeln (z. B. sein Verbot des Zinsnehmens), ist neu und eigentümlich seine straffe ethische und patriotische Beurteilung des wirtschaftlichen Lebens und seine Aufforderung an die Kirche, sich die Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Kalamitäten durch pflichtmäßige Wahrheitsverkündigung angelegen sein zu lassen, in Verbindung mit seiner genialen Begründung der rechtlichen und sittlichen Aufgaben des Staates. Vorbildlich aber ist an Luthers Stellung zu den sozialen und ethischen Notständen seiner Zeit für uns nicht das Einzelne und Besondere seiner Behauptungen, sondern seine Prinzipien, Ziele und Kräfte sind es, vermöge deren er scharf und klar einerseits die beiden großen Lebensmächte Staat und Kirche, Recht und Religion von einander sondert, andrerseits doch ihre fruchtbare Wechselwirkung bei der Behandlung und Lösung der sozialen Probleme sicher stellt. Was die Kirche im Sinne Luthers hierbei zu tun hat, wird am Schluß (S. 28—31) sehr treffend in fünf Punkten zusammengefaßt. — Beiläufig möchte ich zur Sache noch auf meine Einleitung zu Luthers nationalökonomischer Hauptschrift in der Weimarer Lutherausgabe Bd. 15, S. 279 ff. hindeuten. Albrecht-Naumburg a. S.

## Systematische Theologie.

**Blau,** P., Pastor am Augustahospital und an d. Kaiserin Augusta-Stiftung: **Sehet, welch ein Mensch!** Drei Vorträge für Gebildete. Berlin 1902, Trowitzsch u. Sohn. (68 S.) 0,60 M.

Vor einiger Zeit zeigte ich in unserer Zeitschrift ein Heftchen desselben Verfassers: „Die Seele und ihr Heil“ an als eine hervorragende religiöse Lektüre für unsere Gebildeten. Mit gleicher Freude darf ich das gegenwärtige Heft empfehlen. Es enthält drei Vorträge: 1. Die Heroen der Menschheit und der Heiland der Welt. Der Verfasser stellt die Einzigartigkeit des Herrn gegenüber allen Heroen der Menschheit in ein klares Licht; sein Einfluß ist ein universaler, was man von keinem der Heroen der Menschheit behaupten kann: Kultur, Wissenschaft, Kunst, sie alle tragen die kräftigsten Spuren des Einflusses Jesu Christi. Und von keinem Religionsstifter kann gesagt werden, was von Jesus gesagt ist: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Der Beweis für die Wahrheit des Christentums ist der, was es vollbracht hat: Heil zu bringen in dem Namen Jesu Christi. — Der 2. Vortrag handelt von der Mission des Menschensohnes. Niemand außer dem kleinen Häuflein Gläubiger will heute etwas mit ihm zu tun haben und doch hängt sich jeder an seines Kleides Saum und erhebt Anspruch auf ihn: die Spiritisten, die Sozialisten, die Scientisten. Nicht das Mirakel, das Wunder an der physischen Welt erschöpft das Werk Jesu. Es ist auch nicht der Fülle seines Wesens entsprechend, wenn man in ihm den Reformator auf kirchlichem Gebiete sieht, oder den Lehrer seines Volkes. Die Mission des Menschensohnes erschöpft sich nicht auf dem Gebiete der Moral — sie ist zusammengefaßt in dem Satz: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. — Der 3. Vortrag beantwortet die Frage: „Herr, wer bist du?“ Diese Frage ist so alt wie die Erscheinung Christi auf Erden. Sie ist keine Professorenfrage, sondern eine Frage heilsbegierigen Glaubens. Verfasser führt uns in einem äußerst geschickten Überblick durch die Versuche, ihn zu begreifen, in alter, neuer und neuster Zeit, Harnack mit eingeschlossen, und läßt seinen Vortrag ausklingen in der triumphierenden Antwort: Mein Herr und mein Gott! Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn. — Diese ausführliche Besprechung hat den Zweck, unsere Leser nachdrücklich auf das in diesen ganz vortrefflichen Vorträgen gebotene apologetische Material hinzuweisen. Ich für meine Person bin dem verehrten Verfasser dankbarst verbunden für seine Gabe. Holtey-Weber-Betzdorf.

**Cremer**, Ernst, Lic., a. o. Prof. d. Theol.: **Positiv oder liberal, alter oder neuer Glaube?** Bremen 1902, Bremer Verein zur Verbreitung kleiner christl. Schriften (P. Cuntz, Rolandstraße). (32 S.) 25 Pf.

Der inzwischen zum ersten Pfarrer in Rehme (Westf.) berufene Verfasser, dessen Ausführungen zuerst im „Bremer Kirchenblatt“ erschienen sind, stellt in knapper und klarer Weise den Unterschied zwischen „positiver“ und „liberaler“ Theologie dar, unter beständiger Abzielung auf das praktische religiöse Leben und Handeln und die dafür aus jenem Unterschiede sich ergebenden Folgerungen. Zwar jener Unterschied ist — viele mögen sagen: leider! — vielfach fließend und nicht immer so zweifelsfrei und reinlich zu definieren, wie es auf dem Papiere oft geschieht und auch hier geschehen ist. Die „rechts“ stehenden Schüler Ritschls werden darum ebenso Grund haben, lebhaft gegen manche Gedankengänge Cr.s zu protestieren, wie etwa solche extrem Liberale, deren wir hier in Bremen etliche unser nennen können. Wer aber — als „Laie“ — in großen und (s. v. v.) groben Zügen über den Unterschied von Rechts und Links in Theologie und Kirche unterrichtet sein will, der greife zu diesem dankenswerten Heftchen.

Josephson-Bremen.

**Rolf**, Franz: **Liberal oder orthodox?** Flugschrift des deutschen Protestantenvereins. Heidelberg 1902, Evang. Verlag. (35 S.) 0,25 M.

Ein — beabsichtigtes oder unbeabsichtigtes? — Gegenstück zu Ernst Cremers: „Positiv oder liberal?“ Der Verf. schildert die verschiedene Stellung beider Richtungen zu Jesus, zur Bibel, zum Glauben, zur modernen Wissenschaft und zum modernen Leben. Neues kann man aus dem Schriftchen nicht lernen. Es vereinigt teilweise stark pektorale und irenische Töne mit den unver—frorensten Urteilen über „orthodoxe“ Welt- und Lebensanschauung und deren Wert oder vielmehr Unwert. Aber wir wollen uns trösten: auch „das erlöschende Licht“ (d. h. die Orthodoxie) „hat noch immer eine gewisse Wärme und Kraft“ (S. 4). Wie gütig! — Das Schriftchen ist ein neuer Beweis dafür, wie bedenklich es ist — und ich habe dieses Bedenken auch der sonst trefflichen Cremerschen Broschüre gegenüber oben ausgesprochen —, die Theologie einfach in

zwei Hälften zu teilen und dann hüben und drüben ein System aufzubauen, das man entweder blind bewundert oder in Grund und Boden verurteilt. Gewiß ist der „tiefe Graben“ da (wir hier in Bremen wissen davon zu sagen), und doch gibt es im einzelnen Brücken oder wenigstens Stege, die hinüber- und herüberführen.

Josephson-Bremen.

**Hoensbroech, Graf von: Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit.** Zweiter Band: Die ultramontane Moral. Leipzig 1902, Breitkopf u. Härtel. (XXII, 621 S.) 12 M., geb. 14 M.

ThLBr. 1901, S. 92 f. haben wir den ersten Band dieses groß angelegten Werkes besprochen, der Inquisition, Aberglaube, Teufelsspuk und Hexenwesen umfaßt. Hier ist nun der zweite, nicht minder wertvolle Band für alle die, welche das „göttliche“ Papsttum eingehend kennen lernen und besser verstehen und würdigen möchten, als seine ultramontanen Janitscharen auf dem Katheder und in der Presse es zu rühmen und zu verteidigen pflegen. Verf. bezeichnet auch diesen Bd. als Materialiensammlung. Es kommt ihm darauf an, den Ultramontanismus aller Zeiten in allen Ländern und allen kirchlichen Vertretern sich selbst zeichnen zu lassen. Mit Recht macht er das römische Papsttum in seiner fehlbaren wie unfehlbaren Zeit verantwortlich für die theoretische wie praktische Moral der römischen Kirche. Denn gegenüber der Lehre und den Anordnungen der Papstkirche hat der einzelne Katholik nur blinden Gehorsam zu leisten und niemals sein eigenes Gewissen reden oder bestimmen zu lassen. Um die ultramontane Moral mit dem rechten Maßstab zu messen, den auch die römische Kirche selbst anerkennen muß, beginnt Verf. mit einer knappen Darstellung der Sittlichkeit des Christentums nach der Heiligen Schrift, als deren Vorzüge er Einfachheit, Klarheit, Lauterkeit, Innerlichkeit hervorhebt. Dann folgt im 2. Buche in 19 Kapiteln eine umfangreiche Darstellung der ultramontanen Moral und im 3. Buche die Beurteilung derselben. Es ist erstaunlich, mit welchem Fleiße Verf. sein Quellenmaterial über den weiten Umfang der ultramontanen Moral, der größer ist, als gewöhnliche Menschen und Gelehrte, auch Staatsmänner, Diplomaten und Abgeordnete denken, gesammelt und gesichtet hat. Einen hervorragenden Platz nimmt natürlich der neuerdings vielbesprochene Alfons von Liguori ein, „der in der katholischen Moral das ist, was Thomas von Aquino in der katholischen Dogmatik“, d. h. eine ununterbrochene Kette von Päpsten haben seine Moral, die sehr anfechtbar ist (Graßmann), gebilligt und so nachdrücklich in die Beichtpraxis der römischen Kirche eingeführt, daß sie diese ausschließlich beherrscht trotz aller ihrer Ungeheuerlichkeiten und Haarspaltereien. Wir weisen insbesondere hin auf Abs. 8 u. 9 des 11. Kapitels mit Quellenmaterial über Auflösung der Ehe und Eheprozesse vor den römischen Kongregationen. Sehr anziehend sind auch Kap. 15 und 16, welche „Pastoralmedizin“ und „das Bürgerliche Gesetzbuch und die ultramontane Moral“ behandeln. Am Schlusse tut Verf. noch die gang und gäben Rechtfertigungsversuche der Ultramontanen ab, nämlich die Behauptung, daß die Lehrbücher der Moral lateinisch und nur für die Priester und Beichtväter geschrieben seien, ferner, daß die ultramontane Moral Gutes wirke und der katholische Beichtstuhl ein Segensspender sei. Das Endurteil des ganzen 2. Bandes lautet: „Unter Gutheißung und Förderung der Päpste, „der von Gott bestellten, mit Irrtumslosigkeit ausgerüsteten Hüter der christlichen Sittlichkeit“, hat sich innerhalb der katholischen Kirche ein Moralsystem entwickelt, dessen Inhalt, in großen und wichtigen Teilen, in schneidendem Gegensatze zum Christentum und zur natürlich-menschlichen Sittlichkeit steht.“ Das ist eine „unaustilgbare Grabschrift“ für die von den Ultramontanen vertretene „Göttlichkeit“ des Papsttums, dessen Machtspruch in deutschen Landen politische Parteien, fürstliche Ehen und Universitätsfakultäten ohne Widerspruch von seiten maßgebender Kreise, die leider nicht unterrichtet scheinen, gegenwärtig unterstehen. Darf man hoffen, daß des Verfassers Schlußsatz sich an vielen bewahrheitet: „Wer in der Geschichte lesen und durch sie lernen will, für den ist das „göttliche“ Papsttum eine ungeheuerliche Unwahrheit.“ Dankbar sind wir für das ausführliche alphabetische Sach- und Personenverzeichnis. Wir können nur wieder wie beim 1. Bande alle wohlmeinenden, ehrlich denkenden, urteilsfähigen Leute bitten: „Nimm und lies.“ Römischerseits verteidigt man sich mit Vorliebe unter Hinweis auf Unkenntnis der römischen Dinge. Hoensbroechs Buch hilft dem gründlich ab.

Rönneke-Gommern.

**Mausbach**, Dr. Jos.: **Die „ultramontane Moral" nach Graf Paul von Hoensbroech.** Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Berlin 1902, Verlag der Germania (87 S.) 0,80 M.

Verf. bekämpft das oben im Titel genannte umfangreiche Quellenwerk des „abtrünnigen Katholiken" in 6 Kapiteln: 1. die „Allseitigkeit" und „Gründlichkeit" der Methode von Hoensbroech im allgemeinen; 2. die „Verantwortlichkeit" des Papsttums und der Kirche für die „ultramontane Moral"; 3. Kasuistik und Probabilismus; 4. die Laxheit der „ultramontanen Moral" insbesondre hinsichtlich der Wahrheitspflicht; 5. die sexuelle Frage in der Ethik. Die „Frauenverachtung" der katholischen Theologie; 6. Cölibat und Beichtstuhl. — Verf. macht sich unseres Erachtens die Sache sehr leicht. Die katholische Pfingstfeier der Gläubigen im „ultramontanen" Münster (mit 12000 Evangelischen!) genügt ihm zu bezweifeln, daß es einen „Giftbaum der ultramontanen Moral" gibt (6); weil Millionen edler Katholiken ihre Kirche lieben, ist es unmöglich, daß ihr Moralsystem in schneidendem Gegensatz zum Christentum steht 2c. Wie kann der Verf. S. 10 an Stelle der „ultramontanen Moral" „die sittliche Tätigkeit der Kirche" schieben (S. 10), in H.s Buche nur die obskursten Moraltheologen (11) und „kasuistische Kuriositäten" (13) angeführt finden? Der Satz (18): „Graf H. hat sich mit überraschender Leichtigkeit die Kunst gewisser modernprotestantischer (lies: ultramontaner) Kreise angeeignet, durch schillernde Worte die Unterschiede der Begriffe zu verhüllen" 2c. fällt schließlich auf ihn selbst zurück. Es ist im höchsten Grade unerquicklich, die logischen künstlichen Fechterkünste zu verfolgen, die angewendet werden, dem Gegner eins zu versetzen. Schließlich ist Verständigung da nicht möglich, wo Hoensbroech im „göttlichen" Papsttum eine ungeheuerliche Unwahrheit, Verf. dagegen geoffenbarte Wahrheit sieht. Dieser prinzipielle Gegensatz ist unüberbrückbar, und Verf. läßt den eignen Standpunkt nicht etwa fahren, um das Seine zu tun, die Kluft zwischen den Konfessionen nicht noch weiter zu vertiefen (29). Rönneke-Gommern.

## Praktische Theologie.

### Homiletik.

**Das Frommel-Gedenkwerk.** V. Band. Segen und Trost. Reden aus dem Amt von Emil Frommel. Herausgegeben von Dr. Otto H. Frommel, Pfarrer. Berlin 1902, E. Mittler u. Sohn. (XII u. 306 S.) 3,75 M.

Der vorliegende Band enthält Reden zur Taufe, Einsegnung, Beichte, Trauung, Weihe und Einführung, und endlich am Grabe. Mit Recht sagt die Vorrede, das Kasuelle sei Frommels ganz besondere Gabe gewesen. So ist auch dieser Band wirklich erquickend. Die Wiedergabe der gut ausgewählten Reden wird geradezu zu einer Darstellung des Seelsorgers Frommel. Er hat es in ganz besonderer Weise verstanden, persönlich zu reden mit vollstem Eingehen auf die Einzelnen, vor denen er stand, und liebevollstem Verständnis ihrer Eigenart, ohne doch irgendwie der Objektivität der Verkündigung Abbruch zu tun. Vielleicht ist der Ton manchmal ein wenig weich, aber es ist in der Tat nur der Ton der Rede, nicht der Inhalt. Ich glaube nicht, daß viele Traureden z. B. gehalten werden, die in so vollem Maße auf die Höhe dessen führen, was man von christlichen Eheleuten erwarten soll. Und daß die sittliche Ordnung und die Heiligung des Lebens im tiefsten Sinne bei Frommel nicht als Gebot erscheint, sondern — ich möchte fast sagen — als Segensgabe, das wird man einem evangelischen Prediger nicht zum Vorwurf machen. P. Thiele-Potsdam.

**Luther**, Dr. M., **Erklärung der Eisenacher Perikopen**, herausgegeben von Lic. Dr. **G. Mayer.** Die evangelischen Perikopen. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (VIII, 607 S.) 6 M., gb. 7 M.

Das Werk, dessen erste Lieferung wir in der Juninummer dieser Zeitschrift (1902, S. 225 f.) besprachen, liegt nun fertig vor. Das dort gespendete Lob kann ich zum Schluß wiederholen, aber auch die Einschränkung meiner Anerkennung und meine Bedenken muß ich wiederholen, und zwar in verstärktem Maße. In dem der Schlußlieferung beigefügten Vorwort erklärt der Verfasser, daß „bereits die in Luthers sämtlichen Schriften sich findenden Bibelauslegungen in gewissenhaftester Weise gesichtet und gesammelt worden sind," und zwar durch Calov, Eberle, Müller. Das ist doch zu viel behauptet. Denn die reichen neuen Schätze der Weimarer Lutherausgabe konnten von den genannten Autoren noch nicht ausgebeutet werden, sie haben zum Teil eine mangelhafte Textüberlieferung fortgepflanzt. Die Arbeit des Herrn

Verf. hat nun nach seiner Versicherung darin bestanden; 1. „diese Auszüge auf ihre Zuverlässigkeit d. h. ihre Übereinstimmung mit dem Original nach den angegebenen Quellen nachzuprüfen; 2. den für die evangelischen Perikopen in Betracht kommenden Stoff zusammenzustellen, und 3. bei solchen Texten, für die Luther keine direkte Auslegung gegeben hat, die Grundgedanken mit solchen Lutherworten zu erklären, die sich bei den betreffenden Parallelstellen oder bei ähnlichen Gedankenreihen finden." Ja, wenn nur der erste Punkt, die Nachprüfung, zum Zurückgehen auf die besten Quellen Anlaß gegeben hätte! Das „Register der Stellen und Quellen" ist durchaus unzureichend; wenn einmal citiert wird, muß auch genau citiert werden. Was soll das heißen „Erlanger Ausgabe", und daneben „Kirchenpostille", „Hauspostille", „Exegetische Schriften", „Vermischte Predigten" u. s. w.; das alles steht ja in der Erlanger Ausgabe, soll denn eben diese auch bei den neuen Titeln wieder gemeint sein, oder sind Sonderausgaben jener Schriften verglichen? Und welche Erlanger Ausgabe denn? Hoffentlich die 2. Aufl., die in Bd. 1—20, durch Enders 1862—1881 herausgegeben, eine völlige Neubearbeitung gerade der Predigten Luthers gebracht hat? Das scheint leider nicht der Fall zu sein; denn durch Stichproben habe ich mich davon überzeugt, daß die angegebenen Fundorte nicht zutreffen; der Verf. hat wahrscheinlich also lediglich die veraltete 1. Aufl. der Erlanger Ausgabe benutzt. Doch scheint er seine Methode rechtfertigen zu wollen, wenn er sagt: „ich konnte mich mit Rücksicht auf den lediglich praktischen Zweck dieser Erklärung und im Interesse ihrer baldigen Fertigstellung darauf beschränken" u. s. w, Dieser Satz hat mir weh getan. Beschuldigt sich der Herr Verf. nicht selbst darin einer gewissen Eilfertigkeit? Und ist etwa der „lediglich praktische Zweck" des Buches ein ausreichender Grund dafür, daß man es mit dem Text selbst nicht so ganz genau zu nehmen brauchte? Ich dächte doch: je richtiger, reiner, zuverlässiger der Text ist, um so besser und sicherer ist er auch praktisch zu verwerten. Denn es soll doch „Luthers Erklärung" geboten werden, aber nicht eine solche, die von der ursprünglichen Fassung Luthers abirrt oder die gar nicht von ihm, sondern von den teilweise ungeschickten alten Bearbeitern Rörer, Dietrich, Poach rc. herstammt. — In Bezug auf die in Aussicht gestellte entsprechende Erklärung der epistolischen Perikopen nach Luther möchte ich den Herrn Verf. bitten, die allerdings mühsame und entsagungsvolle Vorarbeit eines Herabsteigens zu den vorliegenden besten Quellen nicht zu scheuen und dann mit seiner geschickten Feder uns einen echten zuverlässigen Text zu bieten.

O. Albrecht-Naumburg a. S.

**Schäfer,** Theodor, Pastor in Crummendorf: **Der Weg zum Leben.** Ein Jahrgang Predigten über die neue epistolische Perikopenreihe. Leipzig 1902, G. Strübig. (VIII, 543 S.) 5 M.

Die ersten Lieferungen dieses nunmehr vollständig vorliegenden Predigtwerkes habe ich bereits im vorigen Jahre (ThLBr. 1902 S. 384] angezeigt. Die Predigten lesen sich durchweg sehr gut und besitzen trotz der bekannten Schwierigkeit der epistolischen Texte Klarheit und Anschaulichkeit. Daß nicht alle Predigten auf gleicher Höhe stehen — es sind im ganzen 70 — wird niemand verlangen. Aus der Zahl, die ich durchgelesen, hebe ich die Predigt am Reformationsfest als besonders gelungen hervor. Es kommt in derselben eine sprühende Kraft zum Ausdruck, verbunden mit einer Rhetorik, welche am Evangelium ihr Schwert geschärft hat. Freilich ist Schäfer, wenn er die kräftigsten Register zieht, leicht in Gefahr, im Eifer einen unedlen Ausdruck zu gebrauchen, wie ich es schon in meiner früheren Besprechung tadeln mußte. (S. 528 „Schundbau"; „bornierter Fanatismus" u. dgl.) Das sind aber kleine Mängel, welche die große Brauchbarkeit des Werkes kaum beeinträchtigen.

Sommer-Lägerdorf.

**Rathmann,** Wilh. Dr., Superintendent und Oberpfarrer in Schönebeck a. Elbe: **Gute Botschaft** (Nahum 1, 15). Predigten über die alttestamentliche Reihe der neuen (Eisenacher) Perikopen. Leipzig 1901, G. Strübig (VIII, 324 S.) 4 M.

Dieser Predigtband reiht sich als dritter Teil der von Rathmann herausgegebenen Sammlung: „Botschaft des Heils" an die beiden ersten Jahrgänge von Predigten über die neuen Perikopen an, nämlich an die „Frohe Botschaft" (Evangelienreihe) und die „Selige Botschaft" (Epistelreihe). — Es ist erfreulich, daß infolge der neuen Eisenacher Perikopenreihen das Alte Testament in der sonntäglichen Predigt wieder mehr zu seinem Rechte kommt; aber die homiletische Behandlung alttestamentlicher Texte ist nicht leicht. In der Theorie ist

man wohl darüber einig, daß das Alte Testament einerseits geschichtlich, andererseits im Lichte der Erfüllung verstanden und behandelt sein will, aber in praxi wird sehr wenig Ernst damit gemacht. Der Satz: „novum testamentum in vetere latet, vetus in novo patet,“ kann auch mißbraucht werden und wird immer noch nach der Seite mißbraucht, daß man gar in Gen. 3 schon die Paulinische Rechtfertigungslehre findet und Adam schon die Bekanntschaft mit der Trinität zuschreibt. So wird denn von solchen Schriftauslegern, denen das Verständnis für die Geschichte der Offenbarung abgeht, kräftig allegorisiert, obwohl schon Luther sagt: „sensus litteralis, der thut's.“ Diesen Vorwurf kann man den vorliegenden Predigten nicht machen; es ist in ihnen auch das andere Extrem vermieden, daß man vor lauter „Geschichtlichkeit“ nicht über die alttestamentliche Gedankenwelt hinauskommt und es auch nicht zur Applikation des Gotteswortes an die Herzen bringt. In den meisten Predigten zeigt sich ein redliches Bemühen, dem geschichtlichen Verständnis des Textes gerecht zu werden und von da aus das christliche Verständnis desselben zu gewinnen. Indes ist der Übergang ins Neutestamentliche vielfach zu abrupt, und nur selten finden sich Fingerzeige auf den Unterschied zwischen der alttestamentlichen und neutestamentlichen Offenbarungsstufe. Wie schwierig übrigens selbst die typische Deutung alttestamentlicher Geschichten ist, das zeigt die Predigt über „Isaaks Opferung“, deren typische Deutung ja nahe liegt und auch wohl für die Auswahl dieses Textes für den Sonntag Invocavit bestimmend gewesen sein wird. Abrahams Opfergang als „ein Abbild der wunderbaren Gottesthat auf Golgatha“ dargestellt führt zu völlig schiefen Parallelen und zu rein äußerlicher Anknüpfung der neutestamentlichen Gedanken an die alttestamentliche Geschichte; ganz abgesehen davon, daß bei einer solchen Behandlung dieses Textes der eigentliche Sinn dieser Erzählung mit ihrem tiefen, unschätzbar wichtigen religiösen Gehalt gar nicht zur Geltung kommt. Auf die einzelnen Predigten der Rathmannschen Sammlung, von denen manche sowohl in Bezug auf Form als auf Inhalt zu Ausstellungen Anlaß geben, näher einzugehen, würde zu weit führen. Daß die Predigten, die von 42 verschiedenen Verfassern herrühren, an Wert sehr verschieden sind, liegt ja auf der Hand. Nur einige wenige könnte man als Musterpredigten bezeichnen; den meisten fehlt vor allem das Packende, Herzandringende. — Für wen sind derartige Predigtsammlungen bestimmt? Für den Theologen? Gewiß, es ist für ihn interessant, an der Hand solcher Beispiele zu sehen, wie man die Sache anfangen soll, bezw. wie man es nicht machen soll. Für die Gemeinde? Ob sie viel Gebrauch von solchen Predigtbüchern machen wird und ob nicht für sie im allgemeinen die Predigten **eines** geistgesalbten Zeugen wertvoller sind, als eine Sammlung von Predigten der verschiedensten Verfasser? Ceterum censeo: es werden zu viel Predigten gedruckt. Vits-Barmen.

## Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

**Erdmann**, Benno: **Eine Psychologie des Kindes und die Schule.** Bonn 1901, Fr. Cohen. (52 S.) 1 M.

Nachdem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur vereinzelte Philosophen, Pädagogen oder Mediziner sich mit dem Studium der speziellen Psychologie **des Kindes** beschäftigt hatten, ist seitdem eine wahre Flut von Arbeiten über dieses Thema erschienen; besonders zeichnet sich Amerika aus, wo eine eigene National Association for the study of Children begründet ist, die weitesten Kreise zur Mitarbeit herangezogen hat und natürlich ein sehr großes Beobachtungsmaterial zu Tage fördert; aber auch Deutschland und die andern Kulturländer sind eifrig an der Arbeit. Das oben genannte Büchlein, die Erweiterung eines in den Lehrerinnenvereinen zu Frankfurt a. M. und Bonn gehaltenen Vortrages, will einerseits über Ziel und Methode der Kinderpsychologie orientieren, anderseits dazu helfen, daß der Eifer nicht ausarte. Sehr mit Recht sagt der Verfasser: „Es ist immer eine Freude, Enthusiasmus zu finden; aber der Enthusiasmus wird bedenklich, wenn er dazu verführt, Unsicheres für Sicheres zu nehmen, Verheißungen als Erfüllungen anzusehn.“ Das Schriftchen verdient Verbreitung sowohl in der Lehrerwelt als auch bei denen, die an der Schulleitung beteiligt sind. Plath-Lüneburg.

**Beyhl**, Jakob: **Die Befreiung der Volksschullehrer aus der geistlichen Herrschaft.** Berlin-Schöneberg 1902, Buchverlag der „Hilfe“. (26 S.) 0,20 M.

Die Frage der örtlichen Schulaufsicht kann nicht zur Ruhe kommen. Durch vorliegenden Aufsatz des Würzburger Lehrers, der zuerst in Fr. Naumanns „Patria“, dem Jahrbuch der „Hilfe“, für 1902 erschien, wird sie nicht gelöst. Nachdem gezeigt worden, wie die Universitäten und Gymnasien sich von der Kirche losgelöst, wird die Geschichte des Kampfes der Volksschule um ihre Selbständigkeit bis zur Gegenwart kurz gezeichnet: Der Küsterdienst sei fast beseitigt; Sitz und Stimme im Schulvorstande sei je mehr und mehr gewährt; die geistliche Orts- und Bezirksaufsicht zu beseitigen sei das schwerste Stück im Befreiungskampfe. Ihre Beseitigung müsse aus sittlichen, pädagogischen und kirchlichen Gründen erstrebt werden. Aus sittlichen: jeder Lebensberuf habe ein Recht auf Selbstverwaltung, und pädagogische Selbstverwaltung fordere die Fachleitung. Aus pädagogischen: Der Unterricht müsse psychologisch sein, wer darin Meister geworden sei, könne andere innerlich fördern. Bei den Geistlichen sei hingegen durch ihre langjährige Ausbildung auf den hohen und Hochschulen der logische Gesichtspunkt zu sehr maßgebend geworden. Beweis: Die landesüblichen Katechismen, „diese groben Versündigungen an der Kindesseele,“ „diese Beweise für die pädagogische Unfähigkeit des geistlichen Schulregiments.“ Seine Beseitigung fordere auch das kirchliche Interesse: Der Seelsorger müsse es ablehnen ein wichtiges Glied seiner Gemeinde in dessen weltlichen Dienstgeschäften im Auftrage der Staatsgewalt polizeimäßig zu überwachen. Die Frage „was nun?“ läßt Verf. bezüglich der Ortsaufsicht leider unbeantwortet. — Daß der „Priester den armen Samariter“ habe verbluten lassen (S. 25) war uns neu. Die Schreibweise Karrikatur (mit rr) ist freilich ein alter, aber immerhin ein Fehler (so S. 22).

Eggerling-Versmold.

**Ries, E.: Die Gefahren der allgemeinen Volksschule** (Einheitsschule). Leipzig u. Frankfurt a. M. 1902, Kesselringsche Hofbuchhandlung. (72 S.) 1 M.

Der Hauptgedanke dieser sehr beachtenswerten Schrift ist der: die ganze Idee der Einheitsschule, des gemeinsamen Unterbaues für verschiedene Schularten, ist das Produkt eines durchaus unpädagogischen, rein schablonenhaften Denkens, einer durchaus mechanischen Auffassung der menschlichen Geistesentwicklung. Der rechte Pädagoge sorgt für das Wohl des Ganzen, indem er für den Einzelnen sorgt. Es lohnt sich sehr, diese Ausführungen eines Lehrers zu lesen; denn audiatur et altera pars!

Kolde-Lissa.

## Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

**Böhmer, Jul.**, Lic. Dr., Pfarrer: **Liturgisches Handbuch für evang. Landlehrer.** Leipzig 1902, G. Strübig. (XII, 32 S.) 0,80 M., geb. 1,25 u. 1,50 M.

Nach einer einleitenden Erörterung über den Notstand der Lesegottesdienste und der Verrichtung von Beerdigungen u. s. w. durch Lehrer werden im Anschluß an die preußische Agende brauchbare Materialien für Lesegottesdienste (Ordnung, Abkündigungen und Schlußgebete), Nottaufe, Einsegnung der Wöchnerinnen und Beerdigungen geboten. Das Buch ist aus der Praxis erwachsen und geeignet der Praxis zu dienen.

Nelle-Hamm.

**Schulze, H.**, P. em. in Naunhof: **Begräbnis-Brevier.** Eine Sammlung von Trostgebeten zum würdigen Gebrauche an Christengräbern, nebst einer Anweisung für einfache Begräbnisse. Leipzig 1901, R. Wöpke. (VIII, 87 S.) 1,20 M., geb. 1,60 M.

Dies Begräbnis-Brevier ist wohl brauchbar. Unsre Agenden haben meist nur einen geringen Vorrat an Begräbnisgebeten. Hier wird, aus mancherlei Agenden und sonstigen bezüglichen Zusammenstellungen, eine gute Auswahl für allerlei Fälle, bei Kindern, Jugendlichen, Männern und Frauen und alten Leuten, auch in besonderen Sterbefällen geboten. Nicht immer kann und will der Geistliche an den Gräbern ein freies Gebet halten; zuweilen ist es sogar geboten, daß er agendarisch verfährt. Da tut nun dies Büchlein, aus der praktischen Arbeit herausgeboren, gute Dienste. Es sei zum Gebrauch empfohlen.

Clasen-Eichenbarleben.

## Pastoraltheologie.

**Beleites, Georg: Neue Wege evangelischer Seelsorge in großen Gemeinden.** Halle a. S. 1902, E. Strien. (27 S.) 50 Pf.

Der Titel dieser Schrift deckt sich nicht mit ihrem Inhalt: nur auf den letzten 6 Seiten behandelt Verfasser seinen Vorschlag, die seelsorgerliche Behandlung der

Familie als solcher zu verstärken durch besondere Versammlungen für junge Paare und Eltern u. dgl. Dieser Vorschlag ist aber nicht „neu“. Der übrige Teil der Schrift ist eine Kritik der Tätigkeit „Innerer Mission“, bei der der Verfasser bezüglich der Evangelisation und sozialen Tätigkeit u. a. erstaunlich wenig Fachkenntnis verrät. Damit dürfen erst eine Reihe übertriebener Behauptungen und schiefer Urteile entschuldigt werden (z. B. S. 4 Z. 5 v. o. S. 12 Z. 6 v. o. S. 16 Z. 11 v. o. S. 18 Z. 15 v. o. rc. rc.). Zweifellos hat aber der Verfasser recht, daß der Geistliche von heute in Gefahr steht, über der Vielgeschäftigkeit die nötige Konzentration zu verlieren. Dafür ist in etwa auch diese Schrift der beste Beweis. Brüssau-Berlin.

**Biegler: Aus der Seelsorge für die Seelsorge.** Dargereicht von einem Seelsorger. Stuttgart 1903, Max Kielmann. (IV, 95 S.) 1,50 M.

Es ist nicht zufällig, daß die Schriften aus der praktischen Seelsorge wenig zahlreich sind. Die Gründe dafür liegen klar auf der Hand. Und was an Schriften vorhanden ist, ist zum Teil kasuistisch oder ist bald zu allgemein, bald zu individuell. Hier liegt eine Schrift vor, die manche der angedeuteten Klippen zu vermeiden verstanden hat. Das Verhalten gegen Kranke und Kinder, grobe und feine Sünder, gegen Angefochtene und Trotzige, bis hin zu dem Verhalten bei Hinrichtungen und in seelsorgerlichen Korrespondenzen und noch vieles andre kommt zur Besprechung: aber nur in den Grundzügen, so daß das Mitgeteilte wirklich allgemeine Gültigkeit beanspruchen darf, und doch so, daß es hinreichend wertvolle Winke und wichtige Handreichung geben kann, namentlich dem jüngeren Geistlichen. Vor allem die Form der Schrift ist der beste Wink für die Seelsorge: Diese prägnante, sententiöse Kürze, in welche der Verfasser seine Ratschläge kleidet, verrät den erfahrenen und geübten Seelsorger. Die Schrift macht einen sehr wohltuenden Eindruck.

Brüssau-Berlin

**Goldacker, Max: „Das Beichtgeheimnis des evang. Geistlichen.“** Mit besonderer Berücksichtigung der kanonischen, sächsischen und reichsdeutschen Gesetzgebung. Leipzig 1902, O. Gracklauer. (34 S.) 0,60 M.

Das Resultat der hier besonders nach der rechtlichen Seite hin angestellten Untersuchungen ist kurz dieses: a) (nach dem Begriffe): „Das Beichtgeheimnis des evang. Geistlichen ist die Pflicht zur Geheimhaltung des bei der Ausübung amtlicher Seelsorge ihm Anvertrauten“; b) (nach der Unverletzlichkeit): „Prinzipiell ist diese absolut, praktisch aber relativ.“ Viel Neues wird dem evang. Geistlichen damit nicht geboten, immerhin ist es interessant, die Frage wie nach dem kanonischen, so nach dem evang. Kirchenrechte und dem Staatsrechte beurteilt zu sehen. Wie die Kollision der kath. Kirche mit der Staatsgesetzgebung namentlich in Bezug auf § 139 des deutschen Strafgesetzbuches gehoben werden soll, ist noch nicht abzusehen.

Busch-Gr.-Apenburg.

## Erbauliches.

**Junker, G. P.: Wer war Doktor Martin Luther?** Beantwortet durch Zeugnisse namhafter Männer, Auszüge aus seinen Schriften und eine Skizze seines Lebens. Bremen, o. J., Verlag des Traktathauses. (72 S.) 0,50 M.

Im Vorwort dieses dem „neuen Lesebund“ gewidmeten Büchleins empfiehlt der Verfasser den Methodisten das Studium Luthers. „Als Deutsche und als Methodisten nehmen wir Luther für uns in Anspruch.“ „So notwendig die Menschheit einst einen Luther hatte, so notwendig hatte sie auch einen Wesley.“ „Der Methodismus ist eine Frucht der Reformation und ihre Fortsetzung.“ Aber während im Luthertum eine Neigung zu Engherzigkeit und Intoleranz sich fände, habe Wesley einen weiteren und freieren Blick gehabt. Der erste Abschnitt bringt in bunter Mischung Urteile über Luthers Charakter und Werk von Hans Sachs, Cochläus, Zwingli, Melanchthon, Pallavicino, Lessing, Goethe, Grimm, Gervinus, C. H. Zeller, Raumer, Döllinger, Freytag, Ranke, Zorn und Treitschke. Der zweite Abschnitt bietet auf 28 Seiten Auszüge aus Luthers erbaulichen Schriften. Manches darin ist ungenau, besonders in den Sentenzen, wo man auch die Fundorte vermißt. Den Beschluß macht im dritten Abschnitt ein kurzer, dürftiger Abriß des Lebens Luthers, der mehrfache Unrichtigkeiten enthält z. B. Seite 65 heißt es, Luther sei „Doktor der Weltweisheit“ geworden; den Titel gab es damals gar nicht. Die Erwähnung des plötzlichen Todes eines Freundes Alexius (hier Alexis! genannt) ist späte Sage. Ganz falsch ist die Behauptung S. 67,

daß Luthers 95 Thesen **nur gegen** den Ablaß gerichtet seien, „zu deren Bestreitung er jedermann aufforderte (!)“ Unrichtig ist auch, was S. 70 vom ersten Druck des Neuen Testaments gesagt ist; derselbe wurde nicht erst im Jahr 1523 vollendet, sondern bereits im September 1522. Doch genug davon. Erfreulich ist immerhin an dem Schriftchen dies, daß die Methodisten zum Studium Luthers angeregt werden. Hätte der Herr Verfasser doch seinen Gesinnungsgenossen nur noch mehr solche Sätze Luthers wiederholt, wie z. B. den auf Seite 61: „Wer sich dünken läßt, er sei schon ein (fertiger) Christ geworden, da er nur ein Christ werden soll, der ist nichts.“ Es wäre wohl auch zu hoffen, daß bei genauerer Kenntnis der Lutherschen Schriften die Methodisten eine bessere Belehrung darüber empfangen würden, auf welcher Seite Weitherzigkeit ist und auf welcher Seite Engherzigkeit.

O. Albrecht-Naumburg a. S.

**Naville**, Ernst: **Das Glaubensbekenntnis der Christen.** Eine religiöse Betrachtung. Autorisierte Übersetzung von Sid. Gieseler. Stuttgart 1902, Max Kielmann. (VIII, 88 S.) 1 M.

Keine historische oder theologische Arbeit, keine wissenschaftliche Streitschrift, will dies Büchlein als religiöse Betrachtung ein „Hilfsmittel zur Frömmigkeit“ bieten. Es geht in drei Abschnitten den Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses nach und unterwirft dieselben „in ihren Beziehungen zu den Gefühlen und dem Handeln, zu dem Herzen und dem Willen“ einer sinnenden aus der heil. Schrift genährten Betrachtung. Der Kern der christlichen Glaubenswahrheiten wird in positivem Geiste und im Großen und Ganzen mit evangelischem Verständnis aufgefaßt. Die Ausführung über die Fürbitte ist katholisierend, die über das Verhältnis von Glaube und Liebe etwas verschwommen. Von Bedeutung ist das Schriftchen nicht, aber gut gemeint und ansprechend in seiner schlicht biblischen Haltung und ökumenischen Tendenz.

Behm-Doberan.

**Stille Stunden.** Lieder christlichen Glaubens für Bekümmerte und Verzagte. Von einem Freund der Armen. Berlin, L. Frobeen. (VI, 60 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Anspruchslose Lieder und Gedichte, Zeugnisse ringenden und getrösteten Glaubens.

Nelle-Hamm.

## Äußere Mission.

**Bechler**, Th., Prediger u. Redakteur des Missionsblattes der Brüdergemeine: **In alle Welt.** Missionsstunden aus der Brüdergemeine. 1. Heft. Herrnhut 1901, Missionsbuchhandlung. (VIII, 64 S.) 0,40 M.

Vier Bilder aus der Missionsarbeit der Brüdergemeinde in verschiedenen Weltgegenden (Ost- und Südafrika, Kapstadt im besonderen, Suriname und Labrador) werden in dem vorliegenden ersten Hefte dargeboten, wie sie der Verfasser wohl in ebensoviel Missionsstunden entworfen hat. Es wird jedesmal der Ausgang von einem Schriftworte genommen; dasselbe bedeutet indessen kaum mehr als eine Überschrift, da es in 4–6, einmal in 12 Zeilen nur besprochen wird. Hierin etwas mehr Ausführung und in den gegebenen Erzählungen und Schilderungen etwas gedrängtere Form würde den Missionsstunden meines Erachtens zum Vorteil gereichen. Wer in Verlegenheit ist um Missionsgeschichten zum Nacherzählen, wird an dem Hefte eine Fundgrube haben; auch als Missionstraktat kann es empfohlen werden.

Plath-Liederstedt.

**Der evangelische Missionar.** Mein künftiger Beruf. Ratgeber für die Berufswahl. Heft 3. Leipzig, C. Bange. (32 S.) 0,50 M.

Das Büchlein ist wohl geeignet, jungen Leuten, welche Missionare werden wollen, in die Hand gegeben zu werden, um sie die rechten Wege zu weisen. Es behandelt zunächst mit großem Ernste die sittlich-religiösen Vorbedingungen, welche der Beruf eines evang. Missionars erfordert, und weist darauf hin, daß in demselben nicht irdische Vorteile und Ehren, sondern nur Arbeit zu Gottes Ehre in Selbstverleugnung und Treue und dadurch allein Befriedigung gefunden werden können. Des weiteren werden die wünschenswerten Vorkenntnisse und die nötige körperliche Gesundheit, die Kosten und der Gang der Ausbildung behandelt und die Berufsarbeit eines Missionars in allgemeinen Umrissen beschrieben. Ein Anhang enthält kurze Angaben über Laienarbeit in der Mission sowie ein Verzeichnis aller deutschen evangelischen Missionsgesellschaften, in welchem wohl nur die Orientmission noch nicht mit aufgeführt ist.

Plath-Liederstedt.

**Leuschner**, F. W., Missionar der Gesellschaft Berlin I: **Aus dem Leben und der Arbeit eines China-Missionars.**

Berlin, Ev. Miss.-Gesellschaft. (128 S.) 1,50 M.

Ein frisch und anziehend geschriebenes und zugleich in vieler Hinsicht lehrreiches Büchlein aus der chinesischen Missionspraxis. Man möchte es denen in die Hand geben, die noch immer in dem Vorurteil befangen sind, als wären die Missionare so einseitige und rücksichtslose Leute, während hier in Wirklichkeit gezeigt wird, wie vielseitig das missionarische Wirken für das Volkswohl ist und wie rücksichtsvoll die Missionare jeden Anstoß gegen berechtigte Volkssitte zu vermeiden suchen. — Der Missionsfreund wird den anschaulichen Schilderungen mit gespanntem Interesse folgen und sich gern erzählen lassen, wie der Missionar als Reiseprediger, als Disputator, als Seelsorger den Boden für die Gemeindebildung bestellt, wie er als Lehrer seine Nationalgehilfen erzieht, Schulen gründet und einrichtet, wie er als Helfer der Kranken sich auch mit der Heilkunde befassen muß, solange noch der Missionsarzt fehlt, und wie er als Baumeister unter allerlei Schwierigkeiten die Bauten der Station zustande bringt. Daß diese Schilderungen aus dem Leben eines erfahrenen Missionars zugleich reich sind an wertvollen Fingerzeigen und Ratschlägen für jüngere Berufsgenossen, sei zum Schluß noch besonders hervorgehoben. Lohde-Wallach.

**Alexander M. Mackay.** Pionier-Missionar von Uganda. Von seiner Schwester. Übersetzt von J. H. Nebinger. Mit einer Skizze seiner Persönlichkeit aus persönlichem Verkehr von D. W. Baur. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig 1902. J. C. Hinrichs. (XXXII, 422 S.) 2 M. geb. 3 M.

Eine Besprechung dieser Neuausgabe darf sich auf den Ausdruck der Freude darüber beschränken, daß diese Biographie nun auch in wohlfeiler Gestalt den Missionsfreunden dargeboten wird. Mackays Name ist zu bekannt, sein Wirken in Uganda zu epochemachend, als daß man nicht gern näheres über diese so eigenartige Persönlichkeit hören sollte, der Ingenieur und Nichttheologe, gerade als solcher sein ganzes Leben in den Dienst der Mission gestellt hat, der kämpfend, ja unterliegend dennoch siegt. Und was hier aus treuer Schwesterhand geboten wird, ist um so wertvoller, als es fast durchweg die eigenen Briefe Mackays sind, in denen er seinen Angehörigen in England fortlaufend Bericht gibt und neben eingehenden Schilderungen von Land und Leuten, von seinen Arbeiten, Erfolgen und Mißerfolgen eine ganze Reihe interessanter missions-theoretischer Fragen behandelt. Man kann beim Lesen den Wunsch gar nicht unterdrücken — und das dürfte die beste Empfehlung des Buches sein — daß aus dem viel größeren Schatz dieser Briefe noch weit mehr zum Abdruck gekommen wären. Jordan-Warendorf.

## Innere Mission.

**Wacker,** Emil, P. und Rektor der evang.-luth. Diakonissenanstalt zu Flensburg: **Der Diakonissenberuf nach seinen geistlichen Bedingungen und Zielen.** Teil II. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann (VIII und 192 S.) 2 M., geb. 2,50 M. (Teil I u. II zus. 4,80 M.)

Dieses Buch bildet den 2. Teil des im Jahr 1899 bereits in 3. Aufl. erschienenen Buches über den Diakonissenberuf nach seiner Vergangenheit und Gegenwart. Es will denselben Gegenstand von seiner geistlichen und kirchlichen Seite zeigen, und das ist dem Verf. wohl gelungen Er führt sehr in die Tiefe der Sache. Er weckt zum Ernst in der Heiligung, aber er vermischt dieselbe nicht, wie es neuerdings von vielen wissentlich und unwissentlich geschieht, mit der Rechtfertigung. Seine Lehre ist rein an jedem Punkte. Daher treibt er vorwärts, ohne methodistisch zu drängen. Man fühlt sich überall gefragt: wie steht es mit dir? Man wird immer fest angefaßt und getroffen. Aber es wird einem nirgends ein unerreichbares Ziel gesteckt, sondern die Vergebung der Sünden bildet überall den Hintergrund und sie ist gleichsam die Luft, in der man bei der Lektüre atmet. Die große Besonnenheit des Urteils, die geistliche Nüchternheit und Reife, welche alle Schriften des Verfassers auszeichnet, und welche nicht nur alle Übertreibungen vermeidet, sondern auch alle falschen Konsequenzen vorsichtig abschneidet, findet sich auch hier. Das im allgemeinen. Die Einteilung ist einfach und folgt im wesentlichen dem alten Fliednerschen Schema: Die Diakonissen als Dienerinnen Jesu in ihrem Beruf und in ihrem persönlichen Leben, als Dienerinnen Jesu untereinander, an ihren Pflegebefohlenen und an der christlichen Gemeinde. Das sind die fünf Hauptabschnitte, die alles in allem in 57 einzelne Abschnitte zerlegt sind. Der zweite Abschnitt behandelt die Haupttugenden einer Diakonisse, der vierte gibt Gesichtspunkte für die verschiedenen Arbeitszweige. Ich wüßte dem Verf. nicht eine

einzige wesentliche Einwendung zu machen. Hie und da hätte vielleicht eine Auseinandersetzung an einer andern Stelle gemacht werden können, so namentlich die über die kirchliche Berechtigung und Notwendigkeit der Diakonissengenossenschaften nicht am Anfang des 3. Teils, sondern im fünften. Doch ist sie nach dem Zusammenhange auch da, wo sie steht, am Platze, und den Pflichten, welche die Gemeinschaft fordert, kann sehr wohl die Erörterung darüber vorangehen, wie man diese Gemeinschaften anzusehen und zu beurteilen hat. Verf. faßt sie, um sogleich auf diesen Hauptpunkt einzugehen, als einen mit den rechtlich geordneten Kirchenwesen nicht leicht zu vereinigenden, aber unentbehrlichen Notbehelf, der den Diakonissen das ersetzt, was den Diakonissen der alten Kirche die Einzelgemeinde war. Da unsere Gemeinden nicht von der Art sind, daß sie den Diakonissen Halt und Anleitung genug gewähren, so **müssen** Diakonissengemeinden sein und bleiben, und sie sind als solche weder Klöster noch bloße Vereine. Ihr Mittelpunkt ist Wort und Sakrament, und da sie sich im Glauben um ihn sammeln, so fehlt ihnen nichts von dem, was nach der Augustana das Wesen der christlichen und kirchlichen Gemeinde ausmacht. Hiernach ist also auch die Einsegnung, ganz im alten Fliednerschen Sinne, als Verordnung zum Amt und Dienst in der Kirche zu fassen; andernfalls ließe sie sich schwerlich rechtfertigen. Mit dem Gesagten ist auch die weitverbreitete Auffassung, als wäre der Diakonissendienst nur „christliche Liebestätigkeit", abgelehnt. Denn diese ist allgemeine Christenpflicht, und es ist sinnlos, dazu einzusegnen. Ebensowenig ist der Diakonissendienst aus dem Taufgelübde abzuleiten. Er ist vielmehr eine Abzweigung von dem Amt, welches der Herr in seiner Kirche gestiftet hat, und will demselben durch den Dienst der Liebe helfen, den Weg zu finden in die Herzen der Menschen. Diakonissen sind also Gehülfinnen des Amts in der christlichen Gemeinde und haben selbst ein Amt, woran der Umstand nichts ändert, daß es, um der Not der Zeit willen, nicht für die einzelne, sondern für die Gesamtgemeinde übertragen wird. Hiernach hat die Diakonie, richtig gefaßt, eminent kirchlichen Charakter, der sich auch darin zu bewähren hat, daß, wo immer Diakonissen arbeiten, auf eine lebendige Beziehung zwischen Pfarramt und Diakonissenamt Bedacht zu nehmen ist. — Ich muß es mir nach Darlegung dieses Hauptpunktes versagen, auf andere wichtige Partien des Buches einzugehen, das nicht nur für Diakonissen, sondern auch für andere Leute Interesse hat. Aber ich verweise auf die Besprechung folgender Fragen: Wie soll sich eine Diakonisse am Sterbebett verhalten? (S. 147 und 466) Wie in Gemeinden, wo nicht die reine Lehre gepredigt wird? (S. 172), wie Sektierern und kleinen, frommen Kreisen in der Gemeinde gegenüber? (S. 180). Wie ist die Bekehrung zu fassen? (S. 17. 75.) Was ist von Schwesternfreundschaften zu halten? (S. 78.) Doch es sei genug. Es wird nicht fehlen, daß dieses Buch bald eine weite Verbreitung finden wird.

Schulze-Bethanien.

## Judaika.

**Stern**, Simon, Dr., Rabbiner: **Der Kampf des Rabbiners gegen den Talmud im 17. Jahrhundert.** Vorher geht: Religion des Individuums und Religion des Volkes. Breslau 1902, S. Schottländer. (VI, 344 S.) 5 M. geb. 6,50 M.

Der Verf. orientiert gut über das Wesen des Judentums d. h. der Religion, welche sich unter den Juden nach ihrer Rückkehr aus Babel in mehrhundertjähriger Entwicklung herausgebildet hat. Er bezeichnet dasselbe als eine Gesetzesreligion, deren Hauptzweck die Erhaltung der Juden als besondere Gemeinschaft ist, welche aber der Überzeugung lebt, daß sie diejenige Religion besitzt, die zuletzt die ganze Welt annehmen werde. Dabei gesteht er ein, daß sich diese ganze Gesetzgebung, während sie doch unter Anwendung der seltsamsten Kunstgriffe die Fiktion aufrecht erhalten wollte, teils schriftlich, teils mündlich von Mose gegeben zu sein, tatsächlich immer weiter von der mosaischen Gesetzgebung entfernt hat, weil sie durchgehends von dem Bestreben geleitet war, die Juden unter stets wechselnden Verhältnissen durch entsprechend neue Bestimmungen als Gemeinschaft zusammen zu halten. Auch hebt er hervor, daß die Ausbildung der jüdischen Religion im besonderen Maße durch den Gegensatz gegen das Christentum bestimmt worden ist. Im Judentum müsse man aber die Religon des Individuums von der der Gesamtheit unterscheiden. Ersteres habe hier volle Freiheit zu glauben, was seinen Bedürfnissen entspräche, stehe dabei jedoch unter der Pflicht, sich den Satzungen der Gemeinschaftsreligion zu unterwerfen. Für

die weitesten Kreise unter den Juden ist es in der Tat charakteristisch, daß sie diesen Zwiespalt in der Religion anerkennen und gar nicht merken, wie durch denselben die Religion in ihrem eigentlichen Wesen aufs schwerste verletzt wird. Dazu ist jedenfalls im Judentum, von dieser Aufrichtung eines Doppelwesens in ihr noch abgesehen, die Religion nicht etwas von den Menschen völlig Unabhängiges, sondern die Dienerin einer Volksgemeinschaft; sie steht nicht über derselben, sondern unter ihr und hat sich unaufhörlich nach den Verhältnissen derselben zu richten. Schon hierdurch tritt es zu Tage, wie wenig die jüdische Gesetzesreligion zu leisten imstande ist, und wie sehr sie hinter der christlichen zurücksteht, die ein sich immer gleichbleibendes ist, das auf ihrem Gebiet alles Individuelle wie alles Gemeinsame durch sich selbst wirkt und gestaltet. — Inmitten des Judentums hat sich nun freilich oft ein Widerstand gegen die Konsequenzen erhoben, in welche dasselbe als eine Gesetzesreligion hineingetrieben wurde. In der vorliegenden Schrift bekämpft deren Verf. besonders ausführlich den scharfen Widerspruch, welchen der philosophisch gerichtete, wenn gleich wenig charakterfeste Leon da Modena, Rabbiner in Venedig (1571—1648) gegen die talmudische Gesetzgebung erhoben hat. Leon da Modena führt und das oft in höchst zutreffender Weise, aus, wie die talmudische Gesetzgebung eine durchgehende Übertretung des biblischen Verbots, dem mosaischen Gesetze etwas hinzuzufügen oder von ihm etwas abzutun, darstellt. Aber dann behauptet er doch wieder, im Widerspruch mit dem von ihm geltend gemachten biblischen Grundsatze, daß auch alte, nicht mosaische Gebräuche verbindlich seien, die mosaischen Gesetze aber nur so weit, als sie den Verhältnissen der neuen Umgebung Rechnung trügen und den Juden nicht Verachtung oder Feindschaft zuzögen. Damit hat er aber selbst den Boden seiner Gegner betreten, und zwischen ihnen liegt nicht mehr ein verschiedenes Prinzip, sondern nur eine verschiedene Praxis. Eine Gesetzesreligion, die unaufhörlichen Veränderungen unterliegt, und Gesetzesgerechtigkeit setzen Leon da Modena und die Talmudisten gleicherweise an die Stelle der biblischen Religion. Geholfen wird aber den Juden erst dann werden, wenn ihnen die Augen dafür aufgehen, das sie einen Irrweg eingeschlagen haben, und zu der Erkenntnis kommen: das Gesetz war lediglich eine Zwischenstufe in ihrer religiösen Erziehung, Christus dagegen das Ziel des ganzen Alten Testaments, er daher auch das Ende des Gesetzes und er der alleinige Weg, welcher Völker wie einzelne bleibend zu Gott führt.

de le Roi-Schweidnitz.

### Römisches und Antirömisches.

**Ehrhard, Albert, Dr., Prof.: Liberaler Katholizismus?** Ein Wort an meine Kritiker. 1.—5. Aufl. Stuttgart und Wien 1902, Jos. Roth. (XVI, 318 S.) 3,20 M., geb. 4,20 M.

Ehrhard hat wegen seines Buches über den Katholizismus und das 20. Jahrhundert viel Anfeindung erfahren müssen. Vor allem haben ihm seine ultramontanen Gegner liberalen Katholizismus vorgeworfen. Ehrhard zeigt nun, daß er kein liberaler, sondern gut kirchlich-gläubiger Katholik ist, und verlangt, daß seine Richtung neben dem Thomismus in der Kirche geduldet werde. Er kritisiert seine Gegner mit Feinheit und Schärfe und zeigt sich ihnen weit überlegen. Ob er sich behaupten wird gegenüber dem ultramontanen Terrorismus? Ehrhard ist durch seine Ehrerbietung vor Rom und seine dogmatische Korrektheit über den Vorwurf des Liberalismus weit erhaben. Protestantisches ist an ihm nichts wahrzunehmen. Sein historisch abgeklärter, von Fanatismus freier, humaner Katholizismus wird aber dem herrschenden Jesuitismus nie genügen. Im Interesse der Kultur können wir ihm nur den Sieg wünschen, es ist aber wahrscheinlich, daß er für eine verlorene Sache kämpft.

Lezius-Königsberg.

**Einig, P., Dr., Prof.: Katholische Reformer.** Trier 1902, Paulinus-Druckerei. (42 S.) 0,50 M.

Der aus seinem Streite mit D. Beyschlag bekannte Professor des Trierer bischöflichen Seminars kämpft hier Schulter an Schulter mit seinem Bischofe, dessen Fastenhirtenbrief die sogenannten Reformkatholiken verurteilte. Er tut natürlich dasselbe, indem er nacheinander v. Hertlings „Augustin“, Prof. Spahns „Der große Kurfürst“, F. X. Kraus „Cavour“ Hardys „Asoka“, Schells: Die Kämpfe des Christentums (im Septemberheft 1901 des „Türmer“) und Prof. Ehrhards: „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit“ eingehend bespricht und von seinem, dem angeblich korrekten römischen Stand- und Gesichtspunkt beurteilt. Frei-

herr v. Hertling, der Vorsitzende der Görresgesellschaft und Reichsbote am päpstlichen Stuhle in der Straßburger Fakultätenfrage kommt am besten weg. Er hat „uns" mit einem sehr schönen und sehr nützlichen Buche beschenkt, aber „wir" können es ihm nicht verzeihen, daß er's in diesem Buche versäumt hat, alle die hochwichtigen Fragen, die heute die Geister bewegen, aus dem Kampfe Augustins mit den Pelagianern zu erklären, zu entwickeln, zu beweisen." Weil Wiclef sagte: „cum Augustino convenio" und Luther behauptete: „Augustinus totus meus est," auch Calvin glaubte seine gesamte Lehre in die Worte Augustins einkleiden zu können, so nimmt es Verf. übel, daß „nichts über diesen wahren und falschen Augustinus der Geschichte bis zur Gegenwart" gesagt wird. Spahn hat in seinem „großen Kurfürsten," der ganz verfehlt ist, den weiteren Fehler gemacht, daß er „gegen Luther auch nicht das leiseste kritische Wort" hat. Hardys Werk „entbehrt jeglichen wissenschaftlichen Wertes." Kraus' „Cavour" ist eine „Tendenzschrift gegen den politischen Katholizismus" z. B. das Centrum und mit seinem Urteil über Pius IX, den „herrlichen", und über die Vernichtung des Kirchenstaates, den das unfehlbare Papsttum nötig zu haben urbi et orbi verkündet „ein Schlag ins Antlitz nicht nur der Pietät, sondern der Wahrheit und Gerechtigkeit," wie Roma locuta sie sich zurechtlegt. Was Schells Artikel im „Türmer" betrifft, so will Verf. nicht so hart urteilen wie ein ungenannter Prof. in der Salzburger Kirchenzeitung, der Schells „Panegyrikus auf den Protestantismus" nicht vertragen kann und ihm „eine unwürdige, weil unkatholische, unwahre Auffassung" schuld gibt. Doch stellt Verf. den schönen Satz auf: „die Mitarbeit Schells an einer protestantischen Zeitschrift darf doch jedenfalls nur derart sein, daß sie dem Katholizismus (lies: röm. Papsttum) wirklich zur Ehre gereicht." Das tut er natürlich nicht, wenn er Glaubenslehren „modernisiert", auch den Protestanten gerecht zu werden sucht und behauptet: „Das Christentum hat drei große Konfessionen aus sich geboren: den Arianismus, das byzantinische Kirchentum, den Protestantismus." Wie kann das Christentum Häresien aus sich gebären?! An den 18. Juli 1870 denkt natürlich Verf. nicht. Am eingehendsten wird Prof. Ehrhards Buch besprochen und dessen Verf. mit Syllabus und Encykliken der neusten unfehlbaren Päpste zurechtgewiesen. Dabei nennt Prof. Einig am Priesterseminar zu Trier den Syllabus kühn die für jede Zeit geltende Magna Charta (der römischen Kirche) der gegen die Irrtümer der sog. modernen Kultur lehramtlich verkündeten katholischen Wahrheit (S. 27). Auf diesen Ausspruch hin trennt freilich beide Anhänger Roms eine unüberbrückbare Kluft. Denn Ehrhard bestreitet den dogmatischen Wert des päpstlichen Syllabus, der freilich mehr Leo XIII. als Pius IX. zum geistigen Vater hat, wie seine genaue Entstehungsgeschichte lehrt. S. 34 tut uns Verf. die Ehre an, unsere evang. Geistlichen „Stiefbrüder" zu nennen. Da war unser „Kronprinz Fritz" doch liebenswürdiger. Der sprach von dem evang. Geistlichen bei der deutschen Botschaft in Rom als dem „Kollegen" des römischen Bischofs im Vatikan. Erbittert ist Verf. über die Urteile der Reformer: „Ich will nicht immer hören: du bist inferior" (S. 37). Hämisch meint er, daß Katholiken nicht zu Wohlstand und Machtstellung gelangen können, weil sie „eine etwas enge Auffassung gewisser Gebote" haben. Das ist eine nette Erklärung, der gegenüber die Geschichte des römischen Stuhles für eine Zeit erröten muß. Im „Nachtrag" (S. 40) erhält dann Ehrhard noch die Censur, daß er „wenn auch nicht wegen seines neusten Buches, so doch wegen seiner früheren ganz vortrefflichen Schriften eine Zierde eines jeden kirchengeschichtlichen Katheders" ist. Wer römische Polemik im eigenen Lager genauer kennen lernen will, der lese diese Schrift. Sie wird ihm viel Vergnügen und zeitgemäße Belehrung darbieten.

Rönneke-Gommern.

**Rösler**, Augustin, P., C. SS. R.: **Der Katholizismus, seine Aufgabe und seine Aussichten** nach Prof. Dr. Albert Ehrhard. Hamm (Westf.) Breer & Thiemann. (IV, 84 S.) 1,20 M.

„Mit bischöflicher Approbation und Erlaubnis der Ordensobern" gibt Verf. hier seine im Wiener „Vaterland" erschienene Kritik des Ehrhardschen Buches: „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert" in „tiefgreifender Umarbeitung" auf den Büchermarkt. Er sieht in dem Ehrhardschen Buche eine Parteischrift (der sogenannten Reformer!) und will die darin angegriffenen kath. Kreise, die gegenwärtig auf Syllabus und Vatikanum stehen, verteidigen. Man muß zugeben, daß diese Verteidigung wegen ihres „suaviter in

modo" wohltuend zu lesen ist. Sie ist auch sehr eingehend und vom ultramontan-modernen Standpunkt auch „fortiter in re." Er gibt römische Antwort auf die Fragen Prof. Ehrhards, 1. Welches ist die Stellung des Mittelalters in der Geschichte der kath. Kirche? 2. Wie steht der Katholizismus der modernen Zeit mit ihrer eigentümlichen Kultur gegenüber? Nach dem Verf. ist die mittelalterliche Entwicklung und Bedeutung der römischen Kirche falsch gezeichnet, die moderne Zeit mit ihrer Kultur zu günstig, die päpstliche Kirche mit Syllabus und Vatikanum zu ungünstig beurteilt, eine Versöhnung der jetzigen römischen Kirche mit den Anhängern der „Welt" nicht möglich. Verf. sieht nämlich in der römischen Papstkirche „das gläubige Christentum", in allem andern extra ecclesiam „die ungläubige Welt". Das ist freilich sehr bequem. Nach S. 35 soll das Heilandswort „Kommet her zu mir' heißen „kommt zur römischen Kirche und ihrem Glauben." Natürlich sieht Verf. die besten Partien des Ehrhardschen Buches da, wo er „den Protestantismus wesentlich als Antikatholizismus" charakterisiert. Es ist merkwürdig, wie sehr alle Papstanhänger darin übereinstimmen, daß sie gegen ihre Kirche und ihre Schäden blind, dagegen gegen die evang. Kirche, ihre Entstehung, ihre Geschichte, ihre Arbeit und ihre Frucht lieblos und ungerecht sind. Lesenswert ist das Buch zur Bereicherung der Kenntnisse betreffs innerkirchlicher Polemik bei den Römischen!] Rönneke-Gommern.

## Kirchliche Gegenwart.

**Drews**, D. P., Prof., Gießen: **Das kirchliche Leben der Evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen.** Tübingen und Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (XVI, 410 S.) 7 M., geb. 8 M.

Das reichhaltige, vortrefflich gegliederte und daher schnell orientierende Sammelwerk ist der Erstlingsband einer „Evangelischen Kirchenkunde", die über das kirchliche Leben der deutschen (zunächst mitteldeutschen) evangelischen Landeskirchen möglichst allseitige Auskunft geben soll. Diese „Kirchenkunde" setzt die Kirchengeschichte fort: letztere schildert Vergangenes, jene will das gegenwärtig pulsierende Leben objektiv erfassen. „Kirchenkunde" will eine neue Disziplin werden innerhalb der Gebiete der praktischen Theologie; doch nicht nur der Theologie-Studierende, sondern auch jeder kirchlich interessierte (gebildete) Laie soll durch diese wissenschaftliche Statistik, Darstellung und Kritik Auskunft erhalten über Tatsachen und Ursachen des heutigen evangelischen Kirchentums, des religiösen Volkslebens, der sittlich-religiösen Strömungen und Bestrebungen. Als „Ekklesiastik" möchte einst diese Kirchenkunde das wissenschaftliche Seitenstück abgeben zur „Politik" (etwa Treitschkes und Roschers). Außer allgemeinen Vorarbeiten (z. B. Piepers „Kirchliche Statistik Deutschlands", G. Müllers „Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der sächsischen Landeskirche") benutzte D. die Berichte des Evang. Landeskonsistoriums, gegen 70 Beiträge sächsischer Geistlichen, seine eigenen Erfahrungen in elfjährigem sächsischem Kirchendienste. Der Landesgeistlichkeit wird (angesichts der Übervölkerung sehr vieler Parochien) das Lob erteilt (S. 156): „von den Pastoren wird im allgemeinen intensiv gearbeitet, z. T. mit offenbarer Überanstrengung der Kräfte"; als Beweis wird mit angeführt, „daß das durchschnittliche Lebensalter der im Amte verstorbenen sächsischen Geistlichen im Vergleich mit dem der preußischen verhältnismäßig niedrig ist" (Unterschied 6—8 Jahre). Der theologische Parteistandpunkt D.s äußert sich mehrfach (S. 155, 162), doch mild und mit Anerkennung der Überzeugungstreue der „strengen Lutheraner" (S. 151 ff., 128 f.), deren strenger und enger „Konfessionalismus", mit einer gewissen „Schroffheit und Starrheit gepaart", nicht auf sächsischem Boden gewachsen (sondern „importiert") und mit dem sächsischen Charakter nicht recht im Einklange sei (S. 151). — Gehaltvoll und treffend sind die meisten der (auf engem Raume) gegebenen Charakteristiken (z. B. über: die sächsische Predigtweise S. 165—170; die wendische Eigenart S. 373 – 375; das sittliche Leben (innerhalb der evang. Bevölkerung) S. 375—387.) Die Klagen über zwei Krebsschäden des Familienlebens — zu frühes Heiraten, massenhafte Ehescheidungen — sind leider nur zu berechtigt (385 f.). — Erfreulich ist das beim Abschlusse der eingehenden Untersuchungen über den „Stand der kirchlichen Sitte" verzeichnete Resultat, „so sehr die Kirche kritisiert wird, ihr Ansehen ist nicht im Sinken" (S. 98 ff.); „die Gegensätze verschärfen sich", doch die „Kirchlichkeit ist nicht im Rückgange".

Höhne-Zscheila.

**Jüngst, Johannes, Lic., Pfr. in St. Johannisberg bei Kirn a. Nahe: Das evangelisch-kirchliche Leben der Rheinprovinz,** dargestellt mit besonderer Berücksichtigung der Verschiedenheit von Oberrhein und Niederrhein. Halle a. S. 1902, E. Strien. (52 S.) 0,90 M.

Eine für rheinische Kreise besonders beachtenswerte und lehrreiche Studie, die zunächst aus Volkscharakter und geschichtlicher Erziehungsschule die Entwicklung der verschiedenen Eigenart evang.-kirchl. Lebens innerhalb derselben Provinz in origineller Weise klarzustellen sucht, um auf dieser Folie das Bild der evang.-kirchl. Gegenwart Rheinlands zu entwerfen und im einzelnen die Ausprägung dieser beiderseitigen Charaktere nachzuweisen. — Mag man hier und da dem Urteil und der gegebenen Charakteristik nicht ganz zustimmen, oder das eine und andere dabei vermissen, jedenfalls verdient die fesselnd geschriebene Skizze die Anerkennung, daß sich in ihr mit feiner Beobachtung Wahrheit und Offenheit verbindet, die nichts vertuscht und nicht verletzen, sondern zum Prüfen und gegenseitigen Lernen anregen will. Lohde-Wallach.

**Braun, Th., D., wirkl Ober-Konsf.-Rat: Zur Frage der engeren Vereinigung der deutschen evangelischen Landeskirchen.** Berlin 1902, E. S. Mittler u. Sohn. (68 S.) 1,20 M.

Einen hochbedeutsamen, sehr beachtenswerten Beitrag zu dieser jetzt in synodalen und sonstigen kirchlichen Versammlungen immer von neuem besprochenen Frage liefert hier der weltliche Stellvertreter des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, einer der Vertreter, welche die preußische Landeskirche zur Eisenacher Kirchenkonferenz entsendet. Wir geben zunächst eine ausführliche Inhaltsangabe. Das Corpus Evangelicorum, welches mit dem Regensburger Reichstage 1806 aufgehört hat, kann so nicht wieder neu erstehen, denn rein evangelische Länder giebt es nicht mehr und wird es je länger desto weniger geben. „Der deutsche Staat als solcher steht der evangelischen Kirche paritätisch, d. h. im günstigsten Falle ohne besondere Vorliebe gegenüber." Die Einheit der Evangelischen, seit Jahrhunderten durch die theologische Wissenschaft und die theologischen Fakultäten gepflegt, hat sich im 19. Jahrhundert im Gustav-Adolf-Verein, im Kongreß und Central-Ausschuß für Innere Mission, zeitweilig im Kirchentage und neuerdings im Evangelischen Bunde bethätigt. Seit 50 Jahren ist die Eisenacher Konferenz dazugetreten. Aber alles das genügt nicht den sich in verstärktem Maße geltend machenden Einheitsbestrebungen. Indes „von jener allgemeinen unbestimmten Sehnsucht, wie sie in den weitesten Kreisen anscheinend vorhanden ist, bis zu dem Entschluß, für den idealen Zweck Opfer an geschichtlich berechtigter Selbständigkeit und lieber Gewohnheit zu bringen, ist noch ein weiter Schritt, und die Geneigtheit wird man bei den Regierungen und Bevölkerungen nicht überall voraussetzen dürfen. Auf die Wucht materieller Interessen ist bei der Begründung eines lediglich auf ideale Ziele gerichteten, den Massen in seiner kirchlichen und nationalen Bedeutung kaum verständlichen evangelischen Kirchenbundes auch nicht zu rechnen. Ein solcher Bund ist für sein Zustandekommen allein auf die innere Vernunft der Dinge angewiesen." Dies zugegeben, wird man es nicht für möglich halten dürfen, daß eine einheitliche deutsche Nationalkirche mit selbständiger Spitze, mit Centralkirchenbehörde und Reichssynode zustande kommt. Nicht viel geringer sind die Aussichten für einen „verfassungsgemäß gesicherten dauernden Bund selbständiger Landeskirchen für gewisse, einer gemeinsamen Behandlung fähige und dafür besonders geeignete Angelegenheiten mit Bundesregiment und Gesamtsynode, eigener Verwaltung und dem Rechte einer innerhalb seiner Zuständigkeit für die einzelnen Landeskirchen verbindlichen Gesetzgebung." Ernstlich in Frage kann nur kommen eine „Konföderation der deutschen Kirchenregierungen zur Förderung gemeinsamer Interessen im Sinne einer Weiterbildung der Eisenacher Konferenz, etwa durch zweckmäßige Änderungen ihrer Organisation, Einrichtungen zur Vermehrung der Stetigkeit und Energie ihrer Arbeit oder auch Überweisung einzelner Geschäfte seitens der landeskirchlichen Behörden an die Konferenz oder deren Organe." Jetzt bleiben manche nützliche Beschlüsse der Eisenacher Konferenz unausgeführt, nicht weil sie auf Widerstand stoßen, sondern weil sich niemand wirklich für sie interessiert, weil es an der nachhaltig treibenden Kraft fehlt. Der Konferenz fehlt das „handlungsfähige ständige Organ, welches mit wirklicher Übersicht und Beherrschung der in den Geschäftskreis der Konferenz fallenden Angelegenheiten das Gefühl unmittelbarer Verantwortlichkeit für die Erfüllung der ihm

obliegenden Pflichten verbindet." Allzugroß dürfte aber dieser Ausschuß nicht werden, nicht nur wegen der vermehrten Umständlichkeit des Geschäftsganges, sondern auch „weil sich mit der Größe der Mitgliederzahl eines Kollegiums bei dem Einzelnen das Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit für dessen Begehungs- und Unterlassungssünden vermindert." Diesem Ausschusse wären zu seinen bisherigen Aufgaben die Wahrung und Vertretung evangelisch-kirchlicher Interessen dem Staate und Rom gegenüber sowie im Auslande zu überweisen. Er dürfte nicht aus Wahlen der Konferenz, sondern müßte aus unmittelbarer Ernennung der Kirchenregierungen hervorgehen, er müßte seinen festen Sitz in Berlin haben, und die Geschäftsleitung im Ausschusse müßte das von der preußischen Landeskirche an erster Stelle ernannte Ausschußmitglied in der Hand haben. „Preußen würde damit nicht eine Stellung erstreben, die allenfalls auch ein anderer ausfüllen könnte, sondern der deutschen evangelischen Kirche muß an einer Stelle geholfen werden, wo ihr nur von der preußischen Landeskirche geholfen werden kann." Ob diese Pläne Wirklichkeit werden?! „Je mehr das seit 1870 auf staatlichem Gebiete zurückgedrängte landschaftliche Sonderbewußtsein Zuflucht und Stütze in den Landeskirchen gefunden hat, um so entschiedener glaubt man hier alles ablehnen zu müssen, was auf eine Schmälerung des alten Besitzstandes hinauslaufen könnte." Vielleicht bringt es „die innere Vernunft der Dinge" doch zustande, daß man der preußischen Landeskirche die Übernahme des der gesamten deutschen evangelischen Christenheit zu leistenden Dienstes nicht lediglich deshalb verwehrt, „weil man von ihrer inneren Legitimation dazu nur allzusehr überzeugt ist." Die fesselnd abgefaßte Schrift klingt somit nicht allzu hoffnungsvoll aus. Wenn aber die ganze Bewegung schließlich hinausläuft auf nichts weiter, als eine Fortbildung der Eisenacher Konferenz, so wird ohne Zweifel eine weitgreifende Enttäuschung Platz greifen. Das ist es gewiß nicht, wonach das Sehnen des evangelischen Deutschlands immer allgemeiner ausschaut. Gott helfe weiter und gebe uns die rechten Männer!

Eggerling-Versmold.

**Lasson, G.**, Pfarrer in Friedersdorf: **Der Beruf der Gruppe der positiven Union bei der gegenwärtigen kirchlichen Lage.** Berlin 1902, Trowitzsch u. Sohn. (31 S.) 0,25 M.

Ein höchst anziehender Vortrag, gehalten am 8. Januar 1902 auf der General-Versammlung der Positiven Union in Königsberg. Verf. stimmt denen nicht zu, die den Beruf besonderer kirchenpolitischer Gruppen in Abrede stellen, mag man das nun vom Standpunkte der Kirchenregierung oder von dem der Gemeinschaftsleute aus thun. Er betont aufs lebhafteste alles, was die positive Union mit den Konfessionellen verbindet und von der Mittelpartei trennt; er bezeichnet als die nächsten Aufgaben das Ringen um die Selbständigmachung und Dotation der Landeskirche; er nimmt gesunde Stellung zur theologischen Forschung und den Auswüchsen der Kritik, er hält leider die Zeit für ein Gesetz betr. Handhabung der Kirchenzucht noch lange nicht für gekommen und er umschreibt schließlich die Stellungnahme im Kampfe gegen Rom. Bis auf die Frage der Kirchenzucht können auch die Konfessionellen dem Gesagten meist beistimmen. Eggerling-Versmold.

## Unterhaltungsliteratur.

### Biographisches.

**Fliedner, Fritz**, † P. in Madrid: **Aus meinem Leben.** Erinnerungen und Erfahrungen. II. Bd. Zusammengestellt von seinem Sohne Georg Fliedner. Berlin 1903, M. Warneck. (VIII, 464 S.) 4 M., geb. 5 M.

Endlich — leider nicht rechtzeitig vor Weihnachten eingesandt — der langersehnte zweite — Schluß- — Band die Lebenserinnerungen des bekannten spanischen Evangelisten (vgl. 1900, S. 448)! Freilich keine Autobiographie mehr! Der Verfasser ist heimgegangen, ehe er selbst sie hat vollenden können. Nur einzelne Vorarbeiten haben sich in seinem Nachlaß vorgefunden und sind selbstverständlich hier benutzt worden. Sonst aber war der Sohn neben dem, was ihm von Freunden und Bekannten zugestellt wurde, hauptsächlich auf die zahlreichen früheren Veröffentlichungen seines Vaters angewiesen. Weitaus den größten Teil des Buches bilden darum doch Fliedners eigene Worte. In den Kapiteln über die Anfänge seiner spanischen Arbeit, die Unterstützung der evangelischen Kirche Spaniens durch Rat und Tat, Sorge für die Jugend, literarische Tätigkeit, Gutes

tun an jedermann, erhalten wir fast nur interessante wörtliche Auszüge aus den „Blättern aus Spanien.“ Nur das erste Kapitel ist ganz von anderer Hand. Über Fliedners erste amtliche Tätigkeit, im Diakonissenlehrhaus zu Hilden, berichtet hier schlicht und treu seine Schwester Mina Fliedner. Ebenso zeigt das letzte Kapitel „Unser Vater auf Reisen und zu Hause,“ das besonders reich ist an anziehenden Einzelzügen, naturgemäß ein stärkeres Hervortreten des Herausgebers. Bleibt es darum freilich zu beklagen, daß der beste Kenner der Evangelisation in Spanien nicht selbst über sein Lebenswerk abschließend berichtet, soweit ich sehe, bringt dieser 2. Band doch das, was man zunächst darüber erwarten konnte. Der Leser gewinnt einen tiefen Einblick in die ungeheure Arbeitslast, die auf Fliedners Schultern geruht hat, in die reichgesegnete und weit ausgedehnte Liebes- und Glaubensarbeit, die er hat leisten dürfen. Deutlich tritt hervor, wie das, was das Berliner Komitee zur Förderung des Evangeliums in Spanien gewollt und geplant hatte, doch erst in Fliedner Leben und Gestalt gewonnen hat, wie er so wirklich der rechte gottgesandte Mann auf dem rechten Platz gewesen ist. Über sein Grab hinaus redet so der Verstorbene seinem Lebenswerk das Wort, zu neuer Teilnahme an einer erfolgreichen Weiterführung desselben aufrufend.

Jordan-Warendorf.

**Hoffmann, Alfons: Immanuel Kant.** Ein Lebensbild nach Darstellungen seiner Zeitgenossen Jachmann, Borowski, Wasianski. Halle a/S. 1902, Hugo Peter. (XIV, 442 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Es sind Schilderungen, die im Todesjahr Kants Zeitgenossen des großen Denkers veröffentlicht haben, die hier im Neudruck geboten werden. Wasianskis Buch (Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren, Königsberg 1804) ist tiefergreifend; von ähnlicher Wirkung ist das Buch von Jachmann (Immanuel Kant, geschildert in Briefen an einen Freund, Königsberg 1804). Die Darstellung Borowskis (Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants, Königsberg 1804) hat Kant selbst vorgelegen, ist von ihm durchgesehen und annotiert worden. Zweck der Neu-Ausgabe ist, das Verständnis für Kants „edelgroße Persönlichkeit“, für sein Leben und seine Lehre, in immer weitere Kreise zu tragen, sein Lebensbild möglichst vielen zugänglich zu machen. Die genannten Biographien, bequem zusammengefaßt, wie sie in Hoffmanns Buche sind, verdienen weiteste Verbreitung.

Schwarz-Halle.

**Kölling, W., D., Sup. in Pleß: Vierzig Jahre im Weinberge Christi.** Lose Blätter. Berlin 1901, Stadtmission. (VIII, 310 S.) 3 M., geb. 4 M.

Eine von den vielen Selbstbiographien, die jetzt jedes Jahr bringt. Das Buch ist zugleich „als Beitrag zur praktischen Theologie“ gemeint. Darum sind in die Erzählung viele Ausführungen über alle möglichen Themata des kirchlichen Lebens eingeflochten. Das Buch ist mit Behaglichkeit und Zufriedenheit geschrieben, mit großer und kindlicher Freude an der eigenen Arbeit. Der hervorstechendste Zug in dem Leben des Verfassers ist sein großer energischer Fleiß. Es ist eine Lust an der Arbeit in ihm, um derentwillen man dem Buche Leser wünschen muß. Die kirchliche und theologische Stellung des Verfassers ist bekannt. Sie kommt auch in diesem Buche reichlich zur Darstellung.

Lütgert-Halle.

**Pfalz, Dr., Franz, Realschuldirektor: Ein Knabenleben vor 60 Jahren.** 2 Bde. Leipzig 1901 und 1902, Rich. Wöpke. (VIII, 146 S. u. 112 S.) 2,50 M. u. 1,50 M., geb. 3,50 M. u. 2,25 M., kplt. 3,50 M., geb. 4,75 M.

Ein eigenartig Büchlein, dessen Leser Ref. unter denen sucht, die, wie er, Gefallen an Adalbert Stifters Weise haben: Anmutende Kleinmalerei des Details einfachen Tagelebens einfacher Leute. „Alles ist erlebt, aber nicht gerade so erlebt; der Leser wird herausfühlen, wie allgemein wahr alles ist.“ — Held der Geschichte: Hans, der Sohn eines Chausseebeamten im Königreich Sachsen, der einem braven, aber mehrfach wunderlichen, auswärtigen Schullehrer zur privaten Vorbereitung fürs Seminar anvertraut wird, die Prüfung besteht, schließlich aber Student in Leipzig wird. Voll eingetaucht in das Tagesleben des Erziehungshauses und Ortes, entwickelt er sich mit jeweiligen Hemmungen, nicht eben normal, aber schließlich befriedigend. Seine Information ist fragwürdig. Auch hat er „Abenteuer“, aus denen er sich übrigens gut herauswickelt, nicht unbedenklicher Art zu bestehen mit verschiedenen „heiratsfähigen und heiratslustigen“ Töchtern des Ortes. Bei Kap. II, 1 ff. „Die Romantik der Flegeljahre“ darf man nicht gerade an Jean Paulsche denken. Jedenfalls ist der Held weniger „Flegel“ als

andere. Voll zu unterschreiben ist, was Verf. II, 68 sagt: „So viel ist sicher, daß es für den 13jährigen Knaben besser gewesen wäre, wenn er die wirren Fäden, die zwischen Menschenherzen hin- und herfliegen und sich zum Gewebe des Schicksals verdichten, noch nicht so in der Nähe gesehen hätte, wie bei diesen Liebe weckenden und Liebe suchenden Jungfrauen." Alles plastisch erzählt, Handlung lebhaft. Aber keinenfalls Knabenlektüre; für Gereifte wohl Bereicherung. Wettler-Barnstädt.

**Schneider,** Karl, D. Dr., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat: **Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule.** Lebenserinnerungen. 2. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1901, J. G. Cotta. (VIII, 496 S.) 6 M.

Ein reichbewegtes und reichgesegnetes, vor allem aber ein an Arbeit reiches Leben entrollt in diesen Lebenserinnerungen der bekannte Verfasser der sog. „Allgemeinen Bestimmungen" vor dem Leser. Wir begleiten den Knaben durch eine entbehrungsvolle, aber durch die Liebe der Mutter und Schwestern verschönte Jugend, den Jüngling durch die Jahre der Hochschulbildung, die zusammenfielen mit denen der Revolution, den Mann auf die Auen bedeutungsvollerer Arbeitsfelder in Neiße, Löwen, Krotoschin, Schroda, Bromberg und Bunzlau, bis er Berlin erreicht, wo er unmittelbar vom Seminardirektor unter dem Minister Falk zum vortragenden Rate im Kultusministerium aufsteigt und jene bedeutende Wirksamkeit entfaltet, die allen an der Volksschule oder ihrer Leitung beteiligten noch in frischester Erinnerung ist. Mit Recht hat er selbst seine Arbeit einen Dienst für K i r c h e und S c h u l e genannt, denn in seinen kirchlichen Ämtern war er für die Schule, in den Schulämtern für die Kirche auf das lebhafteste interessiert und tätig. Gerade diese Wechselbeziehungen sind in dem Buche anschaulich, lehrreich und aufs höchste anmutend dargestellt. Fügen wir noch hinzu, daß der Verfasser durch die gemütvolle Art, wie er die Beziehungen nicht nur zu den ihm Nächststehenden, sondern auch zu vielen andern Menschen darstellt, unsere Zuneigung erwirbt, so wird nicht zuviel damit gesagt sein, daß das oben genannte Buch eine höchst lehrreiche und anziehende Lektüre ist. Plath-Lüneburg.

**Schölly,** F.: **Christian Heinrich Zeller,** Inspektor der Anstalt Beuggen. Ein Lebensbild. Basel 1901, Kober. (224 S.) 1,60 M., geb. 2,40 M.

**Mutter Zeller in Beuggen.** 4. Aufl. Ebd. 1901. (98 S.) 0,50 M., geb. 1,20 M.

Diese Biographie ist bestimmt, die ausführliche Biographie Zellers von Thiersch zu ersetzen, die jetzt vergriffen ist. Das ist verdienstlich, und vor allen Dingen ist es verdienstlich, daß die neue Biographie im Unterschiede von der älteren so kurz ist, daß man sie auch wirklich lesen kann. Denn im allgemeinen ist unsere biographische Literatur zu breit. — Interessant an dem Leben Zellers ist zunächst seine religiöse Entwicklung, vgl. besonders Seite 66 ff. die Erzählung von dem Einfluß des Tischlergesellen Lüscher auf ihn. Er selbst hat den wichtigsten und entscheidenden Moment seiner religiösen Entwicklung, das eigentliche Verständnis der Versöhnung in das Jahr 1818, also in sein 39. Lebensjahr verlegt. Nächstdem sind in dem Buche bedeutsam Zellers Worte über christliche Erziehung. Er war offenbar von Natur zum Erzieher geschaffen. Aber ihre Bedeutung bekam seine Erziehung erst dadurch, daß er das Ziel und den Weg der christlichen Erziehung erkannte und verfolgte. Auch ist er auf diesem Gebiete bedeutend mehr durch seine Erziehung selbst als durch seine Lehre von der Erziehung. Aber gerade weil hier ein Praktiker redet, sind die von dem Herausgeber zusammengestellten Worte Zellers über Erziehung um so beachtenswerter als sie in bewußtem Gegensatz zu dem in der Pädagogik immer noch herrschenden Rationalismus ausgebildet sind. — Endlich ist gegenwärtig von Interesse der Abschnitt über die Armut, deren Ursache und Bekämpfung.

Die Lebensbeschreibung der Frau Zeller ist von einem ihrer Söhne. Die kleine Schrift ist im wesentlichen eine Charakteristik von Frau Zeller, die ihrem Manne in seinem Berufe um so mehr eine Gehülfin war, als sie selbst vor ihrer Verlobung von Beruf Erzieherin war. Lütgert-Halle.

## Poesie und Kunst.

**Broecker,** Magdalene von: **Kunstgeschichte im Grundriß,** kunstliebenden Laien zu Studium und Genuß. Fünfte neu bearbeitete Auflage mit 118 Abbildungen im Text herausgegeben von R. B ü r k n e r. Göttingen 1902, Vandenhoeck & Ruprecht. (256 S.) geb. 3,50 und 4 M.

Dieser Grundriß ist aus kunstgeschichtlichem Unterrichte, den die Verfasserin in Mädchenschulen gegeben hat, hervorgewachsen. Daß dieser Unterricht gut gewesen sein muß, geht aus der ganzen Anlage und dem Tone des Werkchens hervor. Nicht sowohl in der Überlieferung von Stoff und fertigen Urteilen, als in der Anregung zu eigenem Sehen, Empfinden und Denken sieht die Verfasserin mit richtigem pädagogischen Takt ihre Aufgabe; das kann manchen andern Erscheinungen derart gegenüber lobend hervorgehoben werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß auch in weitern Kreisen ihr kleines Buch Beachtung gefunden hat, wie die Notwendigkeit einer fünften Auflage beweist. Diese bietet von der Hand Richard Bürkners eine pietätsvolle Überarbeitung der letzten von der Verfasserin selbst besorgten und eine Fortführung der Darstellung bis auf die neuste Zeit, und gibt bei ziemlich engem Drucke auf 250 Seiten eine ausreichende erste Orientierung und mancherlei Anregung zu weiterem eigenen Beobachten. Bei einer neuen Auflage könnte der Herausgeber vielleicht noch ein oder das andere Veraltete beseitigen, und die Verlagsbuchhandlung muß sich jedenfalls entschließen, in der Auswahl der Illustrationen etwas weitherziger zu werden. Daß vom Hermes des Praxiteles, dem Apoll vom Belvedere, dem Laokoon, dem David Michelangelos nur der Kopf wiedergegeben ist, dürfte doch wohl selbst für die ursprüngliche Bestimmung des Buches etwas zu ängstlich sein.[1]) -- Allen, denen es um eine kurze erste Einführung zu tun ist, die aber die Kosten größerer Werke scheuen, kann das kleine mit Liebe gearbeitete Buch entschieden empfohlen werden.

Jordan-Wernigerode.

**Gradmann**, Eugen, Dr. (Konservator der vaterländischen Kunstdenkmäler in Stuttgart), **Geschichte der christlichen Kunst**, herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. Mit 320 Abbildungen. Calw u. Stuttgart 1902, Vereinsbuchhandlung. (VI, 616 S.) 10 M.

Eine groß angelegte, aus voller Beherrschung des Stoffes und genialer Auffassung herausgewachsene Geschichte der christlichen Kunst hat F. X. Kraus vor seinem kürzlich erfolgten Tode dem Abschlusse nahe gebracht. Bezeichnend ist darin die enge Verbindung der Kunstgeschichte mit der religiösen Geschichte und mit der Archäologie. Von demselben Ziele hat sich der Verf. leiten lassen in seinem vorliegenden Buche, welches eine Zierde des Calwer Verlags genannt werden darf. Zwar hat die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum, wie man annehmen darf, der für einen Kunsthistoriker so lockenden weiten Ausholung der Gedanken engere Grenzen gesteckt, aber der wesentliche Untergrund und die geschichtliche Umgebung treten dennoch hinreichend deutlich heraus. Andrerseits überholt Gradmann seinen Vorgänger durch praktische Gestaltung des Stoffes. Er bietet ein wirkliches Lehrbuch, welches ein reiches Material übermittelt. In kleinem Druck sammelt sich das ganze Buch hindurch eine Fülle von Einzelheiten, welche die sorgfältigsten Vorstudien bezeugen. Während endlich Kraus im Sinne des idealen Katholizismus, der katholischen Romantik schreibt, weht uns hier der echte Geist protestantischer Beurteilung der geschichtlichen Vergangenheit entgegen. — Wie die Dinge zur Zeit noch liegen, bietet die Geschichte der altchristlichen und der anatolischen Kunst immer noch die größten Schwierigkeiten. Hier aber bewährt sich sogleich die verständige, allen Phantastereien abholde Art des Verf. Wie klar versteht er z. B. den Centralbau in seinen mannigfachen Erscheinungsformen zu entfalten. Er ist hier wie sonst ein Führer und Lehrer, dem man sich anvertrauen kann. — Die neuere Kunstgeschichte, die an Stelle des durch Krankheit behinderten Verfassers, von anderer Hand geschrieben, aber von ihm durchgesehen und ergänzt ist, verkürzt sich in der Darstellung in rascher Progression, so daß für die Gegenwart schließlich nur noch einige Umrißlinien übrig bleiben. Dabei sind die Heroen der Renaissance, Michelangelo und Raffael, aber auch Dürer in der allgemeinen Charakteristik leider zu kurz gekommen. Die moderne religiöse Kunst wird verständig beurteilt. Es fehlt nicht an Differenzen zwischen dem Verf. und mir, aber sie berühren kaum eine wichtigere Frage. Der Verzicht auf jeglichen Literaturnachweis ist ein Mangel, den eine zweite Auflage beseitigen muß. Denn hoffentlich gibt das Buch mancherlei Anregung zu Vertiefung in dieses oder jenes Stück der Kunstgeschichte. Die Abbildungen sind zahlreich, aber sie bieten oft nicht das, was dem Leser wichtig ist. Man vermißt z. B. zur mittelalterlichen

[1]) Die S. 28 abgebildete Amazone befindet sich nicht, wie man durch S. 29 zu glauben verführt werden könnte, im Vatikan, sondern in Berlin.

Baukunst eine größere Anzahl von Innen- und Außenansichten romanischer und gotischer Kirchen. Doch darf nicht vergessen werden, daß der überaus niedrige Preis Ansprüche in dieser Richtung nur in beschränktem Umfange gestattet. Möge das treffliche Buch die Aufnahme finden, auf die es gerechten Anspruch hat.

Schultze-Greifswald.

**Pey-Ordeix**, Sigismund: **Paternidad.** Spanisches Jesuitendrama. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrád. Frankfurt a. M. 1902, Neuer Frankfurter Verlag. (VIII, 152 S.) 2 M.

Verf. ist nicht etwa aus der römischen Kirche ausgetreten, sondern bezeichnet sich als „Priester der katholischen Kirche.“ Er gehört aber zu denen, welche von den Jesuiten und ihrem verderblichen Einfluß so viel wissen, daß sie sie bekämpfen zu müssen glauben. Er tut es in der Form des vorliegenden Dramas, das also „belehrende Zwecke verfolge.“ Ich möchte nach sorgfältigem Durchlesen dem Herrn Übersetzer darin beipflichten, daß Verf. ein bühnengerechtes, wirksames Kunstwerk geschaffen hat, welches jedoch kaum über die Bretter unserer Bühnen gehen wird. Denn kein Theaterdirektor wird gegen die offenbaren Herren der römischen Kirche Stellung nehmen und dem deutschen Publikum wirkliche Jesuiten zum Schaden seiner Kasse vorführen. Man scheut Roms Angriffe mehr noch als die der Juden. Dagegen möchten wir das ernste, erschütternde und in keineswegs übertriebener Weise „belehrende“ Drama vielen der Leser empfehlen, damit sie von einem „Wissenden“ sich über den Jesuitenorden, seine Zwecke und seine Tätigkeit innerhalb der römischen Kirche belehren lassen und unser liebes Vaterland behüten helfen vor der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, die von den deutschen Reichsregierungs-Verantwortlichen (man verzeihe dieses Wort!) für die Zolltariffrage und ihre Lösung dem Centrum zugesagt scheint.

Rönneke-Gommern.

**Philipps**, Stephen: **Herodes.** Eine Tragödie. Autorisierte deutsche Übersetzung. Mettmann 1902, H. v. d. Heyden. (184 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

„Seit Shakespeare ist kein größeres Drama über die englische Bühne geschritten!“ So das Türmerjahrbuch 1902 über vorliegende Tragödie; und auf ähnlicher Tonhöhe bewegen sich die Kritiken der bekanntesten englischen Zeitungen, die der Verleger — geschmackloserweise — dieser Übersetzung beigegeben hat. So sind die Erwartungen des Lesers von vornherein aufs höchste gespannt. Aber es ist richtig: das Stück zeigt wie im Aufbau so in den handelnden Personen eine wirklich große, dramatische Gestaltungskraft. Schlag auf Schlag reihen sich die Ereignisse aneinander; sie drängen mit innerer Gewalt vorwärts, dem grausigen Ausgang entgegen; keine Nebenhandlung stört die Entwicklung. Der Dialog ist lebendig bewegt, ja leidenschaftlich erregt. Der dramatische Gegenstand ist die wilde Herrschergestalt des Herodes. Glühende Liebe zu Mariamne verzehrt ihn in brennender Sinnenlust. Aber noch gewaltiger lodert dämonischer Ehrgeiz in ihm. Ihm opfert er zuletzt alles; selbst Mariamne erliegt seinem Argwohn. Aber freilich, damit richtet er sich selbst zu Grunde: ein Wahnsinniger, so sinkt er nieder vor der Leiche Mariamnens. Schon diese kurze Inhaltsangabe, die freilich nicht im entferntesten ein treffendes Bild der an dramatischen Höhepunkten überaus reichen Handlung gibt, zeigt zugleich den ernstsittlichen Charakter des Stückes; darin berührt es sich wirklich mit Shakespeare, daß es den Fluch der bösen Tat, die Angst des bösen Gewissens zu erschütternder Darstellung bringt. Treffend gibt das Schlußwort dem ganzen dahin Ausdruck, „daß die, so an sich reißen diese Welt, das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, mit tiefstem Schmerz der Seele zahlen müssen, ihr kurzes Glück vor Gott mit Qual abbüßend, gleich diesem harten König äußern Sieg mit stetem innerem Verlust erkaufend.“ So liegt wirklich hier ein hervorragendes Kunstwerk vor; es weckt beides, ἔλεος καὶ φόβος. Es ist dem Verleger aufrichtig zu danken, daß er in einer vortrefflichen Übersetzung auch weiteren Kreisen unseres Volkes es zugänglich gemacht hat.

Jordan-Warendorf.

**Sudermann**, Hermann: **Es lebe das Leben.** Drama in fünf Akten. Stuttgart und Berlin 1902, J. G. Cotta. (172 S.) 3 M.

Das ist ein grundstürzendes Buch. Man darf den Inhalt wohl als bekannt aus den Zeitungen voraussetzen. Die Schuldigen — die geistreiche Gräfin Beate und der gefeierte Abgeordnete Völkerlingk — bekommen ja die furchtbaren Folgen des Ehebruchs zu tragen. Es wird ihnen nichts gespart. Sie gibt in ausweglosér Verstrickung, um den Mann und den Freund

istenzfähig zu hinterlassen, sich selbst den od, und er lebt weiter um der Partei nd um der Kinder willen, „weil er ge- orben ist", als ein innerlich gebrochener, oralisch toter Mann. Aber daß es so ommt, das erscheint den handelnden Per- nen nicht als die Naturnotwendigkeit r sittlichen Weltordnung. Es erscheint elmehr als das Opfer, das einer ver- teten und bornierten Weltanschauung, ja as im Grunde nur dem Selbsterhaltungs- ieb der herrschenden Gesellschaft gebracht ird. Auf die trübe Selbstanklage des hebrecherischen Barons, daß er im Hause ines Freundes das Heiligste mit Füßen etreten habe, wirft Gräfin Beate hin: und wenn es gar nicht das Heiligste ar —". Nicht als eine Büßende scheidet e aus der Welt, sondern wie ein ver- ihender Engel. „In mir ist nichts als Weiches und Inniges für dich", sagt sie zu m Manne, den sie fünfzehn Jahre lang etrogen hat. Ihr eignes sich im Selbst- ord vollendendes Geschick, die ganze sitt- che Ordnung, die „der Gesamtheit das hische Gleichgewicht" sichert, vergleicht sie r Melodie, die man schon gehört hat, als man der Astarte die Jungfrauen- iber zuckend in den Rachen warf". — nd dasselbe, was die geistreiche Gräfin it zuckendem Herzen ausspricht, als eine, ie sich selbst als ein „dieser Gesundheit r Gesamtheit" gebrachtes Opfer ansieht, as sagt Prinz Usingen, der klügste aus iesem parlamentarischen Cercle mit rück- altlosem Cynismus: „Für uns (d. h. die Vertreter der christlich-konservativen Welt- nschauung) gibt es nur eine Logik, die eißt Selbsterhaltung. Rechnen Sie die Gottgewolltheit von uns und wir sind — ampelmänner." „Die Moral hat meiner Ansicht nach doch nur einen Züchtungs- ert. — Es kommt doch darauf an, daß ie Menschheit sich entsprechend weiter- üchtet. Die Gewähr dafür nennt man Moral. Ist die Moral hierzu nicht mehr nstande, so tritt sie ihre Rolle eben an ie Unmoral ab — nicht wahr?" —. Ich ann dabei dem nicht zustimmen, daß das Schauspiel künstlerisch mangelhaft wäre. s mag sein, daß der Mangel an Hand- ung auf der Bühne mehr auffällt. Mangel n Spannung ist jedenfalls keineswegs orhanden. Dialog, Entwicklung und Auf- au sind meisterhaft. Um so faszinierender er Eindruck der Grundanschauung, von em ich überzeugt bin, daß die meisten ihn n sich aufnehmen, ohne irgendwie ihre Tragweite zu verstehen. Darum noch ein- mal: ein grundstürzendes Buch.

Thiele-Potsdam.

## Romane und Novellen.

**Frei zum Dienst — eine Diakonissen- geschichte.** Leipzig, C. Bredt. (304 S.) 4,20 M., geb. 5 M.

Wir nahmen das Buch um des auf- fallenden Titels und seiner sehr modernen Ausstattung willen mit einem gewissen Mißtrauen entgegen, zumal da auf dem berührten Gebiet kürzlich etliche Sensations- schriftchen erschienen sind. Aber unsere Befürchtung war gegenstandslos; das Buch will ernsthaft genommen sein. — Es ist freilich ein Tendenzroman, aber in voller Offenheit wird die Tendenz auf einem Vordruck kundgetan. Verf. plaidiert für eine Reform der Diakonissenhäuser — das ist ja nun freilich nichts Neues. Auf dem Gebiet der J. M. hat schon manche Er- örterung pro et contra über die Frage stattgefunden. Aber das ist das Neue, daß diese Frage in der Form eines Romans zur Lösung gestellt wird. Das spannt unwillkürlich. — Im Vordruck, der nicht verfehlt, auf „die geistreiche, sachlich klare und ohne Schärfe gegebene Lösung" hin- zuweisen, heißt es: „Die Diakonissenhäuser bedürfen hinsichtlich der Heranbildung ihrer Pflegerinnen dringlich einer Reform, die es dem durch Bildung (!!) frei gewordenen Charakter (man vergleiche Joh. 8, 36. D. R.) möglich macht, sich ihnen ganz und voll- kommen anzuschließen, „ohne die geistige Verbindung mit der Außenwelt vollkommen aufgeben zu müssen". — Nun wird der Lebenslauf eines hochgebildeten energischen Mädchens geschildert, die, von einem tyrannischen Vater geistig unterjocht, nach Betätigung ihrer Kräfte ringt. Sie geht nach einer Enttäuschung auf dem Gebiet der Liebe (!) ins Diakonissenhaus als Probeschwester. Hier ringt sie mit heroischer Kraft und redlichem Willen nach Ein- gliederung in den Dienst. Aber es geht nicht; überall reibt und stößt sich ihre Individualität an dem festgefügten Gebäude des Diakonissendienstes. Trotz aller zeit- weiligen Befriedigung im Beruf überwiegt doch die Antipathie. Vor der Einsegnung zerreißt sie das Band durch einen Gewalt- akt und studiert dann Medizin. Die Klage der Frauen, daß wir keine Frauenärzte hätten, kehrt oft in dem Buche wieder; für das Studium der Frauen plaidiert die Verf. eigentlich mehr, als für eine Reform

der Diakonissenhäuser. — Es muß zugegeben werden, daß der Diakonissendienst hier ohne jede Karikatur gezeichnet wird; ja es begegnet uns in der Schwesternschar kaum eine minderwerte Persönlichkeit, manche werden geradezu ideal geschildert. Die Schilderung der Persönlichkeiten ist psychologisch fein und der Gang der Handlung immer spannend und interessant; kurz, in formaler Beziehung hat dieser Roman unleugbar hohe Vorzüge. Die Verfasserin weiß zu schildern und bleibt ihres Stoffes Meister. — Aber das Ganze ist doch — juristisch gesagt — ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Wollte die Verfasserin ihr Thema beweisen, so mußte die Heldin vor allem die volle Prädisposition mitbringen zum Diakonissenberuf. Wäre es ihr dann gelungen, aufzuzeigen, wie sie mit innerer Notwendigkeit an der Beschränkung der Diakonissenhäuser geistig und geistlich erlahmen mußte, so hätte sie ihr thema probandum bewiesen. Aber sind denn Unglück in der Liebe, Drang zur Betätigung, unerquickliche häusliche Verhältnisse ein vollgültiges Motiv, den Diakonissenberuf zu suchen? Daß diese Diakonisse scheitern mußte, lag in der Logik der Tatsachen und liegt nicht an der Organisation der Diakonissenhäuser. Darin verrät sich doch eine unglaubliche Naivetät der Verfasserin, daß sie nicht weiß bei aller Scharfsichtigkeit, wie der Dienst des Herrn vor allem das Motiv haben muß: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Davon ist in dem ganzen Buche kein Hauch zu spüren. — So ist die Verf. trotz hoher Fähigkeit, interessant zu schildern, hinter der gesteckten Aufgabe weit zurückgeblieben. Übrigens bietet ja wohl der Diakonie-Verein ungefähr das, was die Verf. sucht. Den Leuten ihrer Richtung steht es ja ohnehin frei, Anstalten ihres Ideals zu gründen. Die Diakonissenhäuser werden lieber bleiben, was sie sind.

Schneider-Elberfeld.

**Margueritte**, P. u. V.: **Der große Krieg** (Une epoche). I. Teil. Der Unstern (Le disastre). Einzig autorisierte Ausgabe in 2 Bdn. Leipzig, H. Seemann Nachf. (IV, 370 u. 416 S.) à 2,50 M.

Der vorliegende erste Teil des großen geschichtlichen Romancyklus über den Krieg von 1870/71 behandelt die Kämpfe um Metz, von den ersten Augusttagen an bis zur Übergabe der Festung. Es sind die Erlebnisse eines höheren Generalstabsoffiziers, der unmittelbar nach Beginn des Feldzuges von Paris weg, wo er die Tage der Kriegserklärung noch erlebt, ins Hauptquartier Bazaines versetzt ist, und so Gelegenheit hat, sowohl die Schlachten vor der Einschließung wie das ganze Elend der letzteren bis auf die Hefe durchzukosten. Die Stärke des Buches liegt daher vorzugsweise in diesen Schilderungen des unsagbaren Wirrwarrs, der schon vor und bei den großen Schlachten um Metz, vor allem aber hernach in Metz selbst alle durchgreifenden Maßregeln und Unternehmungen lähmte. Insofern erhalten wir ein Seitenstück zu Zolas bekanntem „Der Zusammenbruch“ und den Bleibtreuschen Kriegsdarstellungen. Glücklicherweise aber fehlt der pikante Einschlag, den Zola hat, hier fast ganz; nur einzelne Bemerkungen würden einer Lektüre in der Familie entgegenstehen. Desgleichen fehlt das geflissentliche Herabsetzen der Leistungen der deutschen Führer und Truppen, das Bleibtreus Schriften dem Leser verleidet; die Beurteilung der Deutschen ist, Einzelheiten auch hier abgerechnet, durchweg gerecht. Die spannenden Schilderungen werden belebt durch das sittliche Problem, ob und inwieweit der durch die Disziplin geforderte unbedingte militärische Gehorsam auch einem unfähigen Feldherrn, vollends einem solchen, der gegen die gegenwärtige Regierung konspiriert und Politik auf eigene Faust treibt (Bazaine!), zu leisten ist. In den verschiedensten Personen verkörpern sich die hier möglichen Auffassungen. Doch hat die unbedingte Unterordnung unter den Willen des Vorgesetzten, auch da, wo er dem eigenen Ehrgefühl das schwerste Opfer zumutet, entschieden die Meinung der Verf. — Im Unterschied von so vielen andern französischen Schriften, deren Übersetzungen das Papier nicht wert sind, darauf sie gedruckt sind, ist diese deutsche Ausgabe, deren Original in Frankreich großes Aufsehen und weiteste Verbreitung gefunden hat, wohl einer Empfehlung wert.

Jordan-Warendorf.

**Voß**, Richard: **Römisches Fieber**. Roman. Stuttgart-Leipzig 1902, Deutsche Verlagsanstalt. (496 S.) 6 M., geb. 7 M.

Dieses Meisterwerk einer fesselnden hochdramatischen Erzählung führt den Leser von München nach Rom, wo ja der Verf. wie zu Hause ist, mit prächtigen Schilderungen des Schönen in Natur und Kunst, welche sowohl denen, die Italien aus eigner Anschauung kennen, wie denen, die sich danach sehnen, reichen Genuß gewähren

werden. Freilich weist schon der Titel auf Gefahren, die mit dem Weilen in der ewigen Stadt verbunden sind. Diese werden aber nicht allein im Fieber aufgewiesen, sondern für solche, die sich ganz der Kunst widmen wollen, in ernsten Prüfungen teils ihrer Anlagen, teils ihres Charakters und auch ihrer Religion. Für solche ist daher die ergreifende Darstellung des Künstlerelends auch eine beachtenswerte Mahnung zur Selbstprüfung. Leider wird die düstere Tragik des Schlusses nicht gemildert durch christliches Vergeben und Verzeihen; alle Schuld soll abgebüßt werden und wird dadurch doch nicht hinweggenommen, allerdings auch eine Warnung für solche, die zu diesem antiken Standpunkt neigen, vor der Gefahr der Verzweiflung.

Gloatz-Dabrun.

## Volks- und Jugendschriften.

**Deutsche Jugend- und Volks-Bibliothek.** Stuttgart 1902, J. F. Steinkopf. à 0,75 M.
86. **J. P. Hebels Schatzkästlein** ausgewählter Erzählungen. Mit 18 Bildern von W. Rögge. (128 S.)
87. **Klee, G. Dr.: Fürst Blücher.** Leben und Taten des tapferen Marschalls Vorwärts. (176 S.)
88. **Spindler, Karl: Frimundr** oder die Normannen in Grönland. (144 S.)
89. **Steurich, E.: Swantewits Fall.** Die Eroberung von Rügen durch die Dänen 1168. (136 S.)
90. **Wießner, H.: Irrfahrten.** Ernstes und Heiteres. (128 S.)

Es ist ein glücklicher Griff gewesen, wenn die diesjährige Fortsetzung der für jung und alt, für Volksbibliotheken wie zu willkommenen Geschenken in gleicher Weise empfehlenswerten Sammlung volkstümlicher Erzählungen und Lebensbilder gerade mit einer Auswahl aus Hebels Schatzkästlein beginnt; Hebel ist ja wirklich ein Volksschriftsteller von Gottes Gnaden gewesen; seine sinnigen und kernigen Erzählungen werden immer wieder gern gelesen. Desgleichen erweckt die Gestalt des Fürsten Blücher, des volkstümlichsten Helden der Befreiungskriege, immer wieder das Interesse weiterer Kreise; er hat in K. einen trefflichen Biographen gefunden. Aber auch die sonstigen Hefte sind ansprechend. In längst vergangene Zeiten versetzen uns Sp. und St.; jener berichtet aus alter Sage eine Episode aus den langwierigen Kämpfen der Ureinwohner Grönlands mit den ins Land eindringenden Normannen, jener in lebensvoller Schilderung die Eroberung und Christianisierung Rügens durch die Dänen. W.s erste Erzählung „Verlaufen" ist die ernste Lebensgeschichte eines verlorenen und geretteten Sohnes unserer Tage; in der zweiten, „Vergondelt", erhält der Humor in den tragikomischen Szenen einer unfreiwilligen Seereise sein Recht.

Jordan-Warendorf.

**Sohnrey, Heinr.: Die Landjugend.** Ein Jahrbuch zur Unterhaltung und Belehrung. Mit vielen Bildern. 7. Jahrg. Berlin 1903, Warneck. (192 S.) Geb. 1,25 M.

Fast durchweg frisch geschriebene, aus dem vollen Leben gegriffene Sachen, Erzählungen, Märchen, Natur- und Völkerkundliches, Gedichte, Rätsel, Gemeinnütziges. Sollte manch einer meinen, ab u. an sei ein Gedichtlein etwas minderwertig oder eine Überschrift ein wenig künstlich, z. B. die Skizze über das Nachtleben des Uhu „Rinaldo Rinaldini", so hat Ref. für dergleichen Kleinigkeitskrämerei-Bemängelung nichts übrig. Ihn haben besonders angesprochen unter den Geschichten „Das Spionerl" von Viktor Blüthgen, „Des Prinzen erste Schulstunde" von Hermine Möbius, „Warum's Eierbethli nicht geheiratet hat" von Georg Baumberger; unter den Gedichten „Großmutters Holzsammlerin" von Ernst von Wildenbruch, „Meine Dorfheimat" von Heinr. Allmers. Übrigens glaubt Ref., daß die Stadtjugend gerade so viel Gefallen an dem Jahrbuche findet wie die ländliche.

Wettler-Barnstädt.

**Im Sonnenschein.** Geschichten von M. v. O. 10 Hefte in Farbendruckumschlägen, illustriert. Schwerin i. M. 1902, Fr. Bahn. (40, 63, 32, 16, 16, 16, 16, 16, 30, 30 S.) 0,25, 0,40, 0,20, 0,10, 0,10, 0,10, 0,10, 0,10, 0,30, 0,30 M.

Diese Hefte für das Volk, für Sonntagsschulen und Jugendvereine bestimmt, sind eine hochwillkommene Gabe. 1. Hans der Tölpel. 2. Der große Schmied. 3. König Saul. 4. Geber oder Gaben. 5. Mein Bruder. 6. Zum Vater durch Ihn! 7. Der Pechvogel und sein Freund. 8. Der Menschenfischer. 9. Vater Unser. 10. Ein Jünger Jesu bilden den Inhalt dieser schön illustrierten Hefte. Sowohl biblische Stoffe als ergreifende Geschichten aus dem bunten Menschenleben sind vortrefflich behandelt. Man liest sie gern selbst und dann verteilt man sie noch lieber bei Bescherungen und Kindergottesdiensten. Der Verlag ist be-

reit, bei größeren Bestellungen Partienpreise zu bewilligen. Druck und Bild sind gut, und der bunte Umschlag verleiht den Heften etwas Festliches. Der Inhalt ist vorzüglich; die Sprache dringt ins Herz und macht Jesum, den Heiland, bekannt und lieb. Dietrich-Erfurt.

**Röttgers Volksbücherei.** Bd. X. 1. **Dose,** Joh.: **Der Feueranbeter.** 2. **Rosegger,** Peter: **Von meiner Mutter.** Kassel 1902, E. Röttger. (159 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Röttgers Volksbücherei ist ein empfehlenswertes Unternehmen. Die Auswahl der bisher gesammelten Erzählungen ist eine ziemlich glückliche. Das gilt besonders für Doses Feueranbeter. Die Geschichte spielt in Chikago und der nordamerikanischen Prairie. Ausgezeichnet ist die Charakterschilderung; und das Ganze wird von dem Biblischen „Gerettet wie durch das Feuer" getragen. Höchst anmutend ist die kleine Erzählung Roseggers. Sie ist ein Zeugnis von der tiefen Pietät, mit welcher er seines einfachen Elternhauses gedenkt.

de le Roi-Schweidnitz.

**Sonntags-Bibliothek.** Stuttgart, D. Gundert. Geb. à 1 M.

Nr. 22. **Hübener, Helene: Licht und Schatten** (138 S.)

Nr. 23. **Schwalbe,** L. P.: **Tiroler Treue.** Eine Erzählung aus dem Jahr der Erhebung Tirols. Neue Ausgabe. (136 S.)

Nr. 24. **Dorsch,** Tony: **„Bis ins dritte Glied".** Ehestandsgeschichten aus drei Jahrhunderten. (168 S.)

Unter diesen drei Volksschriften stelle ich die erste am höchsten. Sind es auch bekannte Motive, die in ihr wiederkehren, sie sind doch zu einem frisch erzählten und ansprechenden Gesamtbild zusammengestellt. Ungesucht spricht es zum Herzen des Lesers. Auch die zweite verdient inhaltlich Lob, wenn sie uns an einem alten und einem jungen Ehepaar die mancherlei Klippen zeigt, die einem harmonischen Eheleben gefährlich werden können, aber auch den Segen der Trübsal, die darüber hinweghilft, und die Herzen wieder zusammenführt. Schade nur, daß die Darstellung etwas breit und ungeschickt ist! Am wenigsten kann ich mich mit der dritten befreunden. Schon die Anlage befremdet. Es ist wirklich nicht jedermanns Sache und Geschmack, durch drei Generationen hindurch den weitverschlungenen Erlebnissen eines weitverzweigten Geschlechts zu folgen. Und inhaltlich angesehen: ob es nötig war, auch an so manchen unsauberen und schmutzigen Bildern aus dem Eheleben den Leser vorüberzuführen? Ich meine, in einer S o n n t a g s bibliothek steht diese Geschichte etwas seltsam da.

Jordan-Warendorf.

## Vermischtes.

**Beyschlag,** Willibald, D., † Prof. d. Theol. in Halle: **Zwei akademische Festreden.** Halle 1902, E. Strien. (41 S.) 0,60 M.

Die beiden, plastisch schönen und inhaltlich hochbedeutsamen Reden (vom 3. Aug. 1894 und 12. Januar 1900), an Ehrentagen Beyschlags und der Universität Halle-Wittenberg gehalten, verdienten den Neudruck. „H a l l e s A n t e i l a n d e r E n t w i c k l u n g d e s d e u t s c h e n G e i s t e s" und „D e u t s c h l a n d i m L a u f e d e s n e u n z e h n t e n J a h r h u n d e r t s" sind rednerisch und sachlich musterhafte, meisterhafte Zeugnisse für deutsch-nationale wie evangelisch-religiöse Gesinnung und Geschichtsauffassung. Die Rektoratsrede von 1894 nennt unter Halles großen Dozenten zuerst den Juristen Thomasius, zuletzt den Theologen Tholuck und weist, ohne offizielle Gebundenheit, nach, wie Halles Universität von jeher und in schwersten Zeiten sowohl dem Staate als der Kirche treu gedient habe im praktischen wie idealen Sinne. — Die zweite Rede, von einem rückwärtsschauenden und oftmals zürnenden Propheten gehalten, ist ein begeisterter Appell an die studierende Jugend für B.s politische und kirchlich-religiöse Anschauungen. Die Gesamtwirkung ist eine mächtige, auch wenn der Leser nicht überall den mitunter pessimistischen Urteilen des entschiedenen Parteiführers beistimmt. Höhne-Zscheila.

**Haupt,** Erich, D.: **Was unsere Universitäten der Gründung der Universität Wittenberg danken?** Rede bei der akademischen Erinnerungsfeier an die Gründung der Universität Wittenberg (18. Okt. 1502), gehalten in Halle 1. Nov. 1902. Halle 1902, E. Strien. (22 S.) 0,50 M.

Nicht die weltgeschichtliche oder religiöse, sondern die kulturgeschichtliche und bildungsgeschichtliche Bedeutung Wittenbergs faßt H.s vielumstrittene Rede ins Auge. Sie bringt viele neue interessante Einzelheiten und beseitigt manche alte irrige Tradition (z. T. auf Grund der noch ungedruckten Spezialstudien des Prof. D. Nik. Müller-Berlin), betreffs Gründung der Universität (Rangordnung und Einfluß von Kurfürst,

Kaiser, kirchliche Autorität) sowie der ursprünglichen äußeren (pekuniären) und inneren (Zahl und erste Vertreter der Fakultäten) Organisation der neuen Universität. Besonders auf Luthers und Melanchthons persönliche und für den Betrieb der wissenschaftlichen Arbeit bahnbrechende Professorenwirksamkeit wird unter vier Gesichtspunkten eingegangen; seine Bemerkungen finden sich allenthalben, besonders da, wo „die Macht der Persönlichkeit als die Grundlage der wissenschaftlichen Erziehung" betont wird.

Höhne-Zscheila.

**Mulot, R.: Die Friedensbewegung,** ihre geschichtliche Entwicklung und die Stellung des Christen zu ihr. (ZV. XXVII, 5.) Stuttgart 1902, Chr. Belser. (52 S.) 0,80 M.

Nach dem großartig angelegten, aber wenig erfolgreichen Friedenskongreß im Haag war es zeitgemäß, einmal die geschichtliche Entwicklung der Friedensbewegung darzulegen, womit sich zugleich, wenn das Recht des Krieges behauptet werden muß, für den Christen die Frage verbindet, welche Stellung er zu der Friedensbewegung einzunehmen habe. Gibt der Christ zu, daß der Staat um des Reiches Gottes willen da ist und da sein muß, so muß er auch zugeben, daß der Staat das Recht hat, zu den Mitteln zu greifen, die seine Existenz sichern; und zu solchen Mitteln gehört als letztes der Krieg. Der Christ hat sich aber auch im einzelnen Fall gar nicht zu fragen, ob der erklärte Krieg sittlich berechtigt ist, und von der Beantwortung dieser Frage seine Teilnahme an demselben abhängig zu machen. Er ist vielmehr verpflichtet, der Obrigkeit, die ihn zum Kriegsdienst nötigt, untertan zu sein, im übrigen aber das Gebot der Nächstenliebe auch im Kriege im Auge zu behalten. Verf., der diese Gedanken an der Hand der bekanntesten Ethiker weiter ausführt, bespricht im geschichtlichen Teil natürlich eingehend die im Haag getroffenen Bestimmungen. Was die russische Regierung bewog, den Kongreß ins Leben zu rufen, kann auch der Verf. nicht sagen. Es wäre interessant, zu erfahren, ob und welche Vorschläge in früheren Zeiten seitens der Regierungen selbst bisher gemacht worden sind, um den Weltfrieden bezw. die Abrüstungen der Mächte in die Wege zu leiten. Notiert sei hier der Abrüstungsvorschlag Englands, den es im Jahre 1816 an den Petersburger Hof richtete. „Unverkennbar richtete dieser friedfertige Antrag seine Spitze gegen die russischen Rüstungen," schreibt Treitschke. Keine Macht ist wohl von der Möglichkeit eines ewigen Friedens überzeugt. Boy-Potzlow.

## Dies und Das.

Auch in diesem Jahre erneure ich meine warme Empfehlung der beiden bei C. Bertelsmann, Gü. erscheinenden, für das gebildete christliche Haus bestimmten Zeitschriften, **„Die evangelischen Missionen"** und **„Die deutschen Kolonien."** (Vergl. S. 6.) Beide orientieren vortrefflich über die evangelische Missionsarbeit in aller Welt, bezw. über die Verhältnisse, Fortschritte und neue Aufgaben in unsern außerdeutschen Besitzungen und bilden so willkommene Gegenstücke.

Einen sehr empfehlenden Hinweis verdient weiter die **„Neue kirchliche Zeitschrift"** (vergl. S. 5.), deren exegetische wie systematische Aufsätze um ihrer hervorragenden Mitarbeiter willen jederzeit ernstester Beachtung wert sind. Die durch die Erlanger Schule vertretene biblisch-lutherische Richtung in der Theologie hat in ihr ihr maßgebendes Organ gefunden.

Endlich mache ich noch aufmerksam auf die bei F. A. Perthes z. Z. beginnende Lieferungsausgabe der **Romane und Erzählungen** von **A. v. Rothenburg.** (60 Lfg. à 40 Pf.). Es sind für dieselbe zunächst in Aussicht genommen: Die Nähterin v. Stettin; Verworrenes Garn; Aus dem Tagebuch einer Haushälterin; Aus der Tiefe; Was unsere Mutter auf Erden erlebt hat; Erlöst. Die Schriften haben gerade in christlichen Blättern um ihres ernst-religiösen Inhaltes willen viel Anerkennung gefunden.

## Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

**Schriften des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum.** Zu beziehen von Prediger F. Blecher, Friedrichshagen b. B.

**Verfassung des Jugendbundes für E. Chr.** Anhang: Urteile und Zeugnisse aus Deutschland. 2. Aufl. (64 S.) 0,35 M.

**Blecher, Friedr.: Sieben Jahre Jugendbund f. E. Chr.** in Deutschland. (112 S.) 1 M.

**Wells,** Amos R., Prof.: **Die Krone unsrer Versammlungen.** Mit Hinzufügungen von O. Stockmayer und P. G. Bauer. 3. Aufl. (54 S.) 0,25 M.

**Blecher, Friedr.: Eine Antwort auf die Einwände gegen das Gelübde.** (48 S.) 0,25 M.
**Das Gelübde brechen oder halten?** (33 S.) 0,20 M.
**Thema-Büchlein** für Bibelbesprechung, Gebetsstunde und tägliches Bibellesen 1903. (48 S.)
**Die Jugend-Hilfe.** 6. Jahrgang 1902. 24 Nrn. 1,50 M.

# Bibliographie.

## Philosophie.

Elsenhans, Th.: Das Kant-Friesische Problem. (IV, 56 S.) Hdlbg., Hörning. 1,50
Keußler, Gerh. v.: Die Grenzen der Ästhetik. (165 S.) L., Seemann Nachf. 3,—
Ratzenhofer, Gust.: Die Kritik des Intellekts. (IX, 166 S.) L., Brockhaus. 4,—
Riehl, Alois: Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. 8 Vorträge. (VI, 258 S.) L., Teubner. 3,—
Switalski, B. W.: Des Chalcidius Kommentar zu Platos Timaeus. (VI, 114 S.) Mstr., Aschendorff. 4,—

## Religionsphilosophie u. -Geschichte.

Bezold, C.: Ninive u. Babylon. (143 S.) Bielefeld, Velhagen & Klasing. 4,—
Jeremias, Alfr.: Im Kampfe um Babel u. Bibel. (38 S.) L., Hinrichs. —,50
Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft. VII. Jahrg. 1902. 5. u. 6. Hft. B., Peiser.
VII, 5. Müller, W. Max: Der Bündnisvertrag Ramses II. u. des Chetiterkönigs. (48 S.) 6,—. — 6. Oefele, Baron Fel. v.: Materialien zur Bearbeitung babylonischer Medizin. I. (40 S.) 2,—

## Moderne Weltanschauung.

Friedrich, K.: Nietzsche u. der Antichrist. (88 S.) B., Gose & Tetzlaff. 1,—
Schwartzkopff, P.: Nietzsche der „Antichrist". (67 S.) Schkeuditz, Schäfer. 1,—
Vetter, Benj.: Die moderne Weltanschauung u. der Mensch. (XII, 144 S.) Jena, Fischer. 2,—

## Theologie.

Schell, H.: Apologie des Christentums. 1. Bd. Religion u. Offenbarg. 2. Aufl. (XXXVIII, 482 S.) Pa., Schöningh. 6,40
—— Christus. Das Evangelium u. se. weltgeschichtl. Bedeutg. (WCh.) (156 S.) Mainz, Kirchheim. Geb. 4,—

## Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Breest, E.: Handbuch zur Orientierung in der Heil. Schrift. (IV, 275 S.) L., Deutsche Bibelgesellschaft. 3,—

A.

Green, W. H.: Die Einheit der Genesis Aus dem Engl. (XXXII, 765 S.) Gü., Bertelsmann. 10,—
Hunnius, C.: Natur u. Charakter Jahves nach d. vordeuteronomischen Quellen der Bücher Genesis—Könige. Diss. (63 S.) Str., Heitz. 2,—
Mommert, C.: Salem, die Königsstadt des Melchisedek. (37 S.) L., Haberland. —,75
—— Topographie des alten Jerusalem. 1. Tl.: Zion u. Akra. (XI, 393 S.) Ebd. 8,—
Volck, W: Die alttestamentl. Heilsgeschichte. (VII, 125 S.) Gü., Bertelsmann. 1,80

B.

Bolliger, A.: Markus, der Bearbeiter des Matth.-Evangeliums. Progr. (100 S.) Ba., Beck. 2,50
Langmesser, A.: Jesus v. Nazareth. (III, 287 S.) Ba., Kober. 2,20
Margreth, Jak.: Das Gebetsleben Jesu Christi (XI, 320 S.) Mstr., Aschendorff. 6,—
Naumann, G.: Die Wertschätzung des Wunders im N. T. (V, 85 S.) L., Dürr. 2,60
Schlatter, A.: Die Sprache u. Heimat des vierten Evangelisten. (BFTh. VI, 4.) (180 S.) 3,—.
Schulze, Herm.: Ursprünglichkeit des Galaterbriefes. (VII, 88 S.) L., Wöpke. 2,—

## Historische Theologie.

Acta apostolorum apocrypha, post Const. Tischendorf denuo edd. Ricard. Adelb. Lipsius et Max. Bonnet. Partis II vol. 2. Acta Philippi et acta Thomae accedunt acta Barnabae, ed. Max. Bonnet. (XLII, 395 S.) L., Mendelssohn. 15,—
Augé, Fr.: Jakob Gerhard Engels, weil. Pastor zu Nümbrecht. (VII, 144 S) Neukirchen, Erziehungsverein. 1,75
FLDG. Mainz, Kirchheim.
III, 1. Widmann, Wilh.: Die Echtheit der Mahnrede Justins d. M. an die Heiden. (164 S.) 6,—
Franz, Adph.: Die Messe im deutschen Mittelalter. (XXII, 770 S.) Fr., Herder. 12,—
Friedrich, J.: Die Unechtheit der Canones von Sardica. II. (S. 383—426.) M., Franz. —,80
Hausrath, Adf.: Richard Rothe u. seine Freunde. 1. Bd. (IX, 403 S.) B., Grote. 8,—
Haußleiter, Johs.: Melanchthon-Kompendium. (VIII, 172 S.) Greifswald, Abel. 3,60
Kaufmann, C. M.: Ein christl. Pompeji in der libyschen Wüste. Die Nekropolis der „großen Oase". (IV, 71 S.) Mainz, Kirchheim. 1,80
Schneider, Norb.: Leo XIII. Sein Leben u. Wirken. (VIII, 194 S.) Kempten, Kösel. 3,—
Siebert, Herm.: Das Tanzwunder zu Kölbigk u. der Bernburger Heilge Christ. (18 S.) L., Siebert. —,60

## Systematische Theologie.

Bruckner, A.: Der alte Weg zum alten Gott. (VII, 111 S.) Schkeuditz, Schäfer. 1,20
Ihmels, Ludw.: Theonomie u. Autonomie im Licht der christl. Ethik. (25 S.) L., Deichert. —,60

## Praktische Theologie.

### Homiletik.

Fürer, W.: Aus Gnaden. Ein Jahrgang Predigten. (VI, 424 S.) Stettin, Burmeister. 6,—
Helm, A.: Christus allein! (VII, 227 S.) Arnstadt, Frotscher. 2,25
John, A.: Tröstet, tröstet mein Volk! Predigten über Jes. 40—66. (IV, 191 S.) Schorndorf, Rösler. 1,—
König, K.: Wahre Lebenskraft. 5 Predigten. (V, 70 S.) L., Wöpke. 1,20
Meyer, Fr.: In Gottes Welt. Ein Jahrgang Predigten. (VII, 565 S.) M., Lehmann. 6,—
Steinmeyer, F. L.: Die altkirchl. evangelischen Perikopen. Akadem. Vorträge. (VIII, 219 S.) Friedenau-B., Goßnersche Mission. 3,—
Steinmeyer, F. L.: Predigt-Entwürfe, nach dem Kirchenjahr geordnet. (XVI, 452 S.) Gü., Bertelsmann. 6,—

### Katechetik u. Pädagogik. Schulwesen.

Gillie, R. C.: Die Geschichte v. Jesus, dem Kinderfreund. (VIII, 200 S.) Ba., Missionsbuchh. Geb. 5,20
Kuntze, Aug.: Katechisationen üb. ausgewählte bibl. Geschichten des A. u. N. T. 2 Bde. Bresl., Kern. Je 3,—
I. Das A. T. (VIII, 227 S.) — II. Das N. T. (VIII, 211 S.)
Steinmetz, R.: Katechismusgedanken. 3. Tl. Das 3., 4. u. 5. Hauptstück. (125 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,—

### Hymnologie. Liturgik.

Kirchenliederdichter, unsere. 2. Bd. (III, 160 S.) Hbg., Schloeßmann. Geb. 1,50

### Kirchenrecht.

Riedner, J.: Grundzüge der Verwaltungsorganisation der altpreuß. Landeskirche. (III, 127 S.) B., Heymann. 2,40

### Erbauliches.

Dorn, F.: Evangelisch bis zum Sterben! (Der Brief des Paulus an die Philipper.) (68 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. —,60

Martensen, † H.: Wasser des Lebens. Tägl. Andachten aus den Predigten des M. (IV, 368 S.) B., Schriftenvertriebsanstalt. Geb. 3,—

Murray, A.: Adlersflügel. (IV, 76 S.) L., Steffen. Geb. 1,20

Volksbibel, erklärte deutsche, in gemeinverständlicher Auslegung u. Anwendung m. apologet. Tendenz, hrsg. v. Ed. Rupprecht. Unter Mitwirkg. von K. v. Buchrucker u. K. Burger. Mit 40 Voll- u. üb. 300 Text-Abbildgn. Hannover, Brandner. 20,—; A. T. allein 15,—; N. T. allein 8,—

Wurster, P.: Hausbrot f. evang. Christen. (IV, 395 S.) Karlsruhe, Ev. Schriftenverein. Geb. 2,—

### Äußere und Innere Mission. Antirömisches.

Richter, Jul.: Nordindische Missionsfahrten. (III, 325 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Frei im Dienst. Lichtbilder aus dem Diakonissenleben. Von Th. v. S(aldern). (78 S.) Wolfenbüttel, Zwißler. —,50

Granjon, François: Erlebnisse e. Gewissens. (VII, 187 S.) M., Lehmann. 2,40

### Kirchliche Gegenwart.

Bachmann, Ph.: Was kann unsere Kirche, die Kirche des schriftgemäßen Bekenntnisses, v. der modernen Theologie lernen? (28 S.) Gü., Bertelsmann. —,50

Bericht üb. die Verhandlungen der X. allgem. luth. Konferenz in Lund 1901. (III, 267 S.) Stockholm, Norstedt & Söner. 2,—

Daab, Fr.: Sonntagsruhe od. Sonntagsheiligung? (IV, 37 S.) Tü., Mohr. —,80

Von der Renaissance zu Jesus. Bekenntnisse eines modernen Studenten. (80 S.) St., Steinkopf. 1,—

## Recensionen-Verzeichnis.

### Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung.)

Vetter: Das Lied d. Schöpfung. (KZ. 12.)
Dennert: Die Wahrheit über E. Haeckel. — Am Sterbelager d. Darwinismus. (KWL. 12.)
Dilger: Die Erlösung d. Menschen nach Hinduismus u. Christentum. (StKr. 2.)
Finger: Tolstoisches Christentum (MStL. 1.)
Klostermann: Ein diplomatischer Briefwechsel aus d. 2. Jahrtausend v. Chr. (DAZ. 4.)
Schwarz: Das sittl. Leben. (AL. 23.)
Stange: Einleitung in d. Ethik. (ThLBl. 51.)
Tolstoi: Meine Beichte. Mein Glaube. Was sollen wir denn tun? Was ist Religion? (ThLz. 1.)
de Veieger: Kitab al Gadr. (ABTh. 12.)
Weiß: Kant: Naturgesetze. Natur- u. Gotteserkennen. (PrM. 12.)

### Theologie.

Ihmels: Selbständigkeit d. Dogmatik gegenüber d. Religionsphilosophie. (DAZ. 4.)
Lutter: Das Unmittelbare, e. Menschheitsfrage. (PrM. 12.)
Schultze: Das Bleibende in d. Lehre Jesu. (Ebd.)
Seeberg: Grundwahrheiten. (KWL. 12a.)
Wobbermin: Der christl. Gottesglaube in s. Verhältnis zur gegenwärtigen Philosophie. (PrM. 12.)

### Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Guthe: Kurzes Bibelwörterbuch. (ChrW. 51.)
Jahn: Beiträge zur Beurteilung der LXX. (ThLz. 26.)
Schrader: Die Keilinschriften u. das A. T. (DAZ. 4.)

A.

Dornstetter: Abraham. (AL. 23.)
Engert: Der betende Gerechte d. Psalmen. (ThLz. 1.)
Feldmann: Textkritische Gedanken zum Buch der Weisheit. (Ebd.)
Gelbhaus: Nehemias. (Ebd.)
Giesebrecht: Alttestl. Schätzung d. Gottesnamens. (ZevR. 2.)
Grimme: Psalmenprobleme. (KWL. 12.)
Kautzsch: Die Poesie u. d. poet. Bücher d. A. T. (Ebd.)
Kittel: Die babyl. Ausgrabungen u. d. bibl. Urgeschichte. (ABTh. 12.)
Köberle: Natur u. Geist nach d. A. T. (StKr. 2.)
Riedel: Alttestl. Untersuchungen. I. (KWL. 12.)
Rothstein: Bilder aus d. Gesch. d. A. Bundes. I. (KZ. 12.)
Schiefer: Relig. u. eth. Anschauungen d. IV. Esra. (DAZ. 4.)
Wimmer: Der Boden Palästinas. (AL. 24.)

B.

Bonnet: Le N. T. expliqué. II. Evgl. de Jean. Actes des Apôtres. (ABTh. 12.)
Brandes: Unser Herr Jesus Christus. (DAZ. 4.)
Chase: The Credibility of the book of the Acts of the Apostles. (ThLz. 26.)
Dominik: Syntaxis Graecitatis N. T. (AL. 23.)
Feine: Jesus Christus u. Paulus (EK. 2.)
Neel: Les Conceptions actuelles du Royaume de Dieu. (ABTh. 12.)
Schmiedel: Hauptprobleme d. Leben-Jesu-Forschung. (ThLz. 26.)
Titius: Die neutestl. Lehre v. d. Seligkeit. 3. u. 4. Abtlg. (ThLBl. 51.)
Werner: Christi Leidensgeschichte. (DAZ. 4.)

### Historische Theologie.

Baum: J. W. Baum. (KWL. 12a.)
Baum-Geyer: Kirchengesch. f. d. evang. Haus. (Ebd. 12.)
Beck: Kaspar Klee v. Gerolshofen. (ThLz. 1.)
Brandenburg: M. Luthers Anschauung v. Staat u. v. d. Gesellschaft. (ThLz. 1.)
Brentano: Die wirtschaftl. Lehren des christl. Altertums. (Ebd.)
Bürkner: Gesch. d. kirchl. Kunst. (KWL. 12a.)
Christmann: Melanchthons Haltung im schmalkaldischen Kriege. (ThLz. 26.)
Concilium Tridentinum. (ThLBl 1.)
Dalton: D. E. Jablonski. (KWL. 12a.)
Eberlein: Die schles. Grenzkirchen im XVII. Jahrh. (ThLz. 1.)
Ellinger: Ph. Melanchthon. (KWL. 12a.)
Fliedner: Aus meinem Leben. (Ebd. 12.)
Griesar: Das Mittelalter einst u. jetzt. (ThLBl. 52.)
Heiner: Jesuitismus. (AL. 23.)
Hoberg: Die älteste lat. Übersetzung d. Buches Baruch. (ThLBl. 2.)
Kalb: Märtyrer d. alten Kirche. (MStL. 1.)
Kawerau: Die Versuche, Melanchthon zur kath. Kirche zurückzuführen. (ThLz. 26.)
Kölling: 40 Jahre im Weinberg Christi. (PBl. 3.)
v. Kügelgen: Gefangenschaftsbriefe von J. Huß. (PrM. 12.)
Lea: The Moriscos of Spain. (ThLz. 1.)
Lempp: Frère Elie de Cortone. (Ebd.)

Mariano: La conversione del mondo pagano al Christianismo. — Giudaismo, Paganismo, Impero Romano. (Ebd.)
Maudounet: Les regles et le gouvernement de l'Ordo dePoenitentia au XIIIe siècle. (ABTh. 12.)
Michel: Gebet u. Bild in frühchristl. Zeit. (EK. 2.)
Nippold: Das deutsche Christuslied des 19. Jahrhunderts. (Ebd. 2.)
Römer: Die Entwicklung d. Glaubensbegriffes bei Melanchthon. (ThLz. 26.)
Scherer: Der erste Clemensbrief. (AL. 29.)
Schlecht: Doctrina XII apostolorum. (Ebd. 23.)
Schnell: Heinrich V. v. Mecklenburg. (ThLz. 1.) — Die Mecklenburg. Kirchenordnungen. (Hh. 4.)
Thomas: Die Anschauung d. Reformatoren v. geistl. Amt. (Ebd.; ThLz. 26.)
Urbain: Ein Martyrologium d. christl. Gemeinde zu Rom am Anfang d. V. Jahrhdrts. (Ebd.)
Wirth: Der „Verdienst“begriff b. Cyprian. (ThLz. 26.)
Zöckler: Die Absichtslenkung. (KWL. 12a.)

## Systematische Theologie.

Better: Die Bibel Gottes Wort. (MStL. 1.)
Blecher: Lehre v. d. Gnadenwahl. (ThLBl. 52.)
Lemme: Die Buße. (ThLBl. 2.)
Lepsius: Das Kreuz Christi. (MStL. 1.)
Matter: Die christl. Lehre. II. (DAZ. 4.)
Rohnert: Dogmatik. (KZ. 12.)
Stähelin: Christenhoffnung. (ZevR. 2.)

## Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Goldacker: Das Beichtgeheimnis d. evang. Geistlichen. (Hh. 4.)
Mehl: Die schönen Gottesdienste. (De. 3.)
Posener: Kirchenrecht. (Hh. 4.)
Thümmel: Die Versagung d. kirchl. Bestattungsfeier. (Ebd.)

## Pädagogik und Katechetik.

Christlieb: Handbuch d. evang. Religionslehre. (ZevR. 2.)
Frommhold: Stoff u. Gang d. Konfirmanden-Unterrichts. (EK. 2.)
Heidrich: Hülfsbuch f. d. Religionsunterricht. (ZevR. 2.) — Handbuch f. d. Religionsunterricht in den oberen Klassen. (KZ. 12.)
Kabisch: Religionsbuch f. evang. Lehrerseminare 1—3. (Ebd.)
Kauffmann: Bibelkunde. (ZevR. 2.)
Koppelmann: Glaubenslehre auf Grund d. Lehre Jesu. (DAZ. 4.)
Mandel: Der Konfirmationsunterricht. (S. 1.)
Pfeiffer: Christl. Relig.-Unterricht im Lichte der modernen Theol. (ZevR. 2.)
Ries: Gefahren d. allg. Volksschule. (Ebd.)
Schulle: Bedarf unser Konfirmandenunterricht e. Umgestaltung? (S. 1.)
Thrändorf: Theologie u. Relig.-Unterricht. (ZevR. 2.)
Wolter: Vorbereitungen für die Behandlg. d. Kirchenlieder in d. evang. Volksschule. (KZ. 12.)

## Predigten und Erbauliches.

Ahlfeld: Morgenandachten. — Abendandachten. (KZ. 12; De. 3.)
Aschbacher: Los von Rom! (EK. 1.)
Brackebusch: Gemeindenkirche, nicht Volkskirche. (KWL. 12; S. 1.)
Bring: Das tut zu meinem Gedächtnis. (DAZ. 4.)
Gennrich: Trachtet am ersten nach d. Reiche Gottes. (EK. 2.)
Haase: Pilgerbrot. (KZ. 12; De. 3; MStL. 1.)
Kaiser: Sonntagsklänge. (EK. 1.)
Klingender: Ansprachen über die beiden Timotheusbriefe. (MStL. 1.)
Kreutzer: D. Luthers Predigten zu d. alten Evangelien. (EK. 1.)
Lorenz: Seligpreisungen. (DAZ. 4.)
Martensen: Zur tägl. Erbauung. (De. 3.)
Naumann: Gotteshilfe. (KWL. 12a.)
Oehninger: Das Leben Jesu. (De. 3; EM. 1.)
Pfleiderer: Augustins Bekenntnisse. (ThLz. 1.)
Pries: Öl u. Wein. (MStL. 1.)
Schöttler: Alles ist Euer! (Ebd.)
Vieregge: Heilige sie in deiner Wahrheit. (EK. 1.)
Weitbrecht: Der Fels in d. Wellen. (MStL. 1.)
Wurster: Hausbrot. (Ebd.)

## Äußere und Innere Mission.
(Diaspora. Soziales.)

Hashagen: Kirchl. Armenpflege. (Hh. 4.)
Mehrtens: L. Harms. (EM. 1.)
Neumeister: Erinnerungen e. Diaspora-Geistlichen. (KWL. 12a.)
Richter: Nordindische Missionsfahrten. (Ebd.; EM. 1.)
Schäfer: Unsere Schwester. (MJM. 12.)

## Aus Kirche, Welt und Zeit.

Brandes: Die Einigung d. evang. Kirchen. (MStL. 1; Hh. 4.)
Felden: Protestantische Kirchen in Deutschland. (Ebd.)
Frommel: Neuere deutsche Dichter in ihrer relig. Stellung. (PrM. 12.)
Foerster: Die Rechtslage d. deutschen Protestantismus 1800 u. 1900. (Hh. 4.)
v. d. Goltz: Reisebilder aus d. griech.-türk. Orient. (ThLBl. 52.)
Hoffet: Das Vereins- u. Ordenswesen in Frankreich. (Ebd. 1.)
Johannsen: Wider d. Konfessionen! (KWL. 12.)
Luther als Erzieher. (Ebd. 12a.)
Rietschel: Die Frage d. Zusammenschlusses d. deutschen evang. Landeskirchen. (Hh. 4.)
Schian: Das kirchl. Leben d. evang. Kirche d. Prov. Schlesien. (PrM. 12.)
Schneider: Kirchl. Jahrbuch. (DE. 2; Hh. 4.)
Schultze: Häusliche Kunstpflege. — Kunst u. Kunstpflege. (PrM. 12.)
Ventura: Christentum u. Ultramontanismus. (S. 1.)

# Aus anderen Zeitschriften.

## Philosophie.
(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung.)

Arenfeld: Chinas Erwachen. (EM. 1 f.)
Böhme: Religion u. Kunst. (PrM. 12.)
Hackmann: Heilsmethodik d. Buddhismus. (ZMR. 12.)
Hülster: Die Welträtsel gelöst! (DAZ. 4.)
Jensen: Fr. Delitzsch u. d. babyl. Monotheismus. (ChrW. 1.)
Piton: Konfuzius. (EMM. 1 f.)
Sell: Das Erwachen des Islam. (Ebd. 1.)
Zeller: Vergleichende Religionsstatistik. (AMZ. 1.)
Bölsche: Naturforschung u. Optimismus. (D. 4.)
Dennert: Vom Sterbelager des Darwinismus. (R. 36.)
Schmidt: Charles Darwin. (KW. 49 ff.)
Wyneken: Bekenntnisse e. modernen Philosophen: B. Varisco. (R. 37.)

## Theologie.

Aßmussen: Wissenschaft u. Unglaube. (BG. 1.)
Borchert: Drei schwere Bedenken gegen d. moderne Theologie. (BVKU. 3.)
Heuduck: Weltanschauung, Religion, Glaube. (EK. 2.)
Samtleben: Der Kampf gegen d. christl. Dogma. (BG. 1.)
Stange: Das Christentum als absolute Religion. (EK. 2.)
Tröger: Eine Frage zum Wesen des Christentums. (ZevR. 2.)
Veit: Christentum u. Nationalität. (DE. 2.)

Wolff: Die theolog. Richtungen u. d. Ritschlsche Sekte. (EK. 1.)

## Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Rösgen: Die Proselytentaufe d. Juden. (EK. 2.)
Weber: Der Kampf um Bibel u. Babel. (DAZ. 4.)

A.

Bewer: Die Leviratsehe im Buche Ruth. (StKr. 2.)
Boehmer: Sarbeth Sabanaiel. (Ebd.)
Ley: Metrische Beschaffenheit des 2. Teils d. Jesaja. (Ebd.)
Ryssel: Erzählg. von Aphikia, d. Weibe J. Sirachs. (Ebd.)
Schnedermann: Abraham u. d. Gott d. Uroffenbarg. (BBKU. 3.)

B.

Dürselen: Die „Taufe für die Toten" 1. Kor. 15, 29. (StKr. 2.)
Haupt: Einführung in d. Verständnis d. Briefe P. a. d. Korinther. (DEBl. 1 ff.)
Haußleiter: Der Kampf um das Johannes-Evangelium. (ThLBl. 1 ff.)
Kanig: Der christl. Sozialismus d. apostol. Gemeinde in Jerusalem. (MStK. 1.)
Wilde: Zur Auslegung v. Röm. 7. (RChr. 12.)
Zimmermann: Evang. Luk. 1. 2. (StKr. 2.)

## Historische Theologie.

Asmus: Julians Brief über Pegasius. (ZKG. 4.)
Hirsch: Sakraments- und Satisfaktionsbegriff bei Cyprian. (DAZ. 4 ff.)
Riedel: Bemerkungen z. d. Kanones d. Hippolytus. (StKr. 2.)
Lempp: Anfänge d. Klarissenordens. (ZKG. 4.)
Müller: Zur Gesch. d. Bußbrüderordens. (Ebd.)
Guerrier: Jeanne d'Arc. (AG. 14 f.)
Brosch: Machiavelli, Cäsar Borgia u. Alexander VI. (ZKG. 4.)
Kawerau: Luther u. Melanchthon in ihren persönl. Beziehungen zueinander. (DEBl. 1.)
Fischer: Zu den Wittenberger Unruhen 1521/22. (ZKG. 4.)
Nestle: Zu Köhlers Dokumenten z. Ablaßstreit 1517. (Ebd.)
Sommerfeld: Zu Matthäus de Cracovias kanzelrednerischen Schriften. (Ebd.)
Sulze: Der dreißigjährige Krieg. (ChrW. 1.)
Reichel: Entstehung einer Zinzendorf feindl. Partei in Halle u. Wernigerode. (ZKG. 4.)
Graebenteich: Georg Nitzsch. (R. 39.)
Lothholz: Zur Würdigung H. Leos. (MStK. 1.)
v. Oertzen: Von d. Freimaurern. (R. 37.)
Sarovy: Mormonen in Deutschland. (KW. 49.)
Freybe: Julfest u. Christfest. (AG. 12 f.)

## Systematische Theologie.

Döderlein: Die Gottesbeweise. (EK. 52.)
Hardeland: Heilsgewißheit nach reform. u. luther. Lehre. (BBKU. 3.)
Heinatsch: Kirche u. Gemeinschaftsbewegg. in ihrer Stellung z. d. Frage nach d. Heilsumfange u. der persönl. Heilsaneignung. (RChr. 12.)
Kanig: Die übernatürl. Geburt. (AG. 13.)
Pauli: Tut Gott noch heute Wunder? (EK. 1.)
Reischle: Erlösung. (ChrW. 1 ff.)
Schnedermann: Die volklich-geschichtl. Wirklichkeit J. Chr. in ihrer Bedeutung f. d. Glaubenslehre. (BBKU. 3.)
Schneider: Lehre v. d. Entstehung d. „Stoffes". (DAZ. 4.)
Ziegler: Gottes Weltregiment. (ChrW. 2 ff.)

## Praktische Theologie.

### Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Bendixen: Luthardt als Prediger. (PBl. 3.)
Knaake: Des Rabanus Maurus Schrift de institutione clericorum nach ihrer Bedeutg. f. die Homiletik u. Rab. Maurus als Prediger. (StKr. 2.)
Latrille: Des Lebens wahre Weihe: Vaterunserpredigten. (MGEG. 3 ff.)
Rump: Das Mayersche Perikopenwerk. (EK. 51.)
Schraub: Die wirksame Predigt. (DAZ. 4.)
Vogel: Was soll ich predigen? (Ebd.)
Bötticher: Zur Erklärung deutscher Kirchenlieder. (ZevR. 2.)
Christgottesdienst nach R. v. Liliencrons Chorordnung. (Sn. 12.)
Paslack: Der aaronitische Segen. (S. 1.)
v. d. Goltz: Die soziale Aufgabe d. Kirche in geschichtl. Bedeutg. (Hh. 4.)
Langheinrich: Das Buch Hiob: Gedanken u. Winke zur Krankenseelsorge. (S. 1.)
Stuhrmann: Beteiligung d. Geistlichen bei d. Bestattung d. Toten. (De. 3 ff.)

### Katechetik und Pädagogik.

Bornemann: Der Religionsunterricht in d. Schulen. (D. 4 ff.)
Römpler: Individualismus u. Universalismus im Relig.-Unterricht. (BBKU. 3.)
Samtleben: Mehr relig. Memorierstoff. (KZ. 12.)
Jäger: Wissenschaftl. Kritik am A. T. u. die Schule. (ZevR. 2.)
Wagner: Religionsunterricht und Bibelwissenschaft. (Ebd.)
Koppelmann: Das Wunder. (Ebd.)
Maydorn: Die Bußpredigt Johannes d. Täufers. (KZ. 12.)
Spanuth: Die Propheten d. Exils. (Ebd.)
Kobbelt: Der Konfirmanden-Unterricht in d. Diaspora. (DE. 2.)
Meyer: Gebrauch d. ausländ. Sprache im Relig.-Unterricht der Diaspora. (Ebd.)
Schneider: Stoffverteilung für d. Unterricht v. Konfirmanden ohne relig. Vorbildung. (Ebd.)
Fürth: Geschlechtl. Fragen in d. Jugenderziehung. (D. 4.)

### Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales.

Buchner: Finanzielle Selbständigkeit d. heidenchristl. Gemeinen. (AMZ. 1.)
Burggraf: Goethes Geistesgruß a. d. Missionsarbeit. (ZMR. 12.)
Christlieb: Der Kampf um die Sprache in d. M. (Ebd.)
Hering: A. d. Missionslitteratur 1901. (Ebd.)
Kühn: Hinter d. Mauern d. Senana. (AG. 15.)
Meinhof: Bei d. Universitäten-Mission in Sansibar. (EM. 1.)
Missions-Rundschau: O.- u. N.-Afrika. (AMZ. 12.)
Mott: Die amerik. Universitäten-Missionen. (Ebd. 1.)
Oe: Im Dienst d. Liebe: Irene Petri. (EMM. 1.)
Paul: M. in d. deutschen Kolonien: Deutsch-Ost-Afrika. (AMZ. 12.) — Südsee. (Ebd.)
Richter, G.: Vater Goßner. (EM. 1.)
Richter, J.: Henry Townsend u. die Mission in Aberkuta. (AMZ. 1.)
Schlatter: D. Imad-Eddin (Mohammedaner-M. in Indien). (Ebd. 1 ff.)
Schultze: Wie werden unsere Gemeinden Missionsgemeinden? (EK. 51 f.)
Dahlhoff: Die christl. Liebesthätigkeit. (MJM. 12.)
Fritzsch: Deutsch-evang. Seemannsmission. (DE. 2.)
Gonser: Ein Flugblatt gegen d. Alkohol. (MJM. 12.)
Kirchl.-neutrale Blaukreuzarbeit. (R. 36 vgl. 39.)
W. S.: Reform unserer sozialen Tätigkeit. (ChrW. 2.)
Schuster: J. M. auf d. Lande. (MJM. 12.)
Steinwald: Neuzeitl. u. urchristl. Diakonie. (R. 38.)
Bußmann: Über d. Begriff d. Diaspora. (DE. 2.)
Holzhausen: Aus Samoas Geschichte. (DK. 1.)
Müller: Sicherstellung d. Grundbesitzes zur Erhaltung d. Namastämme in S.-W.-Afrika. (Ebd.)
Vietor: Arbeiterfrage in unseren Kolonien. (AMZ. 1.)

### Aus Kirche, Welt und Zeit.

Behr: Kirche u. Duell. (MGEG. 3 ff.)
Die Hannov. Freikirche u. die Breslauer. (LK. 1.)
G.: Lasset eure Lenden umgürtet sein. (AG. 14 f.)
Pentzlin: Eine nordische Stimme (Bischof Robergh, Finnland) über d. luth. Kirchenbund. (Ebd.)
Frantz: Staat u. kathol. Kirche. (D. 4.)
Krub: Die Soldatenkirche in Rom. (DEBl. 1.)
Riecks: Das Papsttum e. göttl. Institution? (BG. 1.)
Bunke: Ende des Burenkrieges. (R. 38.)
Jaeger: Paul Krüger. (RChr. 12.)
Umfried: Der nationale Interessenkrieg — das Widerspiel d. christl. Gesittung. (ChrW. 2.)
Handtmann: Die Neu-Irvingianer. (R. 39.)
Passy (Cleve): Die Volkshochschulen in Dänemark. (RChr. 12.)
Brüssau: Menschwerdung: E. Schrill. (R. 37 f.)
Oehler: Johanna Spyri. (AG. 13.)
Pfeiffer: Ein Vertreter d. Heimatkunst: Sohnrey. (R. 36.)
Seeger: W. Hauff. (D. 4.)

## Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- u. Antiquariatshandlg. Nr. 286. Theologie. 1900 Nrn.
K. Th. Völcker, Frk. Nr. 240. Theologie. 5635 Nrn.

## Berichtigung.

S. 31, Sp. a, Z. 12 v. u. und Sp. b, Z. 2 v. o. lies Referent statt Verfasser.

## Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Immanuel Kants Kritik der Urteilskraft.
Immanuel Kants Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes.
Krause, Die letzten Gedanken Immanuel Kants.
Stange, Der Gedankengang der „Kritik der reinen Vernunft".

Archiv für Religionswissenschaft.
Holtzmann, Religionsgeschichtliche Vorträge.

Ritschl, Die christliche Vollkommenheit.
Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Predigerverein.
Theologischer Jahresbericht. XXI. Bd. 1901.
Bibliographie der Theolog. Literatur 1901.
Gindraux, Les espérances messianiques d'Israël.
Holzhey, Schöpfung, Bibel und Inspiration.
Kaulen, Der bibl. Schöpfungsbericht.
Brandes, Unser Herr Jesus Christus.
Götz, Welche Stellung hat Jesus u. welche Stellung haben die Schriftgelehrten z. H. Schrift eingenommen?
Soltau, Die Geburtsgeschichte Jesu Christi.
Schmiedel, Die Hauptprobleme der Leben Jesu-Forschung.
Stalker, Die Christologie Jesu.
—, Jesus Christus unser Vorbild.
Witz-Oberlin, Jesus Christus nach d. Ev. Johannis.

Catalogus catalogorum.
Baum u. Geyer, Kirchengeschichte für das ev. Haus.
Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte.
Duisnotee, Polemica de S. S. Eucharistiae Sacramento inter Barthol. Arnoldi de Usingen.
Evers, „Los von Rom".
Gründler, D. Martin Luther.
Scheel, Luthers Stellung zur Heil. Schrift.
Seeberg, Luthers Stellung zu den sittl. u. socialen Nöten seiner Zeit.

Blau, Sehet, welch ein Mensch!
Cremer, Positiv od. liberal, alter od. neuer Glaube?
Rolf, Liberal oder orthodox?
Hoensbroech, Das Papsttum in s. soz.-kult. Wirksamkeit.
Mausbach, Die „ultramontane Moral".

Das Frommel-Gedenkwerk.
Mayer, Erklärung der Eisenacher Perikopen Luthers.
Schäfer, Der Weg zum Leben
Rathmann, Gute Botschaft.

Erdmann, Eine Psychologie d. Kindes u. die Schule.
Beyhl, Die Befreiung der Volksschullehrer aus der geistlichen Herrschaft.
Ries, Die Gefahren der allgemeinen Volksschule.

Böhmer, Liturg. Handbuch für evang. Landlehrer.
Schulze, Begräbnis-Brevier.

Beleites, Neue Wege ev. Seelsorge in großen Gem.
Biegler, Aus der Seelsorge für die Seelsorge.
Goldacker, Das Beichtgeheimnis des ev. Geistlichen.

Junker, Wer war Doktor Martin Luther?
Naville, Das Glaubensbekenntnis der Christen.
Stille Stunden.

Bechler, In alle Welt.
Der evangelische Missionar.
Leuschner, Aus d. Leben u. d. Arbeit e. China-Miss.
Alexander M. Mackay.

Wacker, Der Diakonissenberuf.

Stern, Der Kampf des Rabbiners gegen den Talmud im 17. Jahrhundert.

Ehrhard, Liberaler Katholizismus?
Einig, Katholische Reformer.
Rösler, Der Katholizismus, se. Aufgabe u. Aussichten.

Drews, Das kirchliche Leben d. Evang.-Lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen.
Jüngst, Das evang.-kirchl. Leben d. Rheinprovinz.
Braun, Zur Frage d. engeren Vereinigung der deutschen evang. Landeskirchen.
Lasson, Der Beruf der Gruppe der positiven Union.

Fliedner, Aus meinem Leben.
Hoffmann, Immanuel Kant.
Kölling, 40 Jahre im Weinberge Christi.
Pfalz, Ein Knabenleben vor 60 Jahren.
Schneider, Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule.
Schölly, Christian Heinrich Zeller.
Mutter Zeller in Beuggen.

Broecker, Kunstgeschichte im Grundriß.
Gradmann, Geschichte der christl. Kunst.
Pey-Ordeix, Paternidad.
Philipps, Herodes.
Sudermann, Es lebe das Leben.

Frei zum Dienst — eine Diakonissengeschichte.
Marguerítte, Der große Krieg.
Voß, Römisches Fieber.

Deutsche Jugend- u. Volks-Bibliothek. Nr. 186—190.
Sohnrey, Die Landjugend.
Im Sonnenschein.
Röttgers Volksbücherei. Bd. X, 1. 2.
Sonntags-Bibliothek. Nr. 22—24.

Beyschlag, Zwei akademische Festreden.
Haupt, Was unsere Universitäten der Gründung der Universität Halle-Wittenberg danken?
Mulot, Die Friedensbewegung.

Dies und das.
Eingegangene Schriften.